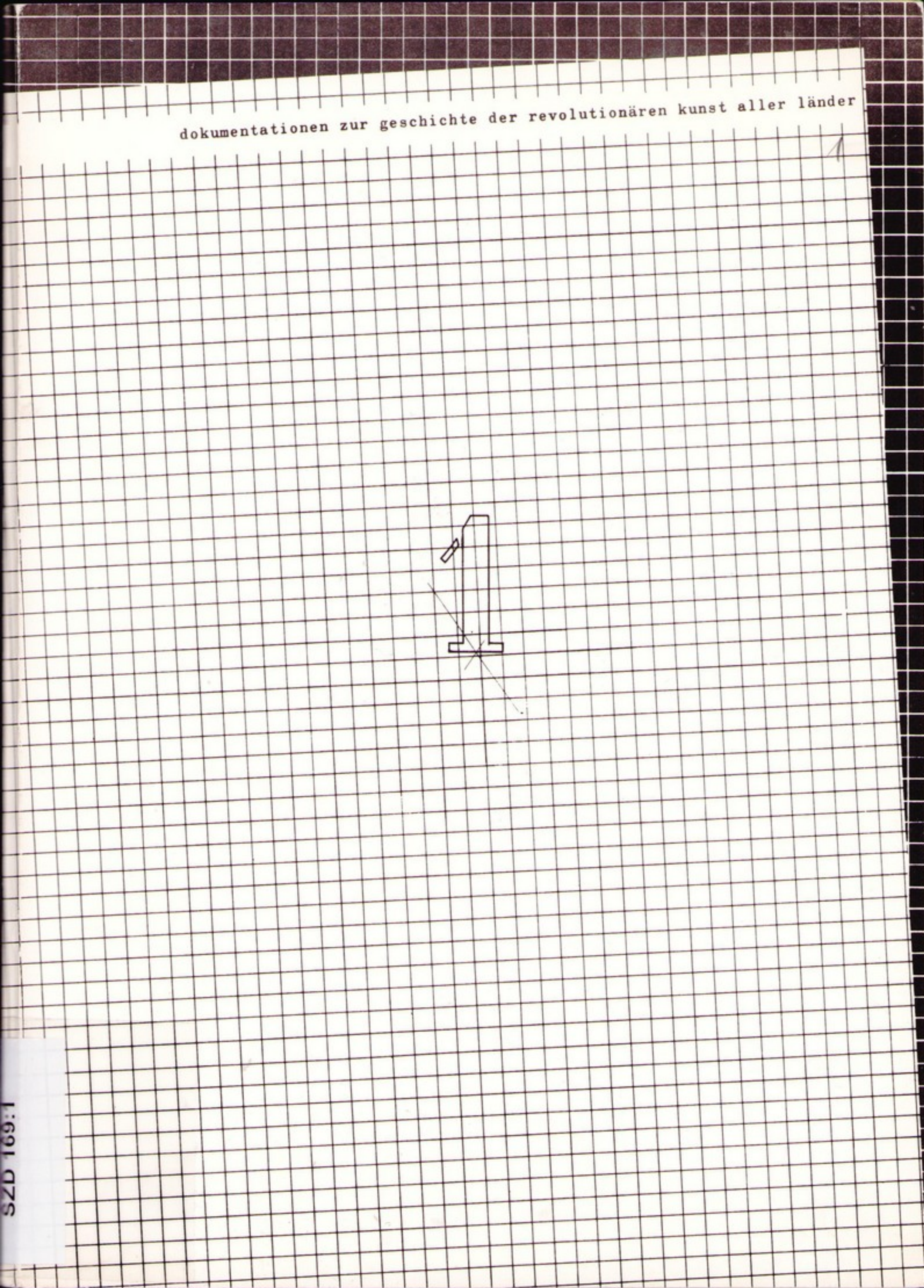

dokumentationen zur geschichte der revolutionären kunst aller länder
1

dokumentationen zur geschichte der revolutionären kunst aller länder 1, Juni 1977

Redaktion und Herausgeber: Jürgen Kramer

Anschrift: Jürgen Kramer
Postfach 1142
D-4650 Gelsenkirchen

Postscheckkonto Essen 1588 01 - 438

Mitarbeiter: Karlheinz Duda
Günter Eifert

Die Schriftenfolge erscheint unregelmäßig viermal jährlich

Gültige Anzeigenpreisliste 1/77

Einzelfolge 6.-DM   Abonnement 20.-DM u. Versandkosten   Institutionen 40.-DM

Verlag: avantgarde, Gelsenkirchen 1977
Druck: Gegendruck, Essen

inhalt

EDITORIAL

Die von Günter Aust, Erika Gysling-Billeter, Dieter Honisch und Paul Vogt konzipierte Ausstellung "Die Dreissiger Jahre, Schauplatz Deutschland" z. Z. in Essen, später in Zürich zu sehen, ist nach der vom Frankfurter Kunstverein zusammengestellten Faschismus-Ausstellung ein weiterer unglaublicher Skandal. Zu wieviel Ignoranz und gewollte Blödheit die gegenwärtige deutsche Kunstwissenschaft fähig ist, machen beide Ausstellungskonzeptionen nur allzudeutlich. So enthalten beide Unternehmungen gewollt oder ungewollt eine Rehabilitation des Faschismus über den Hebel der "dokumentarischen" Präsentation seiner Kunst und als Konsequenz einer formalistischen Kunstgeschichte, die in substanzlosen Dezennienskalen periodisiert, inhaltliche Konstellationen und Gewichtungen aber längst aus ihrem Blickfeld verloren hat, geschweige denn Geschichte als Geschichte für die Lebenden zu begreifen imstande ist. Hieraus erklärt sich, daß ganze Bereiche der nationalen und internationalen Kunstbewegung unerforscht und tabuisiert bleiben. Nur so wird die unerhörte Tatsache verständlich, daß selbst dreißig Jahre nach der Befreiung vom Hitlerfaschismus keine umfassende Ausstellung der deutschen Widerstandskunst gegen den Faschismus stattgefunden hat.

Mit der Initiative der DOKUMENTATIONEN ZUR GESCHICHTE DER REVOLUTIONÄREN KUNST ALLER LÄNDER soll die Gegenbewegung zu solcherart Erberezeption unterstützt werden. Die einzelnen Folgen werden in der gebotenen Breite und Ausführlichkeit die künstlerischen Ansätze und Ausformungen dokumentieren, die als progressives und revolutionäres Erbe zu bewahren und fortzuführen sind. Schwerpunkt der DOKUMENTATIONEN revolutionärer Kunst ist somit die Untersuchung einer alternativen Kunst in den modernen Gesellschaftssystemen, wobei das Revolutionäre, soweit es auf den die Kunst einschliessenden allgemeinen Lebenszusammenhang zielt, nach wissenschaftlichem materialistischem Verständnis nicht primär von formalen Innovationen herzuleiten ist. Aber gerade die Art des Verhältnisses von progressiven und revolutionären gesellschaftlichen Inhalten und den entsprechenden ästhetischen Formen nachzuweisen, wie es in den einzelnen Etappen des jüngsten geschichtlichen Fortschritts konkret formuliert wurde, ist mit eine Aufgabe dieser Schriftenreihe, die in diesen Aufgabenstellungen auf das Interesse und die Beteiligung aller auf dem Gebiete der Kunst Arbeitenden hofft.

einleitung

Diese erste Folge der DOKUMENTATIONEN beschäftigt sich mit der organisierten internationalen revolutionären Kunstfront, wie sie sich nach der russischen Oktoberrevolution und im Kampf gegen den Faschismus und Imperialismus formierte. Das "Internationale Büro revolutionärer Künstler", das im November 1930 in Char'kov gegründet wurde, hatte verschiedene Vorläufer und bildete den Höhepunkt einer Entwicklung, in der sich die bildenden Künstler aller Länder den gemeinsamen Interessen im Kampf gegen eine menschen- und kunstfeindliche kapitalistische und imperialistische Gesellschaftsordnung bewußt wurden. Bereits auf dem Höhepunkt der "Prosperität" des Kapitalismus machten sich keimhaft Tendenzen einer übernationalen Interessenidentität unter den Kulturschaffenden bemerkbar, die nach organisierter Gestalt verlangte.

1870, Adolph Menzel begann gerade mit den Vorstudien zu seinem im Jahr der Gründung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands vollendeten Gemälde "Eisenwalzwerk", erschien ein "Aufruf der besitzlosen Handarbeiter an ihre Leidensgefährten, die besitzlosen Kopfarbeiter". Herausgegeben von der deutschsprachigen Sektion der "Internationalen Arbeiterassoziation" (IAA), dessen eigentliche Führer Karl Marx und Friedrich Engels waren, richtete sich dieser Aufruf mit den folgenden Worten u. a. an die Künstler:

"Überall in allen Kulturstaaten ist die Bewegung der Handarbeiter zum reißenden Strom herangewachsen. Mit jedem Tage treten neue Kräfte bei.

Jeder Proletarier von Geblüt tritt in Mitleidenschaft und ladet seine gleichgültigen Genossen zur Theilnahme ein. Überall bilden die industriellen Arbeiter die Vorhut, die landwirtschaftlichen folgen nach.

Wo aber bleibendie Proletarier der Kopfarbeit?

Wo bleiben die besitzlosen Künstler und Gelehrten, Beamten und Offiziere, Priester und Lehrer, Schriftsteller und Studenten, Handelsdiener und Schreiber?
(...)
Unsere Sache ist daher auch Eure Sache.

"Brüder! reicht die Hand zum Bunde!" Wir reichen sie Euch als Leidensgefährten, so reichet sie uns als Kampfgenossen, als Vorkämpfer auf dem Gebiete des Geistes.

Wohlan! Tretet zusammen, bildet Fachvereine, wie wir, zur Erforschung und Erörterung der Gesellschaft, zur Prüfung und Vereinbarung der Grundsätze und des Verfahrens, welche erforderlich sind zur Lösung der sozialen Frage; tretet in Wechselverkehr und Verbindung mit den nationalen Arbeiter-Vereinen, Gewerken und Genossenschaften, sowie unter Anschluß an ihre Bestrebungen mit der internationalen Arbeiter-Assoziation - soweit es die Vereinsgesetze gestatten - betheiligt Euch an den Wahlen aller Körperschaften und wählet mit uns gemeinschaftliche Vertreter!
(...)
Auf! Proletarier aller Länder, besitzlose Kopf- und Handarbeiter aller Art, Söldner der Kapitalisten und der Kriegsherren, erheben wir uns in Masse!

Bilden wir eine untheilbare nationale und internationale Eidgenossenschaft, eine sozial-demokratische Partei!"(1)

Dieser hier begründete Zusammenhang von Künstler und Arbeiterschaft mündete aber erst nach dem ersten Weltkrieg und durch den Anstoß, den die Oktoberrevolution gab, in das Bemühen um entsprechende wirksamwerdende Zusammenschlüsse. Speziell an die deutschen Kollegen gewandt veröffentlichten "Mitglieder des internationalen Büros der Maler", das"Künstlerkollegium in Petersburg und Moskau" mit dem Vorsitzenden D. P. Sterenberg und das Volkskommissariat für Volksaufklärung unter Leitung von A. Lunacarskij einen "Aufruf der russichen fortschrittlichen Künstler", den im Februar 1919 die satirische Zeitschrift "Die Pleite" abdruckte. Das erwähnte Internationale Büro war am 1. 1. 1919 von der Abteilung für Bildende Künste des Volkskommissariats für Volksaufklärung (Narkompros) gegründet worden. Ein ähnlicher Appell wurde auch nach Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan und China gesandt. In dem Aufruf wurde mitgeteilt, daß die neue Sowjetregierung "die staatliche Leitung in Sachen der Kunst den neuen Strömungen anvertraut (hat)" (2). Außerdem wurde zu einer Zusammenarbeit der deutschen und russischen Künstler aufgerufen und ein "Kongreß der Vertreter der deutschen und russischen Künstlerschaft" vorgeschlagen, "der den Anfang einer späteren Weltkonferenz der Künstler bilden würde" (2). Etwa gleichzeitig kam es in Deutschland zur Gründung eines "Bundes für proletarische Kultur", dessen Gründungserklärung die "gemeinsame Arbeit zwischen sozialistischen Künstlern und der revolutionären Arbeiterschaft" (3) propagierte. Während des II. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale (i. f. KI) im August 1920 wurde das "Provisorische Büro für Proletkult" gebildet. Die Konstituierung des Büros wurde mit einem Text bekanntgemacht, in dem es hieß: "Auf Vorschlag des Zentralkomitees des Allrussischen Rates für Proletkult haben wir das große Problem des Kampfes für eine proletarische Kultur erörtert und die Gründung des Provisorischen Internationalen Büros für Proletkult beschlossen. Die erste Aufgabe des Büros wird darin bestehen, die Prinzipien der proletarischen Kultur zu verbreiten, Organisationen für Proletkult in allen Ländern zu gründen und den Weltkongreß für Proletkult vorzubereiten." (4). Unter diesen Voraussetzungen gab es zu Beginn und in der Mitte der 20er Jahre in verschiedenen Ländern Versuche, die Schriftsteller und Künstler zusammenzuschließen. Anfangs waren dies relativ kleine Gruppen, bis im Jahre 1925 die Einberufung des I. Internationalen Kongresses proletarischer und revolutionärer Schriftsteller von dem 1924 während des V. Kongresses der KI gegründeten"Internationalen Büros für proletarische Literatur (IBRL)" angeregt wurde. Dieser I. Internationale Schriftstellerkongreß fand 1927 statt. Schon hier zeigt sich, daß die Schriftsteller den bildenden Künstlern in organisatorischer wie auch in theoretischer Hinsicht voraus waren, ein Umstand der sich auch in der Gründung des "Internationalen Büros revolutionärer Künstler" (IBRK) zuerst als Sektion der "Internationalen Vereinigung der revolutionären Schriftsteller" (IVRS), die 1930 aus dem IBRL hervorging, ausdrückt und sich noch in der Vorreiterrolle der hier dokumentierten, mehr literarischen "Kongresse für die Verteidigung der Kultur" und ihren auch für die antifaschistische Bildkunst verbindlichen Ergebnissen

bemerkbar machte. Gegenüber den unter dem politischen Primat stehenden Zusammenschlüssen der Kulturschaffenden waren die Initiativen auf bürgerlich-avantgardistischer Seite erst recht zum Scheitern verurteilt. Auf den Kongressen internationaler progressiver Künstler 1922 in Weimar und Düsseldorf, mit denen einige Künstlergruppen die Gründung einer "Union progressiver internationaler Künstler" versuchten, erwiesen sich derartige Unternehmungen als undurchführbar. Gerade im Vorfeld dieser Gründungsversuche entluden sich die Widersprüche in Diskussionen zwischen der sich rein ästhetisch verstehenden, individualistischen Avantgarde und den gesellschaftliche Zwecksetzungen visierenden Künstlern. Die erste außerhalb der Sowjetunion bestehende und das Zirkeldasein überwindende nationale revolutionäre Künstlervereinigung wurde 1927 von ungarischen Künstlern gebildet. Es folgten 1928 die deutsche "Assoziation revolutionärer bildender Künstler Deutschlands" (ARBKD) und Vereinigungen in den USA und anderen Ländern. Ein vorantreibendes Moment, besonders für die Initiative der deutschen Assoziation, mag der vom I. Unionskongreß der sowjetischen "Assoziation der Künstler der Revolution" (AChR) 1928 verfaßte "Aufruf an die revolutionären Künstler aller Länder"gewesen sein. "Gerade deshalb, weil der Oktober als Faktor der internationalen sozialistischen Revolution in der Kultur aller Nationalitäten einen vielgestaltigen, aber in seinen Bestrebungen einheitlichen Strom der revolutionären realistischen (!) Kunst der Völker der UdSSR und der Werktätigen aller Länder herstellt, stellt sich die AChR eine doppelte Aufgabe: die Entwicklung eines lebendigen Zusammenwirkens der Künste der befreiten und sich befreienden Völker und die Vereinigung der Künstler der Revolution aller Länder in einer einheitlichen Organisation - der Internachr." (5).

Proletarisch-revolutionäre und antifaschistische Kunst

In der abschließenden "Resolution zu den politischen und schöpferischen Fragen der internationalen proletarischen und revolutionären Literatur" (s. S. 22) wird von "der 'dritten Periode'" gesprochen und damit verdeutlicht, daß die Konferenz in der politischen Grundlage von den Ergebnissen des VI. Weltkongresses der KI im August 1928 ausging. Auf dem Weltkongreß wurde von der internationalen Arbeiterbewegung und ihrer Entwicklung nach dem ersten Weltkrieg festgestellt, daß sie "eine Reihe von Entwicklungsstufen durchgemacht (hat), die der Ausdruck der verschiedenen Phasen der allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems sind" (6). Die dritte dieser verschiedenen Phasen oder Perioden, "in der sich der Widerspruch zwischen dem Wachstum der Produktivkräfte und der Verengerung der Märkte ganz besonders verschärfte, führt unvermeidlich zu einer neuen Phase von Kriegen zwischen den imperialistischen Staaten, von Kriegen gegen die Sowjetunion, nationalen Befreiungskriegen gegen den Imperialismus, gigantischen Klassenkämpfen. Diese Periode, in der sich alle internationalen Gegensätze (...) verschärfen, in der sich die inneren Widersprüche in den kapitalistischen Ländern zu spitzen (der Prozeß der Linksentwicklung der Arbeitermassen, die Verschärfung des Klassenkampfes), in der Bewegungen in den Kolonien ausgelöst werden (...), führt unvermeidlich über

eine weitere Entwicklung der Widersprüche der kapitalistischen Stabilisierung und zur äußersten Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus" (7). Dieser programmatische politisch-ökonomische Ausgangspunkt, den der VI. Weltkongreß ausführlich begründete, bildet die Voraussetzung zum Verständnis der Schlüsseldiskussionen, der Grundlagen und der abschliessenden Programmatik der II. Internationalen Konferenz der revolutionären und proletarischen Schriftsteller und der Arbeit des Internationalen Büros revolutionärer Künstler in der Anfangsphase seiner Arbeit (S. 13 - 36). Erst in Relation zu einer Einschätzung die vom "Anwachsen des revolutionären Aufschwunges im Weltmaßstab" (S. Hopner in der Eröffnungssitzung der Konferenz) überzeugt ist, erhellt sich die Gewichtung von proletarischer und revolutionärer und später von sozialistischer und antifaschistischer Kunst und Kultur ebenso, wie die kulturpolitische Zielsetzung im Kampf gegen die wachsende Kriegsgefahr und den Faschismus. Die Vertreterin des Exekutivkomitees der KI, S. Hopner, führte dazu in ihrer Schlußrede der Konferenz aus: "Genossen, in meiner Begrüßungsrede habe ich unter anderem gesagt, daß es für die Literatur in der dritten Periode, in der sich die Klassengegensätze aufs Äußerste zuspitzen, schwer ist, revolutionär zu bleiben, ohne proletarisch zu sein. Einige Genossen (darunter Genosse Kurella) haben meine Äußerung so ausgelegt, als bestünde außerhalb der proletarischen Literatur keine revolutionäre Literatur. (...) Ich wollte damit nur betonen, daß wir die Entwicklung der revolutionären Literatur als Prozeß betrachten müssen und nur so betrachten dürfen. (...) Die Aufgabe einer Organisation wie der des Internationalen Büros für revolutionäre Literatur besteht darin, das Lager der Schriftsteller, Gruppen, die sich aufrichtig auf den Standpunkt des revolutionären Kampfes stellen, von den Kreisen zu scheiden, die sich heuchlerisch nur den revolutionären Namen aneignen. (...)" Vergleicht man mit dieser Richtigstellung das Gründungsmanifest des IBRK (S. 20/21), dann heißt es dort: "Wir, revolutionären Künstler, müssen (...) kämpfen, für die Schaffung der proletarischen Kultur (!) - der Kultur der Werktätigen." So führten solche Voraussetzungen dazu im Kampf gegen den wachsenden Einfluß des Faschismus die Bündnispolitik unter den Kulturschaffenden, insbesondere bezüglich der "Mitläufer", zu vernachlässigen. Erst nach der Machtergreifung des Hitlerfaschismus kam es zu einem Überdenken der Position "der dritten Periode". Folgerichtig wurde nach dem VII. Weltkongreß die Arbeit des IBRK eingestellt und auch in den verschiedenen Ländersektionen wurden organisatorische Änderungen vollzogen (z.B. John-Reed-Club in den USA).

Der erste Sekretär des IBRK war Béla Uitz. Von 1933 bis 1935 führte Sándor Ék (Ps. Alex Keil, s. S. 81) diese Funktion aus, der zugleich Leiter der deutschen und ungarischen Sektion war und von 1935 bis zur endgültigen Auflösung war Alfred Durus (d. i. Alfréd Kemenyi) als Sekretär tätig. Schon in den letzten beiden Jahren wurden Teilaufgaben des IBRK von der Auslandskommission des Moskauer Gebietsverbandes der sowjetischen Künstler (MOSSCh) übernommen. Das zeigt sich auch an der wechselnden Ausstellungsverantwort-

lichkeit. Die Moskauer Ausstellungen 1935 von Fred Ellis (Mai), Heinrich Vogeler (August) und Louis Lozowick (Oktober) wurden vom IBRK veranstaltet, während die Ausstellung Ernest Neuschuls im Dezember 1935 bereits von IBRK und MOSSCh gemeinsam getragen wurden. Die weiteren Ausstellungen, wie Michael Fields (März 1936), Albin Amelin (Juli/August 1937) und Frans Masereels (Anfang 1937) wurden allein von MOSSCh veranstaltet. Für die Ausstellung von Jacob Burck (Mai 1936) liegen keine Angaben vor.

In der Vorbereitung des VII. Weltkongresses der KI und der Brüsseler Konferenz, Oktober 1935, erklärte das ZK der KPD in der Resolution "Proletarische Einheitsfront und antifaschistische Volksfront zum Sturze der faschistischen Diktatur" vom 30. Januar 1935 zur Frage der kulturschaffenden Intelligenz: "Die Intelligenz rufen wir auf gegen faschistische Entwürdigung der Wissenschaft, gegen Maßregelung unabhängiger Künstler und Gelehrter, gegen Willkür und Dunkelmännerei der Goebbels und Rosenberg, für Unabhängigkeit der Wissenschaft und Kunst von der faschistischen Diktatur, gegen Gesinnungsschnüffelei, Dilettantismus und Protektionswirtschaft in Wissenschaft und Kunst, für Wissen und Leistung" (9). Entsprechend dieses Aufrufs hatte sich in den Reihen der Künstler und Schriftsteller dieses Bewußtsein von der Notwendigkeit der Verteidigung der Unabhängigkeit und Freiheit der Kunst in der Einheitsfront gegen den Faschismus bereits praktisch seit 1933 durchgesetzt, obwohl sich hauptsächlich trotzkistische Stimmen regten, die solche Losungen wie "Verteidigung der Kultur" ablehnten. Der hier dokumentierte I. Internationale Schriftstellerkongreß für die Verteidigung der Kultur 1935 faßte alle progressiven Strömungen unter der künstlerischen Intelligenz zusammen und verallgemeinerte sie theoretisch in den Stellungnahmen zu Kulturerbe, Humanismus und Nation. Gut einen Monat später, auf dem VII. Weltkongreß der KI nahm Gopner (=S. Hopner? s.o.) zur Intellektuellenfrage ausführlich Stellung (10) und in der Resolution zum Referat Dimitrows vom 20. Aug. 1935 heißt es: "Bei der Verteidigung der Interessen und Rechte der fortschrittlichen Intelligenz muß man ihre Bewegung gegen die Kulturreaktion in jeder Weise unterstützen und ihren Übergang auf die Seite der Arbeiterklasse im Kampf gegen den Faschismus erleichter" (11).

Die Änderung der Programmatik im Kampf gegen den Faschismus, die ihren Niederschlag in der Veränderung und Neubildung der nationalen und internationalen antifaschistischen Künstlerorganisationen fand, wird besonders deutlich in der Konstitution der Exilorganisationen der deutschen bildenden Künstler. So entstand z. B. in der Tschechoslowakei der "Oskar-Kokoschka-Bund" (OKB), der mit tschechischen Künstlervereinigungen zusammenarbeitete. Das "Kollektiv deutscher Künstler" wurde 1936 in Paris mit Mitgliedern wie Paul Westheim, Max Ernst, Otto Freundlich, Hanns Kralik, Gerd Wollheim, Heinz Lohmar u. a. ins Leben gerufen. Bereits im März gehörte es zu den Mitunterzeichnern des Manifestes "Seid einig, einig

gegen Hitler!" Der "Freie Deutsche Kulturbund" in Frankreich (FDKB), die "Union des Artistes libres" ging 1937 aus dem Kollektiv hervor. In London wurde im Februar 1939, nachdem der größte Teil der in der Tschechoslowakei arbeitenden deutschen Exilkünstler nach Frankreich und England flüchten mußte, der "Freie Deutsche Kulturbund in Groß-Britannien" (FDKB), die "Free German League of Culture in Great Britain", gegründet. Einige der bis 1933 in Deutschland arbeitenden Künstler hatten schon kurz nach der faschistischen Machtergreifung den Kontakt zu englischen Künstlerorganisationen wie der "Artist's International Association" (AIA) aufgenommen, die bezeichnenderweise 1935 aus der "International Association of Artists for Revolutionary Proletarian Art" (AI) hervorgegangen war. Auch in nichteuropäischen Ländern bestanden antifaschistische deutsche Künstlervereinigungen. Seit etwa 1937 bestand in Mexiko die "Liga für deutsche Kultur" und seit 1941 gab es dort den "Heinrich-Heine-Klub" (Club Enrique Asociación de Intelectuales Antinazi de Habla Alemana). Über die Tätigkeit solcher Organisationen geben die beiden hier veröffentlichten Texte von Heinz Worner und René Graetz, beide Mitglieder des FDKB in Großbritannien, Auskunft.

Jürgen Kramer

ANMERKUNGEN

(1) Zentralkomitee der Sektionsgruppe deutscher Sprache der Internationalen Arbeiterassoziation, Genf, den 6. Jan. 1870: Aufruf der besitzlosen Handarbeiter an iher Leidensgefährten, die besitzlosen Kopfarbeiter. In: Der Vorbote, Politische und sozial-ökonomische Monatsschrift, Zentralorgan der Sektionsgruppe dt. Sprache der IAA, hrsg. v. J.-P. Becker, Genf, 5. Jg. Nr. 1 v. Jan. 1870, S. 4 - 7; Hervorheb. im Org.

(2) Aufruf der russischen fortschrittlichen bildenden Künstler an die deutschen Kollegen, in: Die Pleite, Berlin/ Leipzig, 1. Jg. 1919, Nr. 1 (Febr.) S. 4 (nn); Hervorheb. im Org.

(3) Notiz, in: Freiheit, 2. Jg. (1919) Nr. 422 zit. n. Walter Fähnders und Martin Rector: Literatur im Klassenkampf, München 1971, S. 222.

(4) Proletarskaja kul'tura, 1920, Nr. 17-19, S. 5, zit. n. Oleg Jegorow: Die sozialistische Revolution und die internationalen proletarischen Literaturvereinigungen, in: Zur Geschichte der sozialistischen Literatur 1918 - 1933. Berlin (DDR) 1963, S. 211.

(5) I. Máca (Red.): Sovetskoe iskusstvo za 15 let. Materialy i dokumentacija, Moskva/ Leningrad 1933, S. 358, zit. n. H. J. Drengenberg: Die sowjetische Politik auf dem Gebiet der Bildenden Kunst von 1917 bis 1934. Berlin 1972 (= Forschungen zur osteurop. Gesch., Band 16), S. 41 (Anm. 114); Hervorheb. im Org.

(6) Protokoll des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, Moskau, Juli/September 1928, Band II, Thesen u. Resolutionen. Hamburg o. J. (Repr. Erlangen 1972), S. 13.

(7) Protokoll des VI. Weltkongresses der KI, a. a. O., S. 13/ 14; Hervorheb. im Org.

(8) Rede des EKKI-Vertreters S. Hopner, in: Literatur der Weltrevolution, Moskau, 1. Jg. 1931, Sonderheft, S. 27.

(9) Proletarische Einheitsfront und antifaschistische Volksfront zum Sturze der faschistischen Diktatur. Resolution des Zentralkomitees der KPD vom 30. Januar 1935, in: Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung, Basel, 4. Jg. Nr. 10 v. 21. Febr. 1935, S. 554.

(10) DOKUMENTATIONEN 2 wird im 2. Teil des Themas Kunst und antifaschistische Volksfront den Redebeitrag Gopners veröffentlichen. Durch den Umfang dieses und anderer wichtiger Beiträge wird das Material in mehreren Folgen erscheinen, wobei die vorliegende lediglich die übergreifenden Entwicklungslinien und Probleme in kulturpolitischer Hinsicht anhand ausgewählter Beispiele veranschaulichen soll. In den weiteren Folgen wird die Arbeit der Künstler im Ausland und in der Emigration, Ausstellungs- und Publikationswesen, sowie Selbstzeugnisse und Briefe (Schwesig mit Durus/ MOSSCh, Schaffner, Sinclair, Rubiner u. a.) mit dem entsprechenden Bildmaterial veröffentlicht.

(11) Resolution zum Referat des Gen. Dimitrow, 20. 8. 1935, in: Protokoll des VII. Weltkongresses der KI, Moskau 1935 (Repr. Stuttgart 1976), Band II, S. 985.

das internationale büro revolutionärer künstler 1930-1936

II. INTERNATIONALE KONFERENZ DER REVOLUTIONAREN SCHRIFTSTELLER

Char'kov, 6. - 15. November 1930

Auszüge aus den Sitzungsreden

8.11., Vormittagssitzg.

Kurella (Deutschland): (...) Es müssen die Verbindungen mit anderen Zweigen der Kunst aufgenommen werden. In Deutschland haben wir eine revolutionäre proletarische Bewegung in den bildenden Künsten, im Theater, Drama und in der Musik. (...)

9.11., Vormittagssitzg.

Tschumandrin (RAPP): (...) Jetzt noch einige Worte über die Führung der benachbarten Kunstgebiete. In dieser Frage gibt es nicht genügend Klarheit. So haben beispielsweise die Surrealisten, von denen ein Teil in die Partei eingetreten ist und die sich zu den revolutionären Schriftstellern zählen, mit den, meiner Ansicht nach, reaktionären, dekadenten Elementen in der Malerei verbunden, um mit ihnen zusammen zu arbeiten und sie zu leiten. Wir müssen die Frage unserer wirklichen Führerrolle in der Malerei, im Kino, Theater usw. in ihrer ganzen Breite stellen und auch lösen. (...)

Aragon (Frankreich): (...) Nun zur Antwort an den Genossen Tschumandrin. Unsere Anwesenheit hier auf der Konferenz bedeutet nicht, daß wir die Frage des Surrealismus aufwerfen. Wir sind hier nicht als Surrealisten zugegen, sondern als Kommunisten. Wir verantworten nicht den Fehler, den die Redaktion der Literaturnaja Gaseta beging, indem sie unsere Erklärung mit dem Titel Deklaration der Surrealisten belegte. Allein schon jetzt können wir Gen. Tschumandrin die Antwort erteilen, wenn er auf Grund einer großen Anzahl uns unbekannter Dokumente behauptet, daß die Surrealisten mit all dem verbunden sind, was in der Malerei als Reaktion gilt, so ist diese Behauptung als eine persönliche Meinung anzusehen, die sich keinesfalls auf die Erwägung der Arbeitsmöglichkeiten in Frankreich stützt, die sich wesentlich von denjenigen unterscheiden, unter denen die Künstler in der UdSSR arbeiten. (...)

Matsujama (Japan): (...) 2. Die Schaffung einer solchen internationalen Organisation der revolutionären und proletarischen Literatur wird sogleich das Bestreben hervorrufen, Vereinigungen in einer ganzen Reihe angrenzender Gebiete der proletarischen Kunst zu organisieren, wie etwa auf dem Gebiete des revolutionären proletarischen Theaters, der revolutionären proletarischen Malerei, der proletarischen Musik und des Kino. Gestützt auf die Erfahrung der Vereinigung für revolutionäre proletarische Kunst in Japan, erachten wir die Schaffung einer solchen Föderation im internationalen Maßstab als erwünscht. Die ganze japanische Föderation der Verbände für revolutionäre proletarische Kunst erklärte sich bereit, einer solchen internationalen Vereinigung beizutreten.

3. Für den Fall der Gründung einer solchen internationalen Vereinigung der Organisationen für revolutionäre proletarische Kunst, beantragen wir eine besondere Ostsektion zu schaffen, zumal als unsere wichtigste Aufgabe die Herstellung einer Verbindung zwischen dem Proletariat des Ostens und des Westens gilt.

Vorsitzender: Das Wort erhält der ungarische Kunstmaler Béla Uitz.

Béla Uitz: Genossen, ich überbringe Euch einen heissen Gruß von der Föderation der Künstler der RSFSR. Die Künstler begreifen die kolossale Bedeutung der Konferenz, sie wissen, daß die Verbindung zwischen den proletarischen Schriftstellern von kolossaler Bedeutung ist für die Weiterentwicklung der Kunst in der ganzen Welt. Es gibt auch proletarische Künstler in der ganzen Welt. Sie sind nicht so stark und organisiert wie die Schriftsteller - sie sind aber überall vorhanden. In Deutschland gibt es eine ausgezeichnete Organisation - die Vereinigung der Revolutionären Künstler. In Amerika haben wir den John Reed-Club. Ein japanischer Genosse erzählte mir, daß bei ihnen eine Organisation proletarischer Künstler besteht, in Ungarn, in Bulgarien, in Frankreich sind gleichfalls einige Anfänge in dieser Richtung gemacht worden, und meiner Meinung nach, ist es an der Zeit, an die Gründung einer internationalen Organisation für revolutionäre darstellende Künste zu gehen. Wir haben dem Präsidium im Namen der 4 Länder - Amerika, Ungarn, Ukraine, Bulgarien - und der RSFSR einen Antrag überreicht, in dem wir die Konferenz bitten, eine Sonderkommission für Fragen der darstellenden Künste zu ernennen, die unter anderem mit der Schaffung eines provisorischen Organisationsbüros für Kunstarbeit am IBRL zu betrauen ist.



Béla Uitz: Erntefest in Beckersdorf (Autonome Soz. Sowjetrep. der Wolgadeutschen), Fresko-Entwurf, n. IL 4. Jg. (1934) H. 3, S. 76

Wir verfolgen die gleichen Aufgaben, wie die revolutionären Schriftsteller: den Kampf gegen den imperialistischen Krieg, gegen den faschistischen weißen Terror, gegen den Sozialfaschismus. Wir müssen unser künstlerisches Schaffen mit einem solchen Inhalt sättigen, der eine Widerspiegelung des Klassenkampfes des Proletariats ist, und für diesen Inhalt die ihm entsprechende Form finden. Wir müssen eine Organisation der Kunstkorrespondenten schaffen, wir müssen die Entwicklung der Arbeiter-Liebhaberkunst fördern. Sie spielt eine große revolutionäre Rolle. Von den Genossen aus Amerika haben wir gehört, daß es dort eine ganze Reihe Arbeiterklubs gibt; sie müssen künstlerisch bedient und die künstlerische Massenarbeit der Klubs muß politisch geleitet werden. Daß bezieht sich sowohl auf Kanada, wie auch auf Frankreich und auf alle wichtigen kapitalistischen Länder. Es müssen Künstlerzirkel für Arbeiter geschaffen werden, durch die ihre Liebhaberkunst entwickelt werden soll. Sehr wichtig ist es, daß die Arbeiter selbst ihre Demonstrationen künstlerisch gestalten, die Wahlplakate und Losungen selbst zeichnen und ihre Klubs selbst dekorieren. Durch diese künstlerische Liebhaberei werden breite Arbeitermassen in die Künstlerzirkel hineingezogen. Ich stelle somit den Antrag, am IBRL eine Sektion der revolutionären Kunstarbeiter zu organisieren und die Vorarbeiten zur Vereinigung der revolutionären Kunstkräfte der ganzen Welt einzuleiten.

Ein paar Worte über den Sozialfaschismus. In Deutschland, in Ungarn, in allen wichtigen kapitalistischen Ländern gibt es sehr viele Künstler, die mit der Sozialdemokratie verbunden sind. Fragen der Kunst wurden von den Sozialdemokraten auf den Tagungen der Kulturarbeiter im Jahre 1921 in London und im Jahre 1926 in Blankenburg erörtert. Die Lakaien der Bour-

geoisie sind sich darüber im klaren, welch gewaltiges Mittel zur Wirkung auf die Massen die Kunst ist. Im Kampfe um die Hegemonie über die Massen der revolutionären proletarischen Ideologie müssen wir ihnen nicht nur auf der politischen Front, sondern auch auf der künstlerischen Front in voller Rüstung gegenüber stehen. (Beifall)

(...)

12.11., Vormittagssitzg. (...)

Vorsitzender: Das Wort hat der Kunstmaler Béla Uitz.



Béla Uitz:
Unter der Fahne von Marx, Engels, Lenin und Stalin, Fresko-Entwurf, n. IL 4. Jg. (1934) H. 3, S. 75

Uitz (RSFSR): Genossen, die revolutionären Künstler stellen sich zur Aufgabe, Schulter an Schulter mit der internationalen Organisation der revolutionären Schriftsteller gegen den imperialistischen Krieg zu kämpfen. Bürgerliche und kleinbürgerliche Künstler erklären, sie seien überhaupt gegen jeden Krieg. Das ist ein falscher Standpunkt. Unsere Sektion stellt sich die Aufgabe, nur gegen den imperialistischen Krieg zu kämpfen, und ihn zu einem Bürgerkrieg zu machen. In unseren Thesen zur Kriegsfrage verweisen wir auf die Notwendigkeit der praktischen Realisierung dieser Aufgabe. Die darstellende Kunst ist eine scharfe Waffe des Klassenkampfes. Wir müssen in dieser Beziehung die ganze Erfahrung der russischen Revolution benutzen, die die Kunst in den Dienst der Arbeiterklasse gestellt hat. Vor uns steht die Notwendigkeit der Mobilisierung breiter Massen, wir müssen die bildende Kunst auf die Straßen, in Versammlungen, Streiks usw. tragen. Man muß die Selbständigkeit der Massen aktivieren, die breiten Arbeitermassen, die sich für bildende Kunst interessieren, heranziehen, man muß die Arbeiterkorrespondentenausstellungen als Mittel der Verstärkung der internationalen Verbindung aktivieren.

Der Faschistenkongreß in Amerika hat die Losung der Mobilisierung aller Kräfte, der Ausnutzung aller Mittel für die Propaganda des faschistischen Gedankens aufgestellt. Sie werden darin von ihren Brüdern, den Sozialfschisten, unterstützt, deren Literatur tagaus, tagein die Geister von hunderttausenden Arbeitern vergiftet, ihre Klassenwachsamkeit abstumpft, ihre Aufmerksamkeit von der Vorbereitung des gegen das erste Land der proletarischen Diktatur gerichteten Krieges ablenkt.

Aufgabe der revolutionären Schriftsteller und Künstler ist es, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln das Verbrechen, zu dem die Bourgeoisie rüstet, aufzudecken, die Arbeiterklasse gegen den Krieg und seine Anstifterin, die Weltbourgoisie zu mobilisieren.

(...)

13.11., Abendsitzung (...)

Vorsitzender: Ich erteile dem Gen. Béla Uitz das Wort.

Uitz: Genossen, ich habe soeben einen Brief vom Genossen Grandjouan aus Paris erhalten. Er schreibt folgendes: "Die Polizei hat mir keinen Pass gegeben, oder richtiger, sie hat ihn mir erst gegeben, als es schon zu spät war, zum Kongreß zu fahren. Der Präfekt sagte: 'Nun, Grandjouan, jetzt können sie fahren.'" An einer anderen Stelle des Briefes schreibt



Béla <u>Uitz</u>:
Deutsche Kolchosbäuerin aus der Republik der Wolgadeutschen. Detailskizze zu einem Fresko, n. IL 4. Jg. (1934) H. 3, S. 136

er: "Ich habe mich sofort an die Arbeit gemacht, als ich erfuhr, daß wir ein Internationales Büro für bildende Kunst organisieren werden."

Ich möchte nur folgendes hinzufügen: hier sehen wir die wirkliche Unterlage der berüchtigten Phrasen über den "klassenlosen Charakter der Kunst". Die "klassenlose" Polizei schätzt die Bedeutung der Kunst viel besser ein, als gewisse Künstler. Die Folge davon ist, daß Gen. Grandjouan an unserer Konferenz nicht teilnehmen kann. Ich mache folgende Vorschläge:

1) Einen Protest gegen die "kulturelle" Handlungsweise der französischen Polizei zu veröffentlichen. 2) Ungeachtet der französischen Polizei, die die Anwesenheit des Gen. Grandjouan auf unserer Konferenz verhinderte, in das von uns zu veröffentlichende Manifest auch Frankreich einzuschliessen. 3) Gen. Grandjouan und die französischen revolutionären Künstler in die künftige Internationale Organisation für bildende Kunst aufzunehmen. (<u>Die Vorschläge werden einstimmig angenommen</u>.)

(...)

<u>Vorsitzender</u>: Ich erteile Gen. Komaschko, dem Vertreter der Assoziation proletarischer Künstler der Ukraine das Wort.

<u>Komaschko</u>: Genossen, ich begrüße Sie im Namen der proletarischen Künstler der Ukraine, insbesondere im Namen der Assoziation der Künstler der Roten Ukraine (Beifall). Die Assoziation ladet Euch ein, die Ausstellung der bildenden ukrainischen Kunst, welche jetzt in Char'kov eröffnet wird, zu besichtigen.

Nach der Meinung der an der Konferenz teilnehmenden Künstler, hat Genosse Averbach in seinem Referat der Frage der Beziehungen zwischen der proletarischen revolutionären Literatur und den übrigen Kunstformen, besonders der bildenden Kunst zuwenig Aufmerksamkeit gewidmet (Stimme: Richtig!), einer Frage, die jetzt sowohl bei uns in der Sowjetunion als auch in den kapitalistischen Ländern eine ungeheure Bedeutung gewinnt, besonders aber dort, wo sie den riesigen revolutionären Aufschwung des Proletariats widerspiegelt.

Neben den Organisationen der revolutionären Literatur bestehen in vielen Ländern auch Organisationen revolutionärer Künstler.

Die Wege und Ziele, für die die proletarische revolutionäre Literatur und die bildende Kunst kämpft, sind nicht nur inhaltlich die gleichen, sondern es bestehen auch Gebiete einer ganz konkreten gemeinsamen Tätigkeit, wie z. B. bei der Ausgabe revolutionärer Plakate, revolutionärer Alben, Zeitschriften usw. Revolutionäre Schriftsteller und Künstler treffen sich auch in gemeinsamer Arbeit bei der künstlerischen Formung der agitatorisch-politischen Kampagnen der Arbeiterklasse. Es fehlt uns hier in der Sowjetunion, ungeachtet der Tatsache, daß die erwähnte Arbeit in hohem Grade entwickelt ist und anschaulich unbestreitbare positive Ergebnisse gezeitigt hat, bis auf den heutigen Tag noch an ständigen organisatorischen Beziehungen zwischen unserer Literatur und unserer bildenden Kunst.

Die zahlreiche, kräftige, proletarische Literatur nimmt die führende und dominierende Stellung an der

Kunstfront ein, wobei die von ihr gesammelte Erfahrun und ihre Errungenschaften uns teuer und wert sind. Be sonders ist diese Erfahrung gegenwärtig, wo wir mit Hilfe der proletarischen revolutionären Literatur eine neue internationale Organisation der revolutionären Künstler gründen wollen und wahrscheinlich morgen im Namen der Konferenz einen Aufruf veröffentlichen werden, den die internationale Künstlerkommission an alle revolutionären Künstler der Welt gerichtet hat. Die Konferenz soll den Grundstein zu einer Zusammenarbeit zwischen der revolutionären Literatur und den bildenden Künsten legen.. Bis zur Gründung unserer Zeitschrift, die speziell der revolutionären bildenden Kunst gewidmet werden soll, werden wir zweifellos die Seiten Eurer Zeitschriften in Anspruch nehmen müssen. Die bildende Kunst in der Sowjetuion. die die sozialen Aufträge der Arbeiterklasse ausführt kann bereits heute bestimmte Errungenschaften nicht nur auf dem Gebiete der künstlerischen Arbeit im kollektiven Sinne, sondern auch auf dem Wege der wahr haften kollektiven künstlerischen Zusammenarbeit aufweisen.

Das Augenmerk der Konferenz muß sich ganz besonders auf die Wechselbeziehungen zwischen den proletarische literarischen Organisationen und den revolutionären Organisationen bildender Kunst richten. Die proletarischen Künstler sind fest davon überzeugt, daß diese Beziehungen in nicht geringem Maße zur Mobilisierung der werktätigen Massen der ganzen Welt für den Kampf zum Sturz der schmachvollen Herrschaft des Kapitalismus beitragen werden.(Beifall)

(...)

15.11., Vormittagssitzg. (...)

<u>Vorsitzender</u>: (...) Das Wort von der Kunstkommission hat Gen. Komaschko.

<u>Komaschko</u>: Genossen! Im Auftrage des Verbandes der Sowjetischen Künstler, insbesondere des Genossen Béla Uitz, des IBRL sowohl, als auch der zur gegenwärtiger Konferenz delegierten Künstler Amerikas, Deutschlands Bulgariens, Ungarns, Ukraine, ist eine Interimskommission gegründet, die die Organisation des Internationalen Büros revolutionärer Künstler zur Aufgabe hat. Diese Kommission wird vorläufig als Sektion des IBRL arbeiten. Als Ausgangspunkt der Arbeit der Kommission zur Organisation des IBRK gilt der Aufruf an alle revolutionären Künstler der Welt, der gestern in der Ukrainischen Presse schon veröffentlicht wurde Als Sekretär der Interimskommission des IBRK ist Genosse Béla Uitz bestätigt, er soll auch vorläufig in RSFSR die Arbeit führen, bis Genossen vom Verband dafür ernannt werden. Als verantwortliche Mitglieder der Kommission in den einzelnen Ländern sind bestätigt: Gropper - USA, Keilson - Sekretär des Verbandes revolutionärer Künstler Deutschlands, Komaschko - UdSSR, Kuljawko - Bulgarien, Grandjouan - Frankreich Griffel - Ungarn. Für die nächste Zeit stellt sich das IBRK folgende Aufgaben:

Sofort die Arbeit für die Herausgabe von Plakaten un Alben vorzunehmen, und zwar solche gegen die imperialistische Intervention gegen die Sowjetunion, gegen die Intervention in China, gegen die Unterdrückung in den Kolonien, gegen den Faschismus und weissen

Terror in Polen und anderen Ländern, gegen Arbeitslosigkeit, Chauvinismus und nationale Unterdrückung.

Organisierung einer internationalen Ausstellung der Arbeit des IBRK in der nächsten Zeit, insbesondere durch die Sektionen, die schon jetzt arbeiten. Die Ausstellung soll gegen den Krieg mit der Sowjetunion gerichtet sein.

Sämtliche Mitglieder des IBRK übernehmen ihre Arbeit als gesellschaftliche Pflicht. In einzelnen Fällen ist der Verkauf der ausgestellten Werke gestattet und ein gewisser Prozentsatz der Einnahmen ist zu Gunsten der Künstler abzurechnen.

Die Sektionen des IBRK sollen ihre Arbeit im Sinne des praktischen und theoretischen Kampfes gegen die Kunst der Bourgeoisie auf Grund der von der Interimskommission ausgearbeiteten Thesen lenken.

Das Sekretariat des IBRK wird beauftragt, die Frage der Teilnahme revolutionärer Künstler, Mitglieder der Sektionen des IBRK an den von bürgerlicher Seite beschickten Kunstausstellungen zu diskutieren, als prinzipiellen und taktischen Schritt zur Eroberung der bürgerlichen Tribüne für die revolutionäre Propaganda. Dementsprechende Direktiven sind an die Sektionen zu geben.

Die Kommission beauftragt das Sekretariat, die Arbeit zur Gründung einer selbständigen Zeitschrift umgehend vorzunehmen.

Das sind in der Hauptsache die Arbeiten, die wir die Konferenz zu bestätigen ersuchen. Ich werde hier die Thesen welche 27 Seiten umfassen und die Richtlinien unserer weiteren Arbeit detailisieren, nicht vorlesen.

Vorsitzender: Werden Vorschläge und Einwände gemacht?

Schiga: Da in Japan bereits ein Verein revolutionärer Künstler existiert, schlage ich vor, dem Vertreter Japans im zukünftigen Sekretariat oder Büro einen Platz vorzubehalten.

Komaschko: Sämtlichen Ländern, in denen unsere Sektionen noch nicht existieren, ist eine Vertretung gesichert. Es ist klar, daß das IBRK alle Länder umfassen muß.

Limanowsky: In Anbetracht dessen, daß in Sowjet - Weissrußland eine starke Künstlerorganisation (ROMB) besteht, die im Kontakt mit Bel-APP arbeitet, und die unlängst alle ihre Mitglieder mobilisiert und an unsere Brigaden in den Betrieben angeschlossen hat, schlage ich vor einen Vertreter von ROMB ins Büro aufzunehmen.

Vorsitzender: Der Antrag des Gen. Limanowsky findet keine Erwiderung und wird angenommen. (...)

(Q.: Literatur der Weltrevolution, Moskau, 1. Jg. 1931, Sonderheft, S. 177 ff)



Internationale Literatur, Moskau, 2. Jg. H. 4/5, Einband (Vorder- u. Rücks.) von A. Rodtchenko (Rodčenko), sign. Vorders. u. M.

AN ALLE REVOLUTIONÄREN KÜNSTLER DER WELT

Gründungsmanifest des IBRK vom 14. Nov. 1930

Die scheinbare Stabilisierung des Nachkriegskapitalismus endigte mit einer Weltwirtschaftskrise. Die Bourgeoisie bietet alle Kräfte auf, um auf Grund der verstärkten Ausbeutung der Arbeiterklasse und des unbegüterten Bauerntums ihre Macht und Existenz zu verlängern. Herabsetzung der Löhne, Verlängerung der Arbeitszeit, Vernichtung der Errungenschaften der Arbeiterklasse, verstärkte Ausbeutung der kolonialen und halbkolonialen Arbeitermassen, neuer imperialistischer Krieg, vor allem Krieg gegen die UdSSR - das ist der Weg, den die Bourgeoisie geht.

In derselben Zeit vollzieht sich in der UdSSR der Aufbau des Sozialismus. Die Arbeiterklasse und das unbegüterte Bauerntum, die unter der Leitung der kommunistischen Partei die Ausbeuterklasse stürzten, bauen in einem in der Geschichte der Menschheit unerhörten Tempo den Sozialismus - durch die Industrialisierung des Landes, durch die kompakte Kollektivisierung der Landwirtschaft, durch die Liquidierung des Kulakentums als Klasse, durch planmäßige Organisation der Produktion und des Warenaustausches. Die Arbeitslosigkeit ist beseitigt, die Kulturrevolution erfährt eine breite Entfaltung und der Fünfjahresplan wird in vier Jahren verwirklicht. Soziale und ökonomische Probleme werden nun gelöst, die beim kapitalistischen System in keiner Weise gelöst werden können. Riesige Erfolge des sozialistischen Vormarsches des Proletariats sind unbestrittene Tatsachen.

Eben deswegen rüstet sich der Weltimperialismus zum Kriege gegen die UdSSR.

Die weitere Vertiefung der Wirtschaftskrise verstärkt den Vormarsch der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse und ebenso gegen die kolonialen Völker, verstärkt die Faschisierung und Militarisierung der kapitalistischen Länder. Das alles ruft einen neuen Aufschwun der internationalen revolutionären Bewegung hervor.

Die bürgerliche Kultur, sowie das ganze kapitalistische System macht jetzt eine Krise durch. Ihrem Inhalt und Form nach befindet sich die bürgerliche Kunst in einer Periode der Zersetzung und des Verfalls (Nihilismus, Gegenstandslosigkeit). Dagegen schafft der Klassenkampf des Proletariats, und aller unterdrückten Völker und der Bau des Sozialismus in dem Lande des siegreichen Proletariats in der Sowjetunion eine unerschöpfliche Quelle neuen Inhaltes und neuer Formen in der Kunst.

Einen Ausweg aus den unlöslichen Widersprüchen der bürgerlichen Kultur und Kunst zeigt nur das Proletariat. Die revolutionären Künstler standen nie abseits vom Klassenkampfe. Wir haben in der Geschichte die Namen solcher großer Künstler wie Goya, Courbet, Daumier, Van Gogh, Gauguin u. a., die an den revolutionären Bewegungen unmittelbar beteiligt waren.

Wir, zeitgenössische revolutionäre Künstler, müssen mit besonderer Aktivität Hand in Hand mit dem Proletariat und den unterdrückten Nationalitäten einen Kampf gegen die fieberhaften Rüstungen der Imperialisten zur Offensive gegen die UdSSR führen.

Gegen die Unterjochung der kolonialen und halbkolonialen Länder durch die Bourgeoisie.

Gegen die Ausbeutung der Arbeit, die Herabsetzung der Löhne, die Verlängerung der Arbeitszeit, gegen die Vernichtung der Errungenschaften der Arbeiterklasse!

Gegen den Faschismus und weissen Terror! Gegen den Sozialfaschismus!

Wir, revolutionäre Künstler, müssen heute Hand in Hand mit dem Proletariat für die Befreiung der Arbeit vom Joche des Kapitalismus, für die Befreiung der rückständigen kolonialen und halbkolonialen Völker kämpfen, für die Schaffung der proletarischen Kultur - der Kultur der Werktätigen.

Wir, revolutionäre Künstler, müssen die künstlerische Erfahrung und die Errungenschaften verflossener Jahrhunderte auf dem Gebiete der bildenden Kunst ausnützen, wie müssen kämpfen: für einen revolutionären Inhalt und neue Formen in der Kunst, die auf die Praxis des Klassenkampfes sich stützt und den breiten Schichten der Werktätigen verständlich sein soll.

Für die Synthese des Klasseninhaltes und der neuen Form in der revolutionären Kunst!

Für die selbsttätige Arbeiterkunst, für ihre Organisation und für ihre Heranziehung zur Beteiligung an allen Kampagnen, Demonstrationen, Arbeiterfesten, in der Presse!

Für die Analyse und praktische Ausnutzung der Erfahrung auf dem Gebiete der revolutionären Kunst der Völker der Sowjetunion.

Alle diese Aufgaben können die revolutionären Künstler aller Länder nur lösen, wenn sie ihre Kräfte vereinigen und organisieren werden, und zwar:

erstens - durch Schaffung einer internationalen Organisation der revolutionären Künstler;

zweitens - durch Schaffung nationaler Sektionen in einzelnen Ländern;

drittens - durch Herstellung einer engen Verbindung zwischen dem Internationalen Büro der Revolutionären Künstler und anderen künstlerischen Verbänden.

L. Griffel (d.i. László Dállos): Die rächende proletarische Faust, Stiftzeichnung, n. IL 4. Jg. (1934) H. 1, S. 86

Zur Zeit arbeitet der Ausschuß des Internationalen Büros der Revolutionären Künstler als Sektion der Internationalen Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller. In dieser Weise haben die revolutionären Künstler nun die Hauptaufgabe der revolutionären Kunst zu erfüllen, d. h. unter der Leitung ihres internationalen Zentrums und der revolutionären Arbeiter- und Bauernorganisationen ihrer Länder organisiert, kollektiv, sich am Kampfe der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie zu beteiligen.

Organisationsausschuß des Internationalen Büros Revolutionärer Künstler (IBRK) bei IVRS:

Fred Ellis und W. Gropper (USA)
Komaschko A., Tomach (UdSSR)
Béla Uitz (RSFSR)
L. Griffel (Ungarn)
A. Kurella (Deutschland)
Kuljavka (Bulgarien)
Grandjouan (Frankreich)

(Q.: Literatur der Weltrevolution, Moskau, 1. Jg. 1931, Sonderheft, S. 11/12)

RESOLUTION ZU DEN POLITISCHEN UND SCHÖPFERISCHEN FRAGEN DER INTERNATIONALEN PROLETARISCHEN UND REVOLUTIONÄREN LITERATUR

Die proletarische literarische Bewegung entwickelt sich in den kapitalistischen Ländern auf Grund der erstarkenden Bewegung des Proletariats, das die Aufhebung des Klassenjoches und die Verwirklichung des Sozialismus sich zum Ziel gestellt hat. Im Kampfe mit der Ausbeuterklasse schafft das Proletariat eine Kunst, die seinen revolutionären Zielen dient und eine Form seiner revolutionären Praxis darstellt.

Die Epoche des Imperialismus ist die Epoche des angefaulten, absterbenden Kapitalismus. "Mit elementarer Gewalt entblößt und vertieft der Imperialismus alle Gegensätze der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, steigert aufs Äußerste den Kampf der kapitalistischen Staaten unter sich, verursacht unabwendbar imperialistische Weltkriege, die das gesamte System der vorherrschenden Beziehungen aufs Tiefste erschüttern, und führt mit eherner Notwendigkeit zur proletarischen Revolution" (Aus dem Programm der KI).

In der "dritten Periode" des modernen Kapitalismus wachsen seine Gegensätze zu riesenhaften Ausmaßen. Die überaus scharfe Weltwirtschaftskrise, das noch nie dagewesene Wachstum der Arbeitslosigkeit, die Zuspitzung der Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten und ihren Gruppierungen, die rücksichtslose Durchführung der kapitalistischen Rationalisierung auf Kosten der Arbeiterklasse, die offene Diktatur der Ausbeuter, eine bedeutende Faschisierung sogar der traditionell "demokratischen" Staaten, - charakterisieren insgesamt diese letzte historische Phase des Kapitalismus.

Der wichtigste Gegensatz unter allen anderen ist der zwischen der kapitalistischen Welt und der UdSSR. Im Widerspruch zu der fortschreitenden Anfaulung und Zersetzung der kapitalistischen Wirtschaft wird in der UdSSR ein riesenhafter Aufbau des Sozialismus durchgeführt, ebenso die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Anlage neuer industrieller Riesenbauten, ferner sind kolossale Erfolge auf dem Gebiete der Kollektivisierung der Landwirtschaft zu verzeichnen, es vollzieht sich eine alle Werktätigen des unermeßlichen Landes umfassende Kulturrevolution, in beschleunigtem Tempo wird der Fünfjahrplan durchgeführt - das sind die Hauptergebnisse des Wachstums und der Festigung des sozialistischen Aufbaues in der UdSSR. Die erwähnten Erfolge dieses Aufbaues bedeuten eine immer wachsende Drohung für den Weltimperialismus. Zwei Welten stehen sich einander gegenüber. Die riesenhafte Steigerung der Rüstungen - unter der Maske der Abrüstungskomödie, die vom Völkerbund inszeniert wird, die sich verstärkende Faschisierung, die Politik der Blockade, des Wirtschaftskrieges gegen die UdSSR, die direkte Unterstützung der in der UdSSR aktiv gewordenen Klassenfeinde des Proletariats durch die Weltbourgeoisie - das sind die Glieder einer einheitlichen Kette der Vorbereitung eines "Kreuzzuges" gegen das einzige Land der Welt, in dem der Sozialismus zum Aufbau gelangt.

Die Arbeiterklasse ist, geleitet von der kommunistischen Partei, zu einem sozialistischen Angriff auf breitester Front übergegangen. Die Stoßbrigaden, der sozialistische Wettbewerb, die sozialistischen Arbeitsformen, das Erwachen der schöpferischen Energie der breiten Massen - all das zeugt davon, daß

die Vorhut des Weltproletariates im Begriffe steht, in siegreichen Kämpfen gegen den Kapitalismus ihre historische Aufgabe erfolgreich zu lösen. Deshalb bereitet der Imperialismus so fieberhaft den Krieg gegen die UdSSR vor.

Die Verschärfung der Gegensätze der kapitalistischen Gesellschaft führt zu einem neuen, revolutionären Aufschwung; es entbrennen wirtschaftliche Kämpfe in großem Ausmaße. Diese Kämpfe wachsen sich zu allgemeinen politischen Kämpfen aus. Unter ihrer Wucht erbeben die Grundpfeiler der kapitalistischen Welt. Die kolossalen Erfolge der KPD bei den letzten Wahlen, die Septemberereignisse in Ungarn, der allgemeine Oktoberstreik der deutschen Metallarbeiter – all das legt Zeugnis ab von einem enormen revolutionären Aufschwung.

Die Epoche des Imperialismus ist die Epoche des Verfalls und der Zersetzung der bürgerlichen Kultur. Auf allen Gebieten der bürgerlichen Kultur ist eine scharfe Krise, Stillstand und Verfall zu beobachten.

Die Zersetzung der bürgerlichen Kultur ist einer der klarsten Belege dafür, daß der Kapitalismus einer Katastrophe entgegengeht. Das Proletariat bildet die einzige Kraft der modernen Gesellschaft, die imstande ist, die Weltkultur auf eine unerreichte Höhe zu bringen.

Nur der Sieg der sozialistischen Revolution schafft die Voraussetzungen für die uneingeschränkte Entwicklung der proletarischen Kultur. Allein schon in der der sozialistischen Revolution unmittelbar voranschreitenden Perioade, in der Periode des Imperialismus, schafft das Proletariat eine Kultur, die seinen revolutionären Zielen dient. Das Proletariat ist der einzige Träger aller Kulturwerte, die von der Menschheit geschaffen worden sind. Es beschränkt sich nicht auf die mechanische Übernahme oder auf die Verneinung der alten Kultur. Unter Benutzung der kritischen Waffe des Marxismus-Leninismus, revidiert das Proletariat von diesem kritischen Gesichtspunkt aus alle Kulturwerte, die von der Menschheit je geschaffen worden sind und wählt und assimiliert diejenigen von ihnen, die für den Aufbau der neuen proletarischen Kultur ausgenützt werden können.

Die literarische Bewegung des Proletariats hat jetzt schon eine breite Entfaltung erlangt. Trotz der Behauptungen der Kapitulanten, daß das Proletariat, ehe die bürgerliche Macht gestürzt und der Aufbau des Sozialismus vollzogen wird, dazu verurteilt sei, mit den Brosamen der bürgerlichen Kultur Vorlieb zu nehmen, wird schon in der Periode der heranreifenden, sozialistischen Revolution eine proletarische Kunst geschaffen, die eine Kriegswaffe der Arbeiterklasse ist.

Die proletarische literarische Bewegung in den kapitalistischen Ländern hat jetzt schon eine bedeutende schöpferische Erfahrung errungen, die man mit der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit verallgemeinern müßte. In Deutschland, einem Lande, wo der Klassenkampf im Vergleich zu allen anderen kapitalistischen Ländern die größte Schärfe erlangt hat, haben wir auch in dieser Hinsicht die beachtenswertesten Erscheinungen zu verzeichnen. Die ungarischen Schriftsteller, die unmittelbare Teilnehmer der ungarischen

Revolution waren, haben ebenfalls die Erfahrung der literarischen Bewegung des Proletariats bedeutsam bereichert. Besonders wichtig, breit und vielseitig ist aber die schöpferische Erfahrung der proletarischen Literatur der Sowjetunion und all ihren nationalen literarischen Truppen. Die Internationalisierung dieser Erfahrungen bildet eine notwendige Voraussetzung für die proletarische literarische Bewegung. Die proletarische Literatur ihrem Inhalte nach, d. h. durch die Weltanschauung der Arbeiterklasse, die in der künstlerischen Gestaltung der proletarischen Schriftsteller zum Ausdruck gelangt, stellt sich in Gegensatz zu allen andern schriftstellerischen Klassengestaltern der Literatur der Vergangenheit und Gegenwart. Die gesamte Erfahrung der Menschheit, ihre Entwicklung und ihr Kampf und vor allem die klassenbewußte Praxis des Proletariats als Hegemon im Kampfe um den Sozialismus und nicht als Träger beschränkter Zunftaufgaben findet ihren künstlerischen Ausdruck in den Schöpfungen der proletarischen Schriftsteller. Das bestimmt letzten Endes auch die Schaffung neuer Formen, die dem klassengemäßen Inhalt der proletarischen Literatur entspricht und bürgerlichen literarischen Tradition zuwiderläuft, indem sie die alten Genres überwindet und neue schafft. Der Schriftsteller ist darauf bedacht, die historische Erfahrung der Klassenkämpfe zusammenzufassen und zwar steht er nicht als Zuschauer, nicht als passiver Beobachter den Tatsachen gegenüber, sondern als ein revolutionärer Kämpfer, der die sinngemäßen Erfahrungen der vergangenen Etappen der revolutionären Bewegung des Proletariats in sich aufgenommen hat und für die Entfaltung der Klassenkampfbewegung ausnutzt. Abusch, Grünberg, Scharrer, Marchwitza (im "Sturm auf Essen"), Béla Illés, Laicen und andere schufen den Roman der Klassenerfahrung des Proletariats.

Es muß bemerkt werden, daß diese Form des Romans ihren Anfang und Ausbau in der proletarischen Literatur der UdSSR gefunden hat: so der Roman, der die Bilanz der Erfahrungen des Bürgerkrieges in sich aufgenommen hat und ausnutzt (Serafimowitsch, Furmanow, Fadejew) so auch der Roman der Wiederherstellungsperiode (Gladkow, Tschumandrin "Rablèwerke"), so die "Bruski" von Panferow (ein rekonstruktiver Roman). Analoge Erscheinungen beobachten wir in der ukrainischen (Mikitenko u. a.), der weissrussischen, georgischen u. a. proletarischen Literatur der UdSSR. Dies ist eine der wichtigsten Formen, die den politischen Aufgaben des Proletariats entsprechen. Im Prozesse der Entwicklung der proletarischen Literatur bildet sich diese Form heraus und nur Wirrköpfe und hoffnungslose Kapitulanten können trotz der bestehenden Tatsachen behaupten, daß das Proletariat seinen eigenen Roman noch nicht geschaffen hat.

Äußerst wichtig ist ein solcher Roman, in dem ein proletarischer Schriftsteller revolutionäre Kritik an der Bourgeoisie übt, wie es Bruno Jassensky in "Pest über Paris" tut; ebenso eichtig ist die Kritik der kleinbürgerlichen Vorurteile in den Reihen der Arbeiterklasse, die Hemmschuhe ihrer revolutionären Entwicklung sind und in Kläbers "Passagiere" zur starken Gestaltung gelangen. Diese Kritik ist in den Händen des Proletariats eine direkte politische Waffe. Die tiefe objektive Erkenntnis der Wirklich-



Sowjetische Transparentemaler, Ende der 20er Jahre

keit wird hier auf Grund ihrer Einschätzung durch die Partei bewerkstelligt. Das bezeichnete eben Lenin als "Objektivismus des Klassenkampfes".

Nicht nur der Roman, der sich die wichtigsten Fragen der proletarischen Revolution als Ziel in der Gestaltung großer Form stellt, findet Platz in der literarischen Praxis der gegenwärtigen proletarischen Schriftsteller. Die kleine, viel beweglichere und sofort an die Ereignisse anknüpfende Form wird auch breite Anwendung finden; eine solche Form ist die Skizze, in der ausschließlich auf die Tagesfragen eingegangen wird und für die wir ein Musterbeispiel z. B. in Kläbers "Barrikaden an der Ruhr" haben.

Die politische Poesie von Weinert, Hidas, M. Gold, J. Becher zeigt, wie die Form der proletarischen Lyrik sich gestaltet. Frei von der bürgerlichen Verschwommenheit und Intimität, macht sie das dichterische Schaffen zur Tribüne der Politik. Diese Lyrik steht im schroffen Gegensatz zu allem, was wir bei den Vertretern der bürgerlichen Poesie finden. In der Sowjetunion ist die Schöpfung von Demjan Bednij in dieser Hinsicht besonders wichtig. Sein Schaffen steht in unzertrennlichem Zusammenhang mit der historischen Entwicklung der Revolution; es widerspiegelt alle Etappen, die das Proletariat auf dem Wege zur sozialistischen Revolution durchgemacht hat. Die Dichtung Demjan Bednijs wird durch ein unmittelbares Eingreifen in die Klassenpraxis charakterisiert. Dieses Eingreifen geschieht auf Grund einer tiefen und konsequenten Darlegung der marxistischen Weltanschauung und unter dem Gesichtswinkel der Grundideen des Proletariats. Im Westen ergreifen die Künstler und Schriftsteller des Proletariats die Waffe, die von der zeitgenössischen Bourgeoisie beiseite gelegt worden ist, während sie ihr früher, wo die Bourgeoisie ihre Revolution gegen die Feudalordnung durchgeführt hatte, treu gedient hat. Das zeitgenössische Schaffen Weinerts, Hidas oder Bechers erinnert uns an Freiligrath, Herwegh, Heine.

Die angedeutete Linie der Entwicklung der proletarischen Literatur erschöpft in keiner Weise ihre schon bestehenden und noch möglichen Formen. Es ist unbestreitbar, daß die literarische Bewegung des Proletariats eine ganze Menge anderer Formen geschaffen hat und sie auch in Zukunft schaffen wird.

Die Literatur des Proletariats ist nichts anderes als eine Waffe des Klassenkampfes. So muß die Frage auch in Bezug auf den ganz eigenartigen Typus des proletarischen Künstlers gestellt werden. Der proletarische Künstler kann kein passiver Beobachter der Wirklichkeit sein, er ist in erster Linie ein revolutionärer Praktiker, der mit der Tat seiner Schöpfung an dem Befreiungskampfe seiner Klasse teilnimmt. Das bedeutet, daß der proletarische Künstler sich in sein Schaffen nicht einschließen und vom Prozesse des Klassenkampfes nicht ablösen darf. Er ist ständig ein Kämpfer und Teilnehmer an Klassenkämpfen. Seine Kunst ist durch und durch aktiv und wirksam. Dem proletarischen Künstler obliegt die Aufgabe einer objektiven tiefen Erkenntnis und Beeinflussung der Wirklichkeit, mit dem Ziel sie revolutionär umzugestalten. Dem Künstler

der Revolution sind die objektivistischen Illusionen fremd, er sieht mehr als ein beliebiger bürgerlicher Künstler, denn er ist ein proletarischer Revolutionär, der in der Wirklichkeit die Voraussetzungen für ihre revolutionäre Umgestaltung entdeckt und bloßlegt. Das bedeutet: Ein wirklicher proletarischer Künstler muß zugleich auch ein dialektischer Materialist sein. Die schöpferische Methode der proletarischen Literatur ist die Methode des dialektischen Materialismus. Das ist durch die Tatsache bedingt, daß wir es mit der Kunst einer Klasse zu tun haben, die eine revolutionäre Umgestaltung der Welt durchführt und deren Weltanschauung frei von kleinbürgerlicher Beschränktheit und bürgerlicher Entstellung der Wirklichkeit ist, einer Klasse, die zu Zwecken der objektiven Erkenntnis der Wirklichkeit und ihrer daraus folgenden revolutionären Umgestaltung alle Masken von der Wirklichkeit abreißt und falsche Weltvorstellungen aufdeckt und zerstört. In dieser Hinsicht ist die Erfahrung der proletarischen Literatur in der UdSSR besonders lehrreich. Die proletarische Literatur steht in einem organischen Zusammenhang mit der Gesamtpraxis des Proletariats und wächst aus dieser Praxis hervor. Sie erfüllt eine kolossal wichtige politisch aktuelle Rolle, indem sie Millionen Werktätige lehrt, die Erfahrung ihres Kampfes um den Sozialismus richtig zu verstehen und die werktätigen Massen zur weiteren Fortsetzung dieses Kampfes organisiert.

Welche Umrisse weist der im Entstehen begriffene proletarische Stil in der Literatur auf? In breiter Front, angefangen mit den von den kleinen Tagesfragen gewidmeten, beweglicheren agitatorischen Formen und bis zum Roman, der die Grundfragen der proletarischen Weltanschauung, d. h. die Probleme der proletarischen Politik behandelt, verwirklicht die Literatur ihre Aufgabe, dem Proletariat als Waffe in seinem Kampfe um den Sozialismus zu dienen.

Die proletarisch-literarische Bewegung umfaßt auch solche Herkömmlinge aus anderen Klassen, die vollkommen zum Proletariat übergegangen sind und sich im Prozeß des revolutionären Kampfes ganz umgewandelt haben. Die Kerntruppen der proletarischen Literatur sollen jedoch von Arbeitern gebildet werden. Die Fragen des Wachstums des proletarischen Kerns innerhalb der literarischen Bewegung gewinnen eine enorme Bedeutung. Im Laufe der letzten Jahre beobachten wir in den kapitalistischen Ländern ein Massenvordringen von Arbeiterschriftstellern, vornehmlich und hauptsächlich aus den Kreisen der Arbeiterkorrespondenten. Das Problem des Zusammenhanges der literarischen Bewegung mit den Arbeiterkorrespondenten erlangt eine sehr große Bedeutung. Die Zeitungen der kommunistischen Parteien erscheinen in dieser Hinsicht als allerwichtigster Mittelpunkt der literarischen Bewegung des Proletariats. Der größte Teil der zur Zeit auftretenden proletarischen Schriftsteller hat die Schule der Arbeiterkorrespondenten durchgemacht und ist von den kommunistischen Zeitungen erzogen worden.

Genau so wie das Proletariat in der Periode der Verschärfung des Klassenkampfes seine politischen Mitläufer in den Reihen der von dem Kapitalismus verdrängten Gruppen des Kleinbürgertums findet, so

schließen sich der literarischen Bewegung des Proletariats solche Schriftsteller an, die vor dem Zwange stehen, mit der kapitalistischen Ordnung zu brechen und eine gemeinsame Sprache mit den Schriftstellern des Proletariats zu finden. Diese Schriftsteller sehen den Trug der bürgerlichen Demokratie und werden aller Triebfedern der kapitalistischen Ausbeutung gewahr. Es wird ihnen klar, daß die Bourgeoisie zu einer Klasse geworden ist, die eine wirkliche Entwicklung der Kultur nicht mehr zu fördern vermag und eine tiefgreifende Krise der Kultur in der bürgerlichen Gesellschaft bewirkt. Sie begreifen, daß jetzt das Proletariat die Rolle des einzigen Trägers der Kulturtraditionen übernommen hat. Obwohl von vielen Vorurteilen der kleinbürgerlichen Vergangenhait behindert, finden diese revolutionären Schriftsteller dennoch den Weg zur literarischen Bewegung des Proletariats. Vor der proletarischen Bewegung steht die Aufgabe der Umerziehung und Umwandlung ihrer Bundesgenossen. Entweder sich völlig umzustellen und mit der "angreifenden Klasse" zu einer Einheit zusammenzuverschmelzen oder zurück in den bürgerlichen Sumpf. So und nicht anders steht nun die Frage vor diesen Schriftstellern. Der Übergang der revolutionären Schriftsteller zur proletarischen Ideologie, die Ausmerzung aller Vorurteile der kleinbürgerlichen Weltanschauung, alle diese Aufgaben wachsen vor der proletarischen Literaturbewegung auf.

Der historische Weg, den die Bewegung zurücklegte, ist in mehr als einer Beziehung höchst aufschlußreich. Die ganze Kompliziertheit und Verantwortlichkeit der in bezug auf die ihrer Herkunft nach nicht proletarischen Schriftsteller zu führenden Linie kann an konkreten Beispielen gezeigt werden. Der Entwicklungsweg solcher proletarischen Dichter wie Johannes Becher oder John Reed beweist, wie in der Tat die proletarische Umbildung eines revolutionären Dichters, seine Befreiung von kleinbürgerlicher Beschränktheit, seine Verwandlung in einen echten proletarischen Künstler zur Wirklichkeit werden kann. Umgekehrt die Entwicklung eines Barbusse, der noch immer Züge kleinbürgerlicher Beschränktheit wahrt (der Roman "Verkettungen" als Beispiel des Gegensatzes zwischen spießbürgerlich individualistischem Denken und der Aufgabe der proletarischen Schöpfung), Upton Sinclairs, des aufrichtigen Bundesgenossen des Proletariats, der jedoch bis jetzt die Vorurteile des christlichen Sozialismus wahrt (ein krasses Beispiel hierfür ist sein letzter Roman "Boston"), - zeigen uns welche Schwierigkeiten im Übergang der revolutionären Bundesgenossen auf das Geleise der proletarischen Ideologie entstehen, wie kompliziert dieses Problem ist und welche große Aufmerksamkeit es erfordert.

Gegenwärtig verzeichnen wir einen neuen Zustrom von Bundesgenossen. Die Reihen der revolutionären kleinbürgerlichen Dichter, die ihr Schicksal mit der Arbeiterklasse verknüpfen,werden durch neue Kräfte aufgefüllt. Graf und Gläser in Deutschland, Dos Passos in Amerika - das sind die charakteristischen Beispiele der neuen Bundesgenossen des Proletariats. Ihre Umerziehung, wie auch die aller jener, die noch zu uns kommen werden, ist eine komplizierte und verantwortliche Aufgabe. Ihre Verwandlung in aktive

Mitkämpfer der proletarischen Front, ihre bis zur letzten Konsequenz vollzogene proletarische Umgestaltung - das ist die Aufgabe, die der proletarischen Literaturbewegung erwächst.

Dies ist eine Aufgabe der Führung und nicht des Kommandierens. Sie kann nur dann erfolgreich gelöst werden, wenn einerseits die sektiererischen Tendenzen überwunden werden und andererseits, wenn wir in allen Gliedern der proletarischen Literaturfront die revolutionären Schriftsteller von den pseudo - revolutionären wirklich zu unterscheiden und letztere zu entlarven lernen werden.

Von besonderer Wichtigkeit ist für die IVRS die Arbeit in den kolonialen, halbkolonialen und in allen orientalischen Ländern. In diesen Ländern wird unsere Bewegung mit kleinen Ausnahmen (Japan) von revolutionär-proletarischen und revolutionär-kleinbürgerlichen Schriftstellern, die aber nicht immer frei von kleinbürgerlicher Beschränktheit und nationaler Abgeschlossenheit sind, getragen. Ihre Weltanschauung wird durch das Niveau der sozial-ökonomischen Entwicklung ihrer Länder bestimmt. Die IVRS muß den erwähnten Besonderheiten der revolutionär-literarischen Bewegung in diesen Ländern Rechnung tragen, indem sie in jeglicher Weise die revolutionär - bäuerlichen und kleinbürgerlichen Schriftsteller auffordert, die Grundlinie der IVRS einzuhalten. Die IVRS verhilft ihnen zur Annäherung an die proletarische Ideologie, zum Übergang auf ihre Position, sie soll sie mit dem internationalen Inhalt der Befreiungsbewegung des Proletariats vertraut machen. Dieselbe differenzierte Haltung muß die IVRS auch gegenüber der revolutionären literarischen Bewegung in den agrar-kapitalistischen Ländern einnehmen. Die proletarische Umstellung der revolutionären Schriftsteller, ihre gänzliche Einlenkung in das proletarische Geleise wird in erster Linie durch die Teilnahme der Arbeiterklasse an revolutionären Kämpfen, durch die Aneignung der schöpferischen Erfahrung der proletarischen Literatur, durch die Aneignung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung ermöglicht.

Das Problem der schöpferischen Methode gewinnt hier eine besondere Bedeutung, da aus ihm die große Rolle der marxistischen Literaturwissenschaft und Kritik hervorgeht. Wie in jedem anderen Falle ist hier die Erfahrung der proletarischen Literaturbewegung der Sowjetunion von größter Bedeutung. Es muß hervorgehoben werden, daß die Internationalisierung der Erfahrung in diesem Sinne bis jetzt ganz ungenügend war.

Die sich breit entfaltende Bewegung der proletarischen und revolutionären Literatur hat auch ihre Renegaten. In einer Reihe von Fällen wurde das wahre Gesicht eines Eastman oder Panait Istrati entdeckt - wir entlarvten Schurken, die sich der Arbeiterklasse angebiedert hatten, Gesellen wie Edwards oder Daudistel. Renegaten hat es gegeben und wird es geben, ein gewisser Abfall ist unvermeidlich. Vor der proletarischen Literatur steht die Aufgabe einer schonungslosen Entlarvung solcher Erscheinungen. Jede dieser Verrätereien muß allen wirklich revolutionären Bundesgenossen des Proletariats einen Anstoß zu einer festeren Verschweißung ihrer Reihen geben.

In der Epoche des Imperialismus zersetzt die Bourgeoisie ganze Schichten der Arbeiterklasse durch Bestechung. Die sozial-reformistische Bewegung, die gegenwärtig schon überall zum Sozialfaschismus übergegangen ist, erscheint als eine direkte Bourgeoisie-Agentur, die auf einzelne Schichten der Arbeiterklasse einwirkt, als bösartigster Feind der Klasseninteressen des Proletariats. Erscheinungen des Sozialfaschismus gibt es auch in der Literatur. Die sozialdemokratischen Parteien aller Länder nutzen die Kunst aus, um durch ihre Vermittelung dem Proletariat die imperialistische Ideologie einzuflößen, sie erziehen an ihren Zeitungen ganze Kader von Schriftstellern, die nicht anders genannt werden können, als giftige Furunkel am Körper der Arbeiterbewegung. Diese Leute sind ausgesprochene Imperialisten. Besonders zahlreich sind sie in der deutschen sozialdemokratischen Partei vertreten. Es genügt hier die "Klassiker" des Sozialfaschismus zu nennen, wie Bröger, Lersch oder Max Barthel (Deutschland), die sich seinerzeit den Reihen der revolutionären Dichter angeschlossen hatten. Patrick Mac Hill, Hedds, Worlds sind Vertreter der literarischen Garde des Sozialfaschismus in England. Die proletarische Literaturbewegung muß einen rücksichtslosen Kampf mit dieser Agentur des Klassenfeindes führen.

Die sich auflösenden Gruppen des Kleinbürgertums, die halb handwerklichen Schichten, die durch und durch von kleinbürgerlicher Beschränktheit durchdrungen sind, trotzdem sie die Last des kapitalistischen Joches auf sich spüren, schaffen eine Literatur, für die sie nicht selten die Benennung einer "proletarischen" beanspruchen und die sozialen Widersprüche des Kapitalismus in einer dem Proletariat durchaus fremden Weise zu lösen bestrebt sind und ihre Fragestellung und Antwort als alleingültig hinstellen möchten. Eine Menge solcher Schriftsteller gibt es in Frankreich und in Belgien, etwa Charles Louis Philippe und Jean Tousseul. Die proletarische Literaturbewegung hat nichts gemein mit dieser Literatur der "christlichen Demut und Frömmelei", die den Kapitalismus als eine unumgängliche und nicht zu beseitigende Voraussetzung der Wirklichkeit hinnimmt, mit einer Literatur, die blind und weinerlich ist und Ergebenheit stammelt. Das ist die Literatur des sterbenden Philistertums und der von der kleinbürgerlichen Philisterei angesteckten Schichten der Arbeiterklasse. Die Entlarvung der schädlichen Illusionen über den sozialen Frieden, die in dieser Literatur immer enthalten sind (was der bourgeoisen Kritik auch Anlaß gibt, die Tousseus verschiedener Art auf ihr Schild zu heben und von ihnen zu behaupten, daß sie die einzigen wahren künstlerischen Gestalter der Arbeit sind), ist eine der wichtigsten Aufgaben der proletarischen Literaturbewegung.

Die IVRS soll die Erfahrung der proletarischen Literaturbewegung internationalisieren, sie organisationell sammeln und in den Kanal des revolutionären Klassenkampfes lenken.

In den drei Jahren seit der ersten Konferenz des IBRL hat sich vieles geändert, nicht nur im Sinne der allgemeinen politischen Situation, sondern auch im Sinne neuer Erscheinungen in der Praxis der Literaturbewegung selbst. Vor allem sehen wir

ein bedeutendes Wachstum des proletarischen Kernes des IBRL. Dieses Wachstum wird sich auch in der Zukunft fortsetzen, die Maßnahmen der IVRS müssen diesem Umstand Rechnung tragen und sich auf der Tatsache des Wachstums der proletarischen Kader basieren, wodurch erst eine mächtige internationale Organisation der proletarischen Literatur geschaffen wird. Vor allen nationalen Sektionen der IVRS muß die Aufgabe der Bildung einer unzertrennlichen Einheitsfront zwischen den proletarischen Schriftstellern und den Arbeiterkorrespondenten gestellt werden; das wird nicht nur die Ergänzungen der proletarischen Kader gewährleisten, sondern auch die innigste Verbindung mit der revolutionären Praxis der Arbeiterklasse sichern. Die Rolle der kommunistischen Parteien in der Leitung der proletarischen Literaturbewegung muß mit aller Notwendigkeit im Zusammenhang mit der Erweiterung der proletarischen Arbeiterbewegung durch die Vergrößerung ihres spezifischen Gewichtes wachsen. In den bevorstehenden Klassenkämpfen wird die proletarische Literatur die Rolle der ideologischen Waffe spielen und eine scharfe Waffe der Partei sein.

Als nächstes nach dem Problem der proletarischen Kader für unsere Bewegung steht das Problem der Zusammenarbeit mit den dem Proletariat zuneigenden revolutionären Schriftstellern aus dem Kleinbürgertum. Dieses Problem muß auf Grund der Erfahrung gelöst werden, die die proletarische Kulturbewegung in der Periode der scharfen Auseinandersetzung der Klassen, des Sozialismus und des Faschismus gesammelt hat.

Die größte Gefahr für unsere Bewegung in dieser Periode ist die "rechte Gefahr", die in der Ableugnung der Möglichkeit der Entwicklung der proletarischen Kultur vor dem Siege der proletarischen Revolution, ihren Ausdruck findet, die Zusammenarbeit mit offenkundig dem Proletariat feindlichen klassenideologischen Strömungen verkündet und in der Unterschätzung der Rolle der Arbeiterkorrespondenten in unserer Bewegung, im Bestreben, den Aufbau der proletarischen Literatur der kleinbürgerlichen Intelligenz anzuvertrauen usw, sich offenbart. Mit dieser Hauptgafahr und ihrer Duldung muß unsere Bewegung einen unversöhnlichen Kampf führen.

Als nicht minder schädliche Abweichung in unserer Bewegung muß noch der "linke" Opportunismus betrachtet werden, der sein Sektierererwesen durch "linke" radikale Parolen verhüllt, jede Literatur außer der proletarischen als eine reaktionäre betrachtet und hierdurch auf die leitende Rolle der proletarischen Literaturbewegung in Bezug auf die revolutionär - kleinbürgerlichen Schriftsteller, die sich dem Proletariat nähern, verzichtet. Diese "Linken" möchten den ideologischen Einfluß auf diese kleinbürgerlichen Schriftsteller durch ihre Absperrung von der proletarischen Literatur ersetzen, sie leugnen die Möglichkeit einer anderen Herkunft der proletarischen Literatur als der aus der Arbeiterkorrespondentenbewegung usw. Mit dem "linken" Opportunismus und seiner Duldung muß ebenfalls ein rücksichtsloser Kampf geführt werden.

Die Internationale Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller muß über prinzipielle Minimalforderungen hinaus, wie sie auf der ersten internatio-

nalen Konferenz der revolutionären Schriftsteller im November 1927 formuliert worden waren (1. Kampf gegen den imperialistischen Krieg, 2. Kampf gegen den Faschismus und den weißen Terror), diese Forderungen, den gegenwärtigen Umständen entsprechend, erweitern. Jedes Mitglied einer Sektion der IVRS ist verpflichtet, in der revolutionären Bewegung des Proletariats seines Landes aktiv mitzuwirken, nicht nur mit dem Faschismus, sondern auch mit dem Sozialfaschismus zu kämpfen, den Kampf der unterjochten Kolonialvölker aktiv zu unterstützen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln aktiv für den Schutz der UdSSR einzutreten. Die Aufgabe der Umstellung und der Überführung der revolutionären Bundesgenossen auf ein proletarisches Geleise muß von der IVRS mit der grössten Aufmerksamkeit, Konsequenz und Geschmeidigkeit verwirklicht werden, wobei den Besonderheiten jedes einzelnen Moments Rechnung getragen werden muß.

Die Internationale Vereinigung der Revolutionären Schriftsteller, die die Erfahrung der proletarischen Literaturbewegung im internationalen Maßstab auswertet, muß zum ideologisch-theoretischen Stab dieser Bewegung werden. Die Fragen der Theorie müssen im Zusammenhang mit den komplizierten Verhältnissen der Literaturbewegung in der Praxis auf eine weit größere Höhe gehoben werden. Jener Streit um die Grundfragen der Literatur, den wir in Deutschland, in der ungarischen Sektion usw. hatten, muß einer gründlichen Beurteilung unterzogen werden und die Schlüsse aus ihm müssen der gesamten proletarischen Literaturbewegung zugänglich gemacht werden. Auf dieser Grundlage muß eine Reihe wichtigster Folgerungen für die proletarische Linie der Internationalen Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller gezogen werden. Die theoretische Erfahrung der proletarischen Literaturbewegung der Sowjetunion, insbesondere die Aufstellung von Fragen der schöpferischen Methode muß durch die IVRS internationalisiert werden. Das theoretische Niveau der nationalen Sektionen der IVRS muß erhöht werden, die Kunsttheorie, die auf Grund der marxistisch-leninistischen Lehre herausgearbeitet ist, soll jeden Teilnehmer der proletarischen Literaturbewegung geläufig werden. Das ist die notwendige Voraussetzung für die Bereitschaft der proletarischen Literatur, den vor ihr stehenden historischen Aufgaben gerüstet entgegenzutrten. Im Kampfe um die bolschewistische literarische Theorie muß die Internationale Vereinigung der Revolutionären Schriftsteller die Rolle des Führers übernehmen.

Dis jetzt umfaßte die Arbeit des Internationalen Büros hauptsächlich die Länder des kapitalistischen Westens. Japan, China und die unterjochten Kolonialländer waren noch ungenügend in den Kreis der internationalen proletarischen Literaturbewegung einbezogen.

Inzwischen haben wir jedoch in diesen Ländern, insbesondere in Japan und China, bedeutsame Keime einer mächtigen revolutionären proletarischen Literaturbewegung feststellen können. Die eigenartige "Beschränktheit" unserer internationalen Erfahrung hat ihre Gründe natürlich zunächst in dem Umstande, Daß die proletarische Literaturbewegung noch jung ist und jetzt erst zu wachsen beginnt. Wir müssen diese Fehler unserer internationalen Bewegung in der

nächsten Zeit entscheidend bessern.

Der gegenwärtige Augenblick stellt an die proletarische und revolutionäre Literaturbewegung sehr verantwortliche Aufgaben. In der Periode der sich verschärfenden Krise des Kapitalismus, in der Periode der sich ausbreitenden Wirkung des revolutionären Aufschwunges, muß die proletarische Literatur die Rolle einer Kampfwaffe der proletarischen Politik spielen. Sie muß die Arbeiterklasse zu den nahenden und entscheidenden Klassenkämpfen vorbereiten, sie muß ihr die geschärfte Waffe des literarischen Ausdrucks in die Hand legen. Diese historische Aufgabe muß und wird die proletarische Literaturbewegung lösen. Auf Grund der klargefaßten prinzipiellen Linie, auf Grund der Auskristallisierung der kommunistischen Weltanschauung des proletarischen Schriftstellers, auf Grund des Kampfes gegen zwei Fronten, gegen die rechte Abweichung, die gegenwärtig die Hauptgefahr bildet und in verschiedenen kapitalistischen Theorien und einer entsprechenden Praxis ihren Ausdruck findet, und gegen die "linken" Abweichungen.

Die Kraft unserer Bewegung liegt in der Kraft des Trägers der heranwachsenden sozialistischen Revolution - in der Arbeiterklasse.

(Q.: <u>Literatur der Weltrevolution</u>, Moskau, 1. Jg. 1931, Sonderheft, S. 95 - 103)

KONFERENZ DER ARBEITERKULTURORGANISATIONEN, NEW YORK JUNI 1931

An der auf Initiative des John Reed Clubs, New York, abgehaltenen Konferenz nahmen über hundert Delegierte der verschiedenen Arbeiterkulturorganisationen New Yorks teil. Ergebnis der Zusammenkunft war die Gründung der Föderation der Arbeiterkulturorganisationen New Yorks, aus der etwas später die nationale Föderation hervorging. Die politische und kulturpolitische Plattform der Föderation ist in einem Schreiben an die IVRS und das IBRK zusammengefaßt und belegt die Auswirkungen der Char'kover Beschlüsse in den einzelnen Ländersektionen.

Anm. der Redaktion

Die erste in New York tagende Konferenz der Arbeiterkulturorganisationen schließt sich den Grundsätzen und Beschlüssen der Char'kover Internationalen Konferenz Revolutionärer Schriftsteller an, die sie als ihre eigene Plattform anerkennt. Die Vertreter der verschiedenen kulturellen Organisationen der Arbeiter stellen fest, daß die Initiative zur Einberufung der gegenwärtig tagenden Konferenz, sowohl vom fünften Kongreß der Profintern wie auch von der Char'kover Konferenz ausgeht, die die Grundaufgaben aller proletarischen Kulturorganisationen deutlich dargelegt hat.
(...)

Die Char'kover Konferenz hat auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Arbeit aller kulturellen Organisationen durch die Erfassung proletarischer Elemente zu erweitern und gleichzeitig auch die Vertreter der sich radikalisierenden Intelligenz anzustreben.
(...)

Ferner hat die Char'kover Konferenz auch die grund-

legenden politischen Aufgaben aller in den kulturellen Organisationen der Arbeiter Vereinigten dargelegt:

1) Schutz der Sowjetunion - des Vaterlandes der Arbeiter und Bauern der ganzen Welt gegen die konterrevolutionären Angriffe der Bourgeoisie.

2) Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr.

3) Kampf gegen chauvinistische Verfolgungen (insbesondere in Amerika gegen die Verfolgung und Lynchjustiz der schwarzen Arbeiter).

4) Kampf gegen die Verfolgung der nationalen Minderheiten.

5) Kampf gegen den Sozialfaschismus.

6) Zugleich mit der Annahme dieses Programms sendet die Konferenz der Internationalen Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller und dem Internationalen Büro Revolutionärer Künstler ihren brüderlichen revolutionären Gruß und übernimmt die Verpflichtung, die Arbeit in den Vereinigten Staaten im Geiste der Beschlüsse der Char'kover Konferenz zu führen.

(Q.: Literatur der Weltrevolution, Moskau, 1.Jg. 1931, H. 4, S. 138)

DIE AUFGABEN DER PROLETARISCHEN UND REVOLUTIONÄREN SCHRIFTSTELLER UND KÜNSTLER IM KAMPF GEGEN DIE INTERVENTION

Aufruf der IVRS und des IBRK, ca. Juli 1931 (Auszug)

Ein jeder, der seine Augen nicht absichtlich zudrückt, muß sehen, daß die imperialistischen Mächte - wenn sie über Abrüstung, Versöhnung, Frieden reden - einen neuen Krieg mit angespannter Energie vorbereiten. Derjenige, der das Material des Schädlingsprozesses und des Prozesses gegen die sozialdemokratischen Agenten des Interventionskrieges kennt, weiß es, daß ein neuer imperialistischer Krieg gegen den ersten proletarischen Staat der Welt vorbereitet wird. Nicht die "Weisheit und Friedensliebe" der europäischen Regierungen, sondern die revolutionäre Aktivität der europäischen Arbeiterschaft, der heroische Kampf der hundert Millionen Werktätigen und der Kolonialvölker und nicht zuletzt die Kraft und revolutionäre Entschlossenheit der Arbeiter und Bauern der Sowjetunion haben die Herren Europas davor zurückgehalten, ihren in Bereitschaft stehenden Heeren den Befehl zur Eröffnung des Angriffs zu geben.

Auf dem sechsten Teil der Erde arbeiten mehr als 100 Millionen Menschen am Aufbau des Sozialismus - mehr als 100 Millionen sind bereit, mit bewaffneter Hand ihr proletarisches Vaterland zu schützen.

Hundert und aber hundert Millionen Arbeiter stöhnen unter der Herrschaft des Kapitalismus. Man kann, man darf nicht zulassen, daß die Gemeinheit der Sozialfaschisten, die Blindheit der Pazifisten die Massen erneut gegen ihre eigenen Interessen in einen Krieg verwickele.

Die Massen werden mit der höchsten Kunst der Lüge, des Betrugs, der Volksverdummung dazu vorbereitet, daß sie die Waffen gegen ihre eigenen Brüder, gegen ihre ureigensten Interessen ergreifen sollen. Zehntausende bürgerliche Politiker, bürgerliche Wissenschaftler, Huren, Pfaffen, Schriftsteller und Journalisten fabrizieren das neue Gift, das die



L. Griffel (d.i. Lászlò Dállos): Der Kriegsgefangene (Ill. zu Béla Illes, Das Gewehr) 1932 sign. u. dat. u. r., n. IL 4. Jg. (1934) H. 1, S. 85

hundert Millionen betäuben soll. Fast jeden Tag wird ein neues Mittel zur Verdummung der Völker erfunden. Einmal heißt dieses Mittel "Locarno" - ein anderes Mal "Abrüstung" - das drittemal "Verteidigung der Religion" - dies sind die Losungen der Kriegshetze.

Eure Pflicht ist es, mit den Waffen des Marxismus-Leninismus die Masken eures Feindes herunterzureißen. Eure Pflicht ist es, mit der Kunst der Feder und des Pinsels in die Welt all das hinauszuschreien, was hinter diesen scheinheiligen Lügen sich verbirgt. Eure Pflicht ist es, die Ziele des kommenden Krieges, die Mittel der Kriegsvorbereitung den hundert Millionen aufzuzeigen, sie ihnen verständlich zu machen.

Eure Pflicht ist es, mit aller Kraft eurer Kunst die werktätigen Massen aufzurütteln, damit sie in jeder Minute bereit sind, für den ersten proletarischen Staat, für das Vaterland der Werktätigen aller Länder in den Kampf zu gehen, für die Befreiung der unterdrückten Völker, für das Brot und für die Freiheit der Werktätigen aller Länder!

(Q.: Internationale Presse-Korrespondenz (D.-A.), Berlin, Jg. 1931 Nr. 73, S. 1656)

H.V. (Heinrich Vogeler):
DIE AUFGABEN DER REVOLUTIONÄREN KÜNSTLER

Treffen von ausländischen und sowjetischen Malern und Bildhauern

Das "Internationale Büro revolutionärer Künstler" und der "Moskauer Gebietsverband der Künstler" (MOSSCH) veranstalten Diskussionsabende mit den in Moskau weilenden ausländischen Künstlern, um Erfahrungen auszutauschen. An einem derartigen Abend trafen sich vor kurzem wieder Sowjetkünstler mit französischen, amerikanischen, chinesischen, ungarischen, holländischen und deutschen Künstlern.

Dieser Abend war dem französischen Bildhauer Lifschitz gewidmet. Lifschitz wird in der Sowjetunion seine künstlerischen Waffen im Kampf gegen den Faschismus schärfen, die Ausschaltung der Wirklichkeit, die abstrakte Kunst überwinden. Die abstrakte Kunst ist eine Flucht aus der gesellschaftlichen Wirklichkeit, ein Ausweichen vor dem revolutionären Kampf. Jene Vertreter der abstrakten Kunst, die sich uns nähern, können sich mit ihren bisherigen Ausdrucksmitteln nicht mehr zufrieden geben; diese Mittel waren gut zur Spiegelung des völligen Bankrotts der bürgerlichen Kultur, aber nicht als scharfe Waffe gegen die Herrschaft der Audbeuterklasse.

Die anwesenden Sowjetkünstler wie Tschaikow, Sandomirskaja, konnten durch ihre revolutionären Erfahrungen zeigen, wie kurz der Prozeß der abstrakten Kunst bei ihnen gewesen war, wie schnell dieses künstlerische Ausdrucksmittel in der Sowjetunion überwunden wurde: Die Künstler arbeiteten an der Front des Bürgerkrieges. da hieß es, sich immer wieder mit den Erfordernissen des Tages auseinanderzusetzen und sie künstlerisch-propagandistisch zu gestalten. Ossipow führte das Wesentlichste ins Treffen, daß es ohne Einwirkung auf die Massen keine wirkliche revolutionäre Kunst geben kann.

Die amerikanischen Gäste wie Burck, Ellis, Fields, sahen in den Vereinigten Staaten von Amerika, wie die enge Verbindung der amerikanischen revolutionären Künstler mit dem Klassenkampf, die durch die Kulturarbeit der Kommunistischen Partei Amerikas mächtig gefördert wird, die abstrakte Kunst keine besondere Bedeutung gewinnen ließ und die hohe Qualität der revolutionären amerikanischen Graphiker und Freskenmaler gefördert hat.

Aus den Bildern des anwesenden jungen chinesischen Künstlers Min Tschan sehen wir, daß ihm das Abstrakte fernliegt. Er kam nach Moskau, um zu studieren, um seinen Bildern aus dem revolutionären Kampf der Werktätigen Chinas durch technische Schulung noch stärkere Überzeugungskraft zu geben und um seine ideologischen Erkenntnisse zu erweitern.

Der Bildhauer Meszaros bestätigte, daß in Ungarn eine Gruppe talentierter realistischer Maler unter den schwierigsten Bedingungen tätig ist.

Die Deutschen stellten fest, daß bei ihnen eine besondere Art der Entwicklung der abstrakten Kunst vor sich gegangen war. Es war die Situation eines besiegten Landes. Die Schützengrabenbewohner kamen heim und fanden einen Trümmerhaufen vergangener Wirklichkeiten vor. Aus dieser Müllgrube suchte sich die Kunst alte Schrauben und Draht, zerbrochene Metallräder und Bettsprungfedern; damit baute sie ihre halbplastischen Gemälde auf und legte noch Scheine hinein, die große Zahlen garantieren sollten, hinter denen aber keine Wirklichkeiten mehr standen.

Dieser Betonung der Sinnlosigkeit, diesem "Dadaismus" entsprach die abstrakte, völlig inhaltslose Kunst.

Die Kampfstellung der Abstrakten bestand darin, der Bourgeoisie ihr, von allen schöpferischen Ideen verlassenes Spiegelbild durch leeren Formalismus zu zeigen. Der Bildhauer Lifschitz bezeichnete seine bisherige Kunst als eine athletische Übung, von der er in nächster Zukunft zu einer wirklich revolutionären Kunst gelangen will. Sein Aufenthalt in der Sowjetunion wird dabei eine entscheidende Rolle spielen.

(Q.: Deutsche Zentral-Zeitung, Moskau, 10. Jg. Nr. 255 v. 4. Nov. 1935, S. 2)

DEM GROSSEN KÜNSTLER MAXIM GORKI

Wir vernahmen bis ins Innerste aufgewühlt die Nachricht vom Tode des großen proletarischen Dichters und Kämpfers, unseres teuren Maxim Gorki. Sein Werk und sein Name bleibt aktuell und unverblichen. Maxim Gorki war nicht nur ein großer Schriftsteller, sondern auch ein großer Literatur- und Kunsttheoretiker und Kritiker. Seine universalen Interessen erstreckten sich auf alle Gebiete der Künste. Unvergessen bleibt auch sein Kampf, den er in den letzten Jahren für die Erhöhung der künstlerischen Qualität der literarischen Sprache ausgefochten hat. Gorki griff wiederholt auch in die Diskussionen um die Sowjetmalerei ein. Er betonte immer wieder ihr Zurückbleiben hinter den gewaltigen Forderungen des sozialistischen Aufbaus. Von höchster Aktualität ist und bleibt sein Eingreifen in die Diskussion um die Fragen des Formalismus. Gorki war ein großer Streiter um den sozialistischen Realismus.

Das werktätige Volk der Welt wird Maxim Gorki nie vergessen. Sein Wirken und sein Name ist tief eingeschreint in das große Herz des Weltproletariats!

Internationales Büro revolutionärer bildender Künstler - Präsidium:

Jacob Burck,
Fred Ellis,
Alex Keil,
Alfred Durus,
Wilhelm Jacu(!)b,
Frans Masereel,
Heinrich Vogeler,
Wan Chün.

(Q.: Deutsche Zentral-Zeitung, Moskau, 11. Jg. Nr. 141 v. 22. Juni 1936, S.2)

kunst und antifasc histische volksfront

DER INTERNATIONALE SCHRIFTSTELLERKONGRESS FÜR DIE VERTEIDIGUNG DER KULTUR 1935

Eröffnungssitzung, 21. Juni abends

Paris, 22. Juni.

Im Theatersaal der Pariser "Mutualité" wurde der Internationale Schriftstellerkongreß für die Verteidigung der Kultur am 21. Juni um halb zehn Uhr abends feierlich eröffnet. Jean Cassou, der französische Schriftsteller und Kunstkritiker, schlug den versammelten Schriftstellern aus 15 Ländern folgendes Präsidium vor: Forster, Huxley (England), Gide, Barbusse, Malraux, Benda, J.R. Bloch, Guéhenno, Cassou, Vaillant-Couturier und Nizan (Frankreich), Heinrich Mann und Egon Erwin Kisch (Deutschland), Robert Musil (Österreich), E. d'Ors (Spanien), A. Tolstoi und Luppol (Sowjetunion).

André Gide und André Malraux, die stürmisch begrüßt wurden, leiten die Eröffnungssitzung.

In seiner Eröffnungsrede erklärt André Gide:

Niemals war die Literatur so lebendig wie heute. Und dennoch ist die Kultur bedroht. Die intellektuelle Verarmung gewisser Länder macht es uns deutlich. Aber schon ist die Solidarität von Land zu Land so wirksam, daß das Beispiel des Nachbarn uns warnt, daß wir uns selbst mehr oder minder bedroht fühlen. Auf diese Gefahr wird unser Kongreß antworten. Er wird uns die verschiedenen Gesichter dieser Bedrohung der Kultur und auch die Mannigfaltigkeit der Abwehr zum Bewußtsein bringen. Unser Ausgangspunkt muß der sein: diese Kultur, die wir verteidigen wollen, setzt sich aus den besonderen Kulturen jedes Landes zusammen, sie ist unser Gemeingut, sie ist international. Die besonderen Erfahrungen, von denen uns die Vertreter der verschiedenen Völker hier berichten werden, werden für uns bedeutsame Lehren sein. (Lebhafter Beifall.)

Das Kulturerbe

Der Hauptberichterstatter zum ersten Tagesordnungspunkt: "Das Kulturerbe", E.M. Forster (Verfasser des gelesensten englischen Romans "Der Weg Indiens"), führt in seinem Referat u.a. aus:

Das Kulturerbe in England ist mit der alten Freiheitstradition und Freiheitsliebe eng verbunden, aber der Begriff der englischen Freiheit begrenzt sich auf eine Freiheit der Rasse und Klasse, der britischen Rasse und der besitzenden Klasse. Die Eingeborenen Indiens sind von Freiheit und Kultur ausgeschlossen. Als vor einem Jahre General Smuts, Gouverneur von Südafrika, den englischen Studenten einen glänzenden Vortrag über Freiheit hielt, vergaß er nur das eine, daß die Farbigeb in seinem Gebiete, in Südafrika, an dieser Freiheit nicht teilhaben. Und diese Freiheit gibt es auch nicht für den Erwerbslosen und den Hungernden, dem es auf einen Teller Suppe und Kartoffeln ankommt.

Es gilt trotzdem nicht, die Freiheit aufzugeben, wie es der Faschismus will, sondern sie zu erweitern. Wäre ich jünger, so wäre ich Kommunist, weil der Kommunismus die Hoffnung der Zukunft ist. Gegenwärtig scheint es vor allem in Großbritannien eine Aufgabe, den schleichenden Faschismus, das Zerfressen der Freiheiten, abzuwehren. Der letzte Schlag gegen die Freiheit des Geistes und der Meinung, der sich auch besonders gegen die Friedenskämpfer richtet, ist das Gesetz gegen "aufrührerische Propaganda" (Sedition Bill). Sie ist eine große Gefahr für die Zukunft. Dem literarischen Schaffen werden dauernd Fesseln angelegt. Ein wertvoller Roman, "Boy", von James Henley - der Verfasser ist in unserer Mitte -, wurde nach vielen Auflagen in heimtückischer Weise verboten

und seine Verleger mit schweren Geldstrafen fast ruiniert. Der Kongreß hier soll größte Freiheit für die literarischen Schöpfer und Kritiker fordern. Darüber hinaus soll dieser Kongreß für die Erweiterung der Freiheit auf alle Rassen und Klassen eintreten. Der Brite soll dem indischen Bruder die Hand reichen. Was uns am furchtbarsten bedroht, ist der Krieg, zu dem die tolle Aufrüstung notwendig treibt. Um so mehr haben wir Schriftsteller unsere soziale Funktion zu erfüllen, das heißt feinfühlig und mutig für die Sache der Menschheit zu wirken. (Starker Beifall.)

Julien Benda (idealistischer Schriftsteller, Frankreich) setzt die abendländische Auffassung der Kultur der kommunistischen entgegen. Die Geschichte zeigt, daß nach abendländischer Auffassung die geistige Tätigkeit unabhängig ist von der ökonomischen Wirklichkeit. Wie Marx es gebrandmarkt hat, sie trennt den Menschen von sich selbst. Unsere Kultur ist, wie sie sich von Plato über die Kirche bis auf die Universität der Gegenwart übertragen hat, vom Primat des Geistes bestimmt und die Literatur ist Luxus. Ist die kommunistische Konzeption ein Bruch mit der abendländischen? Oder ihre Fortführung? Die revolutionäre Literatur ist in ihrem Wesen von der abendländischen unterschieden, der Leninismus ist ein Bruch mit der Tradition.

Robert Musil (der bekannte österreichische Romanschriftsteller): Ich betrachte die Kultur als unpolitisches Gut, indessen wird heute vom Dichter nicht nur politische, sondern auch kulturelle Unterordnung gefordert. So muß unter dem gegenwärtigen österreichischen Regime Heimatdichtung produziert werden. Zwar entwickelt sich die Geschichte unseres Zeitalters in der Richtung auf den Kollektivismus, doch ist Kultur an keine politische Form gebunden, sie ist übernational und, jedenfalls in der Geschichte des eigenen Volkes, überzeitlich.

Jean Cassou (Frankreich): Das Kulturerbe kann nicht konserviert werden wie Gemälde in einem Museum. Kultur wird ständig erneuert, in Wechselwirkung mit der sich ändernden Gesellschaft. Der Faschismus will die Erstarrung der traditionellen Kultur. Doch gibt es ein Element, das allen großen Geisteswerken, die der Inbegriff der Kultur sind, gemeinsam ist, das ist der Kampf um neue Losungen, um die Befreiung des sozialen und Einzelmenschen. Am Beispiel Goyas läßt sich erkennen, daß Kunst im tiefsten Sinne revolutionär ist. Denn das wesentliche von Kunst und Dichtung ist Erfindung. Und Erfindung hat den Sinn, vorwärts zu treiben, an der Herbeiführung einer harmonischen Gesellschaft mitzuwirken. In diesem Sinne setzen wir Geist und Erbe der bisherigen Kultur fort. So führt die Kunst zur neuen Menschlichkeit. (Starker Beifall.)

Egon Erwin Kisch (stürmisch begrüßt): Das Gesetzbuch für den Künstler ist die Aesthetik. Er muß erkennen, daß ihn die herrschende Klasse der bürgerlichen Gesellschaft nötigt, an ihrem Unterbau mitzuarbeiten und sie zu schützen. Im Zeitalter der Prosperität wird Künstlern ein gewisser Spielraum gelassen. Ihre Rolle ist es, die Freuden des freudlosen Lebens zu schildern. Der fromme Dichter und der Bohémien stehen in Kurs. Aber unerbittlich und drakonisch sind die aesthetischen Gesetze gegen den Schrifsteller, der zugleich Gesellschaftskritiker ist. Er wird verfemt, sein Werk herabgewürdigt. Um so mehr ist dem sozial bewußten Schriftsteller die Aufgabe gestellt, zugleich Kämpfer und

Künstler zu sein. Wir haben neue Formen für neue Inhalte zu suchen. Wir übernehmen das Erbe der früheren Gesellschaft, um es zu entwickeln und zu verjüngen. Dies gilt für das ganze Gebiet der Literatur, nicht nur für den Roman und das Drama, auch für das Unterhaltungsstück, das Filmlibretto, das Radiospiel. Es gilt auch besonders für die Reportage, die von jenen gering geschätzt wird, die ihre aufklärende Wirkung fürchten. Als ich vor einem Vierteljahr in Ceylon war, las ich vorher die Beschreibungen über die Schönheit des Eilands, Ewigkeitsrauschen des Dschungels, Ruinen alter Tempel. Und ich stellte fest: in drei Monaten waren 30 000 Kinder an Malaria gestorben, 80 Prozent der Kinder sind am Verhungern, die Weißen praktizieren täglich die Prügelstrafe. Die Eingeborenen knabbern Gras und Baumblätter. Das muß ein Künstler gestallten, denn er muß wahr sein. (Großer Beifall.)

André Gide verliest ein Begrüßungstelegramm von Dimitrow an den Kongreß, das große Begeisterung auslöst. Dann gedenkt André Gide in bewegten Worten des hervorragenden französischen Schriftstellers und revolutionären Vorkämpfers, Crevel, der selbst den Kongreß mit vorbereitet hat und ein Referat halten sollte, jedoch am Vorabend des Kongresses wegen eines unheilbaren Leidens Selbstmord begangen hat.

Jean Guéhenno (Frankreich, der Herausgeber der Zeitschrift "Europe", dessen vor kurzem erschienenes Buch "Der Mann von 40 Jahren" Aufsehen erregt hat) wendet sich mit eindringlichen Argumenten gegen Benda, der die "abendländische" Kultur in Gegensatz zur Kultur der Sowjetunion gebracht hat, die russische Revolution, die Durchführung des Marxismus ist nicht die Leugnung, sondern die Erfüllung des Humanismus. Marx ist einer der größten unter den Denkern des Westens. Die Sowjetgesellschaft hebt die verhängnisvolle Trennung zwischen Geistes- und Handarbeiter auf und wird zur schöpferischen Gemeinschaft (Beifall).

Eduard Dujardin (Frankreich, alter Symbolist): Nicht das Vielwissen macht die Kultur, sondern das Schaffen. Gesellschaftskultur ist brüderliches Zusammenwirken aller Rassen und aller werktätigen Menschen. Und das wird zum erstenmal in der Sowjetunion verwirklicht, wo auf den Ruinen der bürgerlichen Kultur eine neue allumfassende Kultur ersteht.

Zweite Sitzung,
22. Juni nachmittags

Paris, 22. Juni.

Malraux eröffnet die Sitzung und erteilt als letztem Redner zur Frage des Kulturerbes das Wort

Luppol (Sowjetunion): Die großen Dichter und Schriftsteller der Frühzeit und auch noch der Blütezeit der bürgerlichen Gesellschaft waren vorwärtstreibende Kräfte. Doch in der im Abstieg begriffenen bürgerlichen Ordnung vermindern sich ihre Werte. Sie neigen zum Mystizismus. Sie lehnen in anarchischer Weise jede Kultur ab. Doch gegenüber dem Faschismus und Imperialismus erhalten sich auch humanistische Tendenzen. Das Proletariat schlägt den Humanisten ein Bündnis vor. Es will sie zu einem neuen Begriff der Humanität bewegen. Das Proletariat schafft sich zwar eine neue Gesllschaft und Kultur, die eine kritische Untersuchung der Werke der Vergangenheit voraussetzt aber es bewahrt die Meisterschöpfungen anderer Zeitalter, ja mehr noch, es erschließt sie erst der Allgemeinheit, es erklärt sie aus der Geschichte des Zeitalters, aus dem sie geboren wurden. Gibt es ein deutlicheres Beispiel als dies, daß in der Sowjetunion jährlich 400 000 Exemplare der Werke Puschkins, hunderttausende Exemplare der Werke Balzacs, Flauberts und Anatole Francé gelesen

werden? Das Proletariat verteidigt die Kulturwerte, die der Faschismus verneint.

Den Vorsitz übernehmen Waldo Frank (Vereinigte Staaten) und Louis Aragon (Frankreich). Es wird in den zweiten Punkt der Tagesordnung eingetreten.

Die Rolle des Schriftstellers in der Gesellschaft

Hauptreferent Aldous Huxley (England, bedeutender Romanschriftsteller und Essayist): Wer die Freiheit verteidiwill, muß zwei Fragen klären: Wie soll man diese Verteidigung organisieren; wie kann man zu ihr gelangen? Der Schriftsteller, der in einer verhältnismäßig liberalen Gesellschaft wirken kann, muß sich darüber klar sein, daß er die Massen nur beeinflussen kann, indem er auf die Individuen einwirkt. Daher ist es wichtig, die Propagandaliteratur zu einer Kunst zu gestalten. Gewiß kann der Schriftsteller nicht Reklame machen wie ein Kaufmann. Er ist abhängig von den Bedingungen. Er kann nur Einfluß gewinnen auf die, welche schon in einer Wandlung begriffen sind. Es kann auch geschehen, daß eine Theorie, die so absurd ist wie die Rassentheorie des Nationalsozialismus, dank gewisser Bedingungen maßgebend werden kann. Aber die Geschichte geht in Wellenbewegungen vor sich und jene europäischen Diktatoren, die eine Kulturstarrheit erzwingen wollen, müssen früher oder später an den wahren Kräften des Volkes zuschanden werden. (Beifall.)

Eine Botschaft von zwölf bedeutenden englischen Schriftstellern sowie ein Brief des großen spanischen Dichters Valle Inclan, der infolge Krankheit an der Reise zum Kongreß verhindert war, werden verlesen.

Jean-Richard Bloch (Frankreich, lebhaft begrüßt), erklärt: Es gibt sehr viele Dichter des Westens, darunter auch Paul Valéry, die der Auffassung sind, daß die Frage der dichterischen Schöpfung bedingt ist durch die Notwendigkeiten der reinen Technik und Form. Wir aber wissen, daß es noch ein anderes Grundproblem gibt, das des Lebens und seiner Anforderungen. Das lesende Publikum verkörpert die ganze menschliche Gesellschaft. Die größten Werke der Menschheit sind jene, die die Erwartungen der Volksmassen in vollendeter Form wiedergeben. Ich selbst habe zum erstenmal die wahre Einheit zwischen Schriftsteller und Volk auf dem Sowjet-Schriftstellerkongreß erlebt. Er hat einen Widerhall unter den Arbeitern und Bauern gehabt, von dem man sich hier keinen Begriff macht. Hier war die große Forderung erfüllt, die auch ein Victor Hugo und ein Zola gestellt haben: die Forderung nach dem Fluidum zwischen Schriftsteller und Masse. Hier in unserer Gesellschaft aber gibt es nur den Bruch zwischen Schriftsteller und Masse. Wir wenden uns entschlossen ab von einer sterbenden Gesellschaft und der neuen schöpferischen Ordnung zu. (Großer Beifall.)

Eine Begrüßungserklärung spanischer Dramatiker wird verlesen.

Alfred Kerr (Deutschland) schildert das Schicksal der vielen aus dem Lande verjagten Dichter und Schriftsteller. Der deutsche Schriftsteller-Emigrant wird von einer besonderen Art der Feme gehetzt. Selbst in Österreich darf er keine Bücher - und wären es auch unpolitische - veröffentlichen. Ja, sogar in Frankreich trifft ihn der Bannstrahl, denn die Arme Goebbels'reichen bis in die Direktionszimmer der französischen Verlage. Die Rolle der Emigrierten muß es sein, erst recht mitzuwirken an der Verteidigung der Kultur, aufzuklären, zu rufen, zu handeln und zu organisieren. (Beifall.)

T. Panferow (Sowjetunion, stürmisch begrüßt): Der Bauer und seine tausendjährige Sklaverei spiegelten sich noch in

den besten Werken der Literatur der Vergangenheit, in denen Balzacs, Tolstois, Zolas. Aber selbst in Zolas "Erde" findet sich nicht die Lösung, nicht die Aussicht auf die Zukunft. Die Sowjetunion hat den großen Wandel vollzogen. Sie gibt dem Schriftsteller die Stoffe einer ungeheuren neuen Erfahrung. Die vergangene Epoche hat angesichts des Widerspruches mit der Wirklichkeit die Romantik hervorgebracht. Ihr ist der kritische Realismus gefolgt. Die neue Welt, die proletarische Epoche, die durch die Sowjetunion eröffnet wurde, hat in der Literatur den sozialistischen Realismus erstehen lassen. Noch gibt es in der Sowjetunion den Kampf zwischen alten Bräuchen und neuem Leben. Das ist eine Goldgrube menschlicher Konflikte, aus der der Schriftsteller schöpft. Die Vertreter des sozialistischen Realismus sind die Schüler der Meister der Vergangenheit, aber sie werden ihrerseits mehr und mehr zu Meistern. Für sie ist der Held nicht ein großer Hochstapler oder ein von Weltschmerz Zerrissener, für sie ist der Held der Mann, der arbeitet, der Gelehrte, der Künstler, der Politiker, der Bauer in der Kollektivität und für die Kollektivität. Wir lieben und bejahen die Schönheit in der Form und im Inhalt. Wir danken unseren großen Vorläufern Maxim Gorki, Barbusse, Romain Rolland, Gide, Heinrich Mann, Andersen-Nexö und den anderen. Bei uns können sich erst die wahren Talente entwickeln, denn unsere Gesellschaft fördert die Persönlichkeit im Rahmen des Sozialismus. (Starker Beifall.)

Karin Michaelis (Dänemark, mit großem Beifall empfangen) erklärt: Wir Schriftsteller müssen uns solidarisch erklären und gemeinsam im Namen der Menschenrechte und der Menschenwürde handeln. Es kann vorkommen, daß einer auch als Einzelner handeln kann, wie Zola mit seinem "Ich klage an". Aber meist wird der Einzelne unschädlich gemacht wie im Jahre 1910 der amerikanische Schriftsteller Salisbury, der ein Morgan-Buch schrieb und vom Morgan-Trust buchstäblich vernichtet und ins Elend gestürzt wurde. Wir können nur siegen, wenn wir gemeinsam vorgehen und unsere eigene Kraft nicht unterschätzen. Dieser Kongreß ist ein Erwachen unseres Gewissens. Wir wollen uns die Hände reichen, und wenn es sein muß, auch unser Leben für die große Sache einsetzen. (Beifall.)

John Strachey (England, seine marxistischen Werke wirken bahnbrechend in Amerika): Wenn wir zur Verteidigung der Kultur das Unsrige leisten wollen, und es kann von Bedeutung sein, so müssen wir die Natur der Krise, von der die Länder des Kapitalismus betroffen sind, verstehen. Gibt es eine Erklärung dafür? Jawohl. Der Marxismus gibt sie. Der Kapitalismus ist mit dem ganzen kulturellen Leben unvereinbar geworden. Er ist zu vernunftlos geworden, um der menschlichen Vernunft Raum geben zu können. Der Marxismus ist eine Synthese aus den größten ökonomischen Errungenschaften der europäischen Entwicklung. Er findet seine Verwirklichung in der Sowjetgesellschaft. Marx selbst ist eine Persönlichkeit, die die höchste Kultur und Bildung verkörpert. Aber um seine Aufgabe zu erfüllen, muß man wissen - und alle Schriftsteller sollten darum Marx und Lenin lesen und verstehen. (Starker Beifall.)

Martin Andersen Nexö (Dänemark, mit Wärme begrüßt): Wir Schriftsteller in allen Ländern können von Frankreich lernen, denn hier erleben wir das historische Beispiel der werdenden Einheitsfront, hier vereinigen sich die Intellektuellen und Schriftsteller mit den Kämpfern für eine bessere Zukunft. Dafür wird ihnen das revolutionäre Proletariat der ganzen Welt dankbar sein. Es geht jetzt um Sein oder Nichtsein der Menschheit. Überbrücken wir

die Kluft zwischen geistigen und manuellen Arbeitern, wie sie der Kapitalismus züchtet. Der Schriftsteller sei nicht ein akademischer Zwischenmeister, sondern Baumeister und Mithelfer der sozialistischen Gemeinschaft. (Beifall.)

Dritte Sitzung,
22. Juni nachts

Paris, 22. Juni.

Aragon eröffnet die dritte Sitzung. Er verließt unter tiefer Bewegung der Kongreßteilnehmer und Zuhörer eine Rede Crevels, der zu diesem Punkt der Tagesordnung sprechen sollte, aber am Tage vorher begraben wurde. Die Rede, die Crevel am 1. Mai 1935 gehalten hat, ruft zur Einheitsaktion gegen Krieg und Faschismus auf und endet mit der Losung: Intellektuelle aller Länder, vereinigt Euch mit den Proletariern aller Länder! (Zur Ehrung des toten Kameraden erheben sich die Versammelten von ihren Sitzen.)

Pierre Abraham (Frankreich): Die "Kunst um der Kunst willen" (L'art pour l'art) entspricht einer aristokratischen Gesellschaft, die beschreibende Kunst einer demokratisch-bürgerlichen Gesellschaft, die Propagandakunst einer Krisenperiode.Diese Krise kann sich zur sozialen Krise und zur Revolution ausweiten. Die drei Formen der Kunst können zur gleichen Zeit bestehen. Was den Schriftsteller und Künstler betrifft, so wird er zum Zeugen seiner Zeit erst dann, wenn er das Motiv und die Linie seiner Kunst mit den Farben und dem Reichtum der Epoche und der Gesellschaft, in der er lebt, orchestriert.

Denis-Marion (Belgien): Die bürgerliche Gesellschaft fordert vom Schriftsteller, reine Kunst zu geben. Der Leser soll im Kunstwerk nur seinen ästhetischen Wert und nicht seinen sozialen und moralischen Inhalt betrachten. In der Frühzeit der Bourgeoisie gab es noch ethischen Schwung. Später aber wurde aller fortschrittliche Geist verbannt, damit den Reichen und Herrschenden keine Einbuße geschehe. Man muß die Rolle des Schriftstellers in der bürgerlichen Gesellschaft gründlich verstehen, um sich von ihr emanzipieren zu können.

Kolzow (Sowjetunion, lebhaft begrüßt): Der erste Internationale Schriftstellerkongreß tagte hier in Paris im Jahre 1878. Es war gleichfalls im Juni. Den Vorsitz führte Victor Hugo. Tugenjew stand an der Spitze der russischen Delegation. In seiner Rede sprach er von der Würde des Schriftstellers. Die Würde des Schriftstellers ist erst in der Sowjetunion zu ihrer Geltung gekommen. Der Sowjetschriftsteller nimmt nicht nur seine Stoffe aus dem sozialen Leben, er selbst ist ein aktiver Teilnehmer am sozialen Leben. Die Schriftsteller bauen auf, sie gehören zur Avantgarde. Millionen und aber Millionen von Arbeitern und Bauern wachsen ihnen jährlich als Leser zu. Sie sind ein feinfühlendes und kritisches Publikum. Keine literarische Leistung ohne engste Verbindung mit dem Leben. Denn diese inspirieren zu neuen Werken. Es gibt auch eine neue Sowjet-Satire. Keine Satire wie die alte, die aus Verzweiflung und Zynismus gemischt war, vielmehr eine selbstkritische und optimistische Satire. Der Schriftsteller nimmt teil an dem großen historischen Prozeß, die Klassengesellschaft zu liquidieren. (Lebhafter Beifall.)

Heinrich Mann, der einstige Präsident der deutschen Dichterakademie, und Jean-Richard Bloch, übernehmen den Vorsitz. Die ganze Versammlung erhebt sich und begrüßt

minutenlang mit Händeklatschen den Vertreter des deutschen Schrifttums. Mit Rührung antwortet Heinrich Mann, der solche Momente, solche Kongresse wie diesen, als hoffnungsvollen Wechsel auf die Zukunft bezeichnet. Es wird nun übergegangen zum dritten Punkt der Tagesordnung:

Das Individuum

Das Hauptreferat hält André Gide, der repräsentative Romanschriftsteller Frankreichs, der mit einem wahren Beifallssturm empfangen wird. Sein formvollendeter Bericht, ein Höhepunkt des Kongresses, wird zu einer großangelegten Kritik der bürgerlichen Kultur und zu einem Bekenntnis für den Kommunismus und seine Kultur.

André Gide: Die Nationalisten haben dem Wort "Vaterland" einen engherzigen Begriff gegeben. Nationalismus ist für sie Haß der anderen Völker. Ich aber bin Franzose und Internationalist. Ich bin zugleich Individualist und Kommunist. Erst in der kommunistischen Gesellschaft kann sich das Individuum und seine Begabung fruchtbar entfalten. Nichts ist in der Sowjetunion bewunderungswürdiger als die Entwicklung der Eigentümlichkeiten der Völker und Menschen, die in ihr leben. Nichts ist unwahrer als die Behauptung, daß die Sowjetunion uniformiere.

Für die französische klassische Literatur ist es kennzeichnend, daß sie von der Wirklichkeit abstrahierte. Des Dichters Aufgabe war es, zu den Begüterten als Begüterter zu sprechen. Mag er selbst im Elend gewesen sein. Unbestreitbar ist die Vollkommenheit der großen klassischen Werke. Doch wie künstlich ist diese Kunst geworden,denn sie wurzelte nicht im Volke. Und nur aus dem Volk empfängt die Literatur ihre Kraft. Das ist auch unsere Tragik, denn in uns kreist noch nicht das Blut des Volkes. Mögen wir dem Volke auch zustreben.

Wir haben eine große Aufgabe: Mit aller Klarheit Stellung zu nehmen und dafür zu wirken, daß die absterbende Zivilisation trotz ihrer kostbaren Vergangenheit einer neu erstehenden Platz mache. Die neu erstehende Kultur aber setzt die Befreiung des Volkes voraus und das Volk wird erst im Kommunismus befreit. Noch ist die Sowjetliteratur, die Bemerkenswertes hervorgebracht hat, nicht so weit gekommen, um selbst neu zu gestalten. Denn, wie auch Bucharin und Gorki erklärten: Literatur kann nicht nur Spiegelung sein, Literatur soll den neuen Menschen, seinen Charakter, seine Gefühle und seine Wirkung miterschaffen.

Wir, die wir aus der bürgerlichen Gesellschaft hervorgegangen sind, wissen, daß das Wertvolle, das wir geben können, nur im Protest gegen die Konvention, gegen die Lüge, die Fäulnis der bürgerlichen Gesellschaft ersteht. Gemeinschaft mit der bürgerlichen Klasse? Nein! Es geht um die Gemeinschaft mit dem Volke! Und darum Kampf für die Befreiung des Volkes. Die Sowjetunion ist ein epochemachendes Beispiel. Die Schöpfer sind in einer Gemeinschaft mit dem Volke. Nur so wird das neue Kunstwerk erarbeitet werden können. Schon jetzt zeigt die Erfahrung in der Sowjetunion, daß noch niemals der Mensch seine Fähigkeiten so ausbilden und alle Möglichkeiten des Wirkens so ausschöpfen konnte, wie in der kommunistischen Gemeinschaft. Unsere Sympathien wenden sich den Bedrückten und Unterdrückten in allen Ländern zu. Aber das geschieht um des Kampfes willen für eine neue Ordnung des Lebens und der Freude.(Langanhaltender Beifall; die Versammlung erhebt sich zu Ehren André Gides).

Ilja Ehrenburg (Sowjetunion, lebhaft begrüßt): In der bürgerlichen Gesellschaft ist für den Dichter kein

Platz vorgesehen. Was man liest, soll keine Folgen haben. Stunden der Betrachtung eines Kunstwerkes sind völlig getrennt vom täglichen Leben. Diese Gesellschaft kann die Kunst nur als Ausnahme zugeben. Ganz anders in der sozialistischen Gesellschaft, wo die Literatur und Kunst ein Teil der Erkenntnis und des Bewußtseins der neuen Menschen sind. Hier gibt es keine Mauer zwischen Arbeit und Muße. Hier besteht Wechselwirkung. Die Literatur ist ein Stück Leben und Wirken. Die Propagandaliteratur ist eine Kriegswaffe, aber sie ist in den Arsenalen der Bourgeoisie geboren. Eine wirklich uninteressierte Kunst ist nur in der neuen Gesellschaft möglich. Wenn ein Bürger ein Kunstwerk nicht versteht, klagt er den Schöpfer an. Bei uns aber schaffen die Arbeiter an sich selbst, um verstehen zu können. In der bürgerlichen Gesellschaft ist die Freude und sogar das Leid ein Luxus der Besitzenden. Uns aber ist nichts Menschliches fremd. Niemals waren die Menschen an Gefühlen und Erlebnissen so reich. Unsere Literatur ist erst ein Beginnen, es ist erst ein Tasten, aber es ist doch schon der Ausdruck eines neuen Lebens und einer neuen Sprache der Menschen.

Ter Braak (Holland) protestiert zunächst gegen die traurige Haltung der holländischen Delegation des Pen-Klubs, die sich kürzlich auf der Tagung in Barcelona dem mit großer Mehrheit beschlossenen Protest gegen die Einkerkerung Ossietzkys und die Verfolgung der deutschen antifaschistischen Schriftsteller nicht angeschlossen hat. Die holländischen Schriftsteller haben sich nicht über die Beschränkung ihrer Freiheit zu beklagen, soweit sie nicht gegen den Staat schreiben. Freiheit und Freiheit ist zweierlei. Gegen die betrügerische "Freiheits"ideologie der Diktatoren haben wir den großen Freiheitsbegriff zu verteidigen, der uns durch die französische Revolution überliefert wurde (Beifall).

André Malraux (Frankreich, lebhaft begrüßt) kennzeichnet die heuchlerische Stellung des Individuums in der bürgerlichen Gesellschaft. Der moderne Idealist verleugnet sogar seine Zugehörigkeit zur bürgerlichen Gesellschaft und ist doch ein Stück von ihr. Sie erlaubt ihm nicht, echt zu sein. Sie kennen nicht die Atmosphäre des Vertrauens. Für den schöpferischen Künstler und Schriftsteller kann es keine Gemeinschaft mit ihr geben. Wir ringen um die Gemeinschaft mit den großen Qualitäten des Proletariats, mit seinem revolutionären Willen. Wir erleben die Gemeinschaft in der revolutionären Aktion. Wir wollen aber nicht in Gemeinschaft treten mit den Nationalisten und Faschisten, die nur das Untergehende stützen. Wir wollen Gemeinschaft haben mit der Sowjetunion, wo alle miteinander den großen Schöpfungsakt erleben. Wir wollen nicht Gemeinschaft haben mit Hitlerdeutschland, wo alles vorbereitet wird für den großen Zerstörungsakt, für den Weltkrieg. Heute tut vertrauensvolle Gemeinschaft not Ein Signal kommt aus dem Fernen Osten. Die japanische Armee marschiert auf Peking. Die Eroberung Chinas durch Japan erfüllt nicht nur imperialistische Wünsche größten Stils, sie ist zugleich ein Nährboden für den Faschismus hüben und drüben. Sie bringt die europäische Kriegsgefahr in drohende Nähe. Schließen wir uns zusammen zum Entscheidungskampfe, um die Sowjetunion, für den neuen Menschen. (Stürmischer Beifall.)

Vierte Sitzung, Sonntag, 23. Juni, nachmittags

Bert Brecht (Deutschland): Aufgabe des Schriftstellers ist es, der Gerechtigkeit zu dienen. Wie kann man dem Menschen helfen, sich der Gewalttätigkeiten zu erwehren? Es gilt, die Gealttätigkeiten zu schildern, von ihnen Kunde zu geben. Es gibt einen Teil der Menschheit, der die Brutalität des Faschismus als unabwendbar hinnimmt. Man muß gegen alle Brutalität die großen Werte der Menschlichkeit und der Güte aufrichten. Man muß die Menschheit verteidigen gegen den Vorwurf brutal zu sein. Suchen wir die Wurzel des Übels. Wir finden sie im Privateigentum. Das Privateigentum verteidigt sich durch Brutalitäten, durch Gewalttätigkeiten. Machen wir immer wieder und erbittert dem Privateigentum den Prozeß.

Henry Clerc (französischer Dramatiker und Abgeordneter des Departements Savoyen): Wieviel Zeit blieb während der drei Menschenalter seit der Dauer des Kapitalismus für den Arbeiter übrig, sich zu bilden? Sich an den Schönheiten des Lebens zu freuen? Er hatte keine Zeit sich mit den Fragen der bürgerlichen Literatur zu befassen. Die gegenwärtige Welt ist befallen vom Autoritätswahn, vom Geldwahn, und es kann nur eine Lösung geben, dagegen aufzustehen. Die kapitalistische Welt geht an ihrem Geldwahn zugrunde. Der Sowjetgedanke ist für die Schriftsteller der heutigen Generation die einzige Möglichkeit.

Hubermont (Belgien): Die sozialistischen Menschen unserer Länder sollen Erbauer sein der sozialistischen Gesellschaft. Der Arbeiter begriff lange nur den Mechanismus der Gesellschaft, nicht ihre Seele. Es darf nicht mehr sein, daß einer mit 20 Jahren Anarchist ist, mit 30 Jahren ein guter Bürger, mit 40 Jahren Kapitalist und mit 50 Jahren ein Reaktionär. Wir müssen die Realität begreifen. Der christliche Mensch der vergangenen Epoche wurde von der Realität ausgemerzt. Der sozialistische Mensch begreift die Realität.

Max Brod (Deutschland): Es ist eine beklagenswerte Mode - auch im Auslande - im edlen Romantizismus der vergangenen Epoche einen Vorläufer des Nationalismus zu sehen. Heine war ein Romantiker und doch ein revolutionärer Schriftsteller. Man muß gut unterscheiden zwischen der Romantik und dem, was sich heute in Deutschland Romantik nennt. Auch heute noch hat für das Individuum das Träumen seine Geltung. Es müssen verbunden werden Traum und Vernunft, Tag und Nacht, tiefer Glaube an Gott und aktive Mitarbeit am Fünfjahresplan. In der Sowjetunion hatte man lange jeden Romantizismus bekämpft, aber heute beginnt das russische Proletariat ein wahrer Mehrer des Kulturerbes der Epochen zu sein. Als ich - ein Nichtmarxist - aus der Sowjetunion zurückkehrte, kam ich mit einer großen Hoffnung zurück, denn ich hatte erfahren: Die Sowjetunion befindet sich auf dem richtigen Wege.

Es wird zum vierten Punkt der Tagesordnung übergegangen, zur Frage des Humanismus.

Den Vorsitz übernehmen Barbusse und Nizan.

Der Humanismus

Georges Friedmann (Frankreich): Die Maschine ist heute für viele Geister der Bourgeoisie des geeignetste Mittel für die Erklärung ihrer Angst vor dem Bankrott der Menschenwürde in der bourgeoisen Gesellschaft. Wir müssen uns hier vollkommen zum Fortschritt der Technik und der Produktion bekennen, der allmählich die Menschen von mühevollen und unwürdigen Arbeiten befreit. Die automatische Maschine kann den Menschen die Idee der Arbeit zurückgeben, kann seine Bedürfnisse erhöhen. Aber diese

Hoffnungen sind vergebens in einer Gesellschaft, in der die Maschine weithin ausgenützt wird für die Bedürfnisse des Privateigentums. Millionen monotoner Arbeiten, wie die am laufenden Band, kennzeichnen unsere Epoche des Übergangs zwischen der Handarbeit und der automatischen Maschine. Damit diese Aufgaben vermenschlicht werden, ist es notwendig, daß die Arbeit ihren geistigen und moralischen Wert für den Arbeiter wiederfindet. Der erste Staat, der die kapitalistische Instutionen bis zu den Wurzeln angreifen kann, war imstande, gegenüber den schwersten Problemen unserer Zeit eine vollkommen menschliche Haltung einzunehmen. Zuerst muß der Mensch durch die Revolution und durch die Geburt einer klassenlosen Gesellschaft befreit werden von den mächtigen sozialen Kämpfen, um alle Energien auf diese neue Welt richten zu können. Dann wird die Zeit der Menschheit anbrechen.

Klaus Mann (Deutschland): Unser Kampf geht um die Jugend. Die Jugend wandte sich gegen die unhaltbaren, für sie immer unerträglicheren Zustände. Der Faschismus konnte diesen Willen kanalisieren. Wie kommt es, daß wir nicht die Millionen dieser Jugend gewinnen konnten? Der Sozialismus ist doch eine sehr klare Lehre, er hatte doch alle Argumente für sich, um zu überzeugen? Man blieb zu sehr bei der Basis der Ereignisse, man gab keine Antwort auf Fragen, die darüber hinausgingen. Man blieb zu sehr im ökonomischen. Nicht alle Fragen lassen sich mit den Lehren des Materialismus lösen. Man war zu unduldsam. Dem Dogmatismus mußte man und muß man die humanitäre Toleranz im Geistigen gegenüberstellen. Auch die religiöse Haltung ist nicht unbedingt asozial. Auch sie kann dem Fortschritt dienen. Man hat Menschen mit dieser Haltung zu oft abgestoßen. Die sozialistische Humanität steht dem Faschismus diamentral gegenüber bis hinein in die Mittel, die beide anwenden. Niemals kennt der Sozialismus, wie der Faschismus, die Gewalt für sich selbst, er kennt sie nur im Kampf gegen die Reaktion. Wir kämpfen für die Jugend, für den sozialistischen Humanismus, der das gesamte Leben, das harte, geheimnisvolle Leben in allen seinen Beziehungen umfassen wird.

Pierré Gérome (Frankreich) spricht zugleich im Namen des Wachsamkeitskomitees der Intellektuellen: Die Hauptfrage dieses Kongresses ist: Gibt es für marxistische und nichtmarxistische Schriftsteller eine Möglichkeit, zusammenzuarbeiten für die Verteidigung derselben Menschheit? Die Existenz und Aktivität einer Organisation wie des "Comité de Vigilance" erlaubt einen konkreten Fall des allgemeinen Problems zu beleuchten. Das Manifest der Intellektuellen Frankreichs an die Arbeiter kennzeichnete den Bruch mit der Theorie, die dem Wissenschaftler den praktischen Kampf für seine Ideen verbietet. Die Einheit von Marxisten und Nichtmarxisten beweist sich durch die Tat. Derselbe Feind bedroht sie. Indessen wollen wir nicht die Grenzen unserer Zusammenarbeit verwischen. Die Gegensätzlichkeiten theoretischer Art bleiben bestehen. Vor allem: Während die Marxisten den Weg zum selben Ziel wie das von den Nichtmarxisten erstrebt, nur über die Diktatur des Proletariats sehen, lehnen diese jede Diktatur ab. Indessen muß das Gemeinsame beide immer enger vereinen, solange die Gefahr des Faschismus droht.

Luc Durtain (Frankreich): Die Technik - Maschine und wissenschaftliche Methoden - berührt heute die Schönheit und zeigt uns mit ihrem Apparat das unerhörte

Schauspiel der wahren Welt. Die Technik ist von hohem erzieherischem Wert. Die Technik zerstört die religiösen Ideen und bemächtigt sich ihrer gültigen psychologischen Motive. So verwandelt sich das "Tabu" der Primitiven in Regeln der Hygiene und der Asepsis, den Begriff der Sünde in den der technischen Fehler usw. Obgleich die Freiheit und die Eingebung energisch bewahrt werden müssen in der sozialen Ordnung der Wissenschaft der Zukunft, erscheint bereits heute die Technik, die in ihr herrscht, als Ausgangspunkt der wahren Verbindung des Menschen mit dem Universum.

Iwanow (UdSSR): Unter dem Zarismus wurde der freie Gedanke unterdrückt. Die größten Schriftsteller gemordet, verbannt, gefoltert, in den Kerker geworfen. So kam es, daß die russische Literatur das Lachen nicht kannte. Heute ist ein neuer Typus erschienen. Der russische Schriftsteller ist Optimist geworden. Er sieht die Zukunft voraus. Die sowjetische Literatur ist vor allem eine erziehende. Unser Leser ist unser bester Freund, unser bester, aber unerbittlichster Kritiker. Alle großen Fabriken besitzen heute Bibliotheken, veranstallten Leseabende, Diskussionsabende an denen sich die Autoren der Kritik der Belegschaft aussetzen. Die Arbeiter beginnen in immer größerer Zahl selbst zu schreiben. Die Auflagen der Bücher wachsen stets. Im Zarismus wurden durchschnittlich 23 Neuerscheinungen pro Jahr herausgebracht. Bei uns im letzten Jahr 3000. Unsere Bücher erscheinen heute in 104 Sprachen. 1913 erschienen 160 Bücher in ausländischer Sprache, heute 5200. Der Schriftsteller in der Sowjetunion hat große Verdienstmöglichkeiten. Seine Autorenrechte werden vom Staate peinlich geschützt. Ist er über fünfzig Jahre alt und produziert nicht mehr, so erhält er eine Pension, die dem Durchschnittseinkommen während der letzten drei Jahre seiner Tätigkeit entspricht.

Johannes R. Becher (Deutschland): Unser Kongreß steht im Zeichen des Humanismus. Auf ihm sind Schriftsteller vertreten, die sich die Aufgabe gestellt haben, die großen Ideale des Humanismus in ihrem Werk zu bewahren und auf diesem Kongreß sind Schriftsteller vertreten, die mit ihrem Werk jener Kraft dienen, die heute einzig und allein die Verwirklichung jener Ideale verbürgt. Diese alleinige Kraft ist die Arbeiterbewegung. Es hat den Anschein, als würde auf diesem Kongreß der irreal gewordene Begriff einer Weltliteratur wieder eine ganz unmittelbare und höchst aktuelle Bedeutung erlangen. Die Literatur gerät wieder in Bewegung. Bewegt soll werden der Mensch, dort wo er lahm und taub ist, bewegt soll werden die Herzenträgheit und das Denken, wo es verstockt ist. Bewegt soll werden der Mensch von seinem Platz, den er widerrechtlich einnimmt und mit brutaler Gewalt verwaltet. Bewegt soll werden Ohnmacht und Verzweiflung, daß sie wieder Mut fassen. Und es soll auch eine Bewegung sein, die auch die zu spüren bekommen, die sich einer Welt, die sich vorwärtsbewegen will, mit Unterdrückung und Krieg entgegenstellen.

Auf diesem Kongreß befinden sich die deutschen Schriftsteller in einer besonderen Lage. Viele von uns gehören, wie der "Völkische Beobachter" sich ausdrückt, zu den Ausgestoßenen, vielen von uns wurde die Staatsbürgerschaft aberkannt. Aberkannt weswegen? Dafür, daß wir das Werk der großen deutschen Dichtung fortsetzen, uns in die Reihen derer gestellt haben, denen die Geschichte Fortsetzung und Vollendung dieses Werkes anvertraut hat: in

die Reihen der deutschen Arbeiterschaft.

Dieser Kongreß ist ein Kongreß gegen die Erniedrigung des Menschen. Das ist das innere Prinzip jeder Unruhe: über Streiks und Folterzellen, über den bewaffneten Aufstand und der Roten Armee schwebt das Bild des Menschen. Auch unser Kongreß ruft vielstimmig in uns an das Traumbild des vollendeten Menschen. (Beifall.)

Fünfte Sitzung,
23. Juni, nachts

Paris, 23. Juni.

Um 9.15 Uhr abends wird unter dem Vorsitz von Henri Barbusse die Tagung in der Pariser "Mutualité" wieder aufgenommen. Die Aussprache über das Problem des Humanismus wird fortgesetzt.

Alexis Tolstoi (Sowjetunion) spricht über das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. Wir, Bürger der sozialistischen Gesellschaft, waren zum Teil auch Bürger der kapitalistischen Gesellschaft. Wir wissen, wie einst, im Kapitalismus, unsere Individualität zermalmt wurde. Wir erleben jetzt, wie unsere Individualität, unsere Fähigkeit, unsere Arbeitsfreude in der sozialistischen Gesellschaft freigesetzt werden. Und unsere Individualität wirkt um so mehr, je mehr wir es verstehen, unseren Charakter von dem Erbe der bürgerlichen Klassengesellschaft zu befreien. Im Gegensatz dazu geht der Faschismus, diese äußerste Form der Herrschaft des Industriekapitals, wie eine schwere Walze über die Persönlichkeiten und Individuen, die zu bloßen Puppen werden, hinweg. Der Faschismus entmenscht, der Sozialismus vermenschlicht. Die sozialistische Gesellschaft entwickelt sich in dem Maße, als sich das Individuum in ihr entwickelt und sie fördert. In der Sowjetunion entsteht eine neue reichere Gefühlswelt. Die Furcht vor dem Tode wird überwunden, sie wird übertönt durch die schöpferische Tätigkeit. (Beifall.)

Paul Nizan (Frankreich, bekannter philosophischer Schriftsteller) antwortet in eindrucksvoller Weise dem französischen Schriftsteller Julien Benda, der die abendländische Kultur der Literatur der kommunistischen schroff gegenübergestellt hat. Die Schwäche des Humanismus war es, den Menschen zu spalten, aus ihm ein Phantasiegebilde zu machen, einen "Geist", der dem konkreten Menschen, dem lebenden, leidenden, kämpfenden Menschen entgegengesetzt wird. Nicht ohne tiefe Ursache habe sich die Gesellschaft der Ausbeutung, die antike wie die feudale und schließlich die kapitalistische Gesellschaft, mit der Lehre von der Überlegenheit des Geistes rechtfertigen wollen, denn damit begründen sie die Sklaverei, Verknechtung und Auspressung der werktätigen Massen durch eine "Elite". Der kommunistische Humanismus hebt diesen Gegensatz auf. Die Geringschätzung der manuellen Arbeit verschwindet. In der kommunistischen Gesellschaft gibt es nicht mehr die Gegenüberstellung von Menschen, welche ihre Existenz fristen, und Menschen, die denken. Dies sind dann die gleichen Menschen. Wir nehmen von der Erbschaft der Kultur an, was für den Aufbau der neuen Gesellschaft bereichernd ist, aber wir überwinden zugleich die alte Gesellschaft, indem wir neue Inhalte und Formen der Kultur schaffen. Hier ist es Aufgabe des Schriftstellers, die neuen Wege und die zu erringenden Werte zu zeigen. Wer könnte heute stolz sein, ein Mensch zu sein? In der Sowjetunion beginnt die neue Menschheit aufzudämmern. (Großer Beifall.)

Waldo Frank (Vereinigte Staaten, Hauptberichterstatter zur Frage des Humanismus): Jeder von uns ist in seinem Ausdruck an seine Klasse und sein Land gebunden, aber wenn er aus seinem Innersten schöpft, wird er zum Sprecher der Menschheit. Wie viele sind heute in so tiefe Verzweiflung verstrickt, daß sie den Tod wünschen. Und dennoch ist selbst dieser Wunsch ein Zeichen der Liebe zum Leben, die enttäuscht und entartet ist. Heute steht die Lebensfreude, diese tiefste Quelle des künstlerischen Schaffens, in einem solchen Widerspruch zur wirklichen Welt, daß wir das Bedürfnis nach einer direkten Aktion verspüren, um diesen Widerspruch zu lösen. Dank meiner Bejahung der Lebenswerte habe ich erkannt, daß dem kapitalistischen System der Krieg erklärt werden muß. Darum muß ich mich einer Klasse anschließen, der ich nicht entsprungen bin, der Arbeiterklasse, und mich der Führung ihrer zielklarsten Partei, der Kommunistischen Partei, anvertrauen. Der Klassenkampf ist organisch bedingt durch den Schlüssel des ganzen Entwicklungsprozesses, die Wirtschaft. Noch konnten nicht die gesamten Menschen von den umwälzenden neuen Wegen und Zielen überzeugt werden. Noch haben sich viele, aus psychologischen Gründen, vom Faschismus gewinnen lassen. Unsere Sache ist es,mit all unserer Kraft, mit all unseren Mitteln der Kunst zur Geburt der neuen Welt zu verhelfen. Denn die Organe dieser neuen Welt, Hirn, Glieder und das funktionelle System sind schon vorgebildet wie beim Embryo. Diesem Gebilde Leben und vor allem harmonisches Bewußtsein einzuflößen, das ist die Rolle des Schriftstellers. (Starker Beifall.)

Nach einer kurzen Antwort von Julien Benda an Nizan verliest Henri Barbusse unter großer Spannung die Botschaft Maxim Gorkis, der zu seinem und des Kongresses Leidwesen am Tage der Abreise erkrankt ist. Barbusse grüßt den abwesenden Gorki im Namen des Kongresses.

Maxim Gorkis Botschaft an den Kongreß besagt unter anderem folgendes:

"Es ist mir schmerzlich, heute nicht unter den Schriftstellern sein zu können, die den Faschismus und seine Gewalttätigkeit als persönliche Herausforderung betrachten. Mit immer größerer Unverschämtheit verkündet sich der Faschismus als die Verneinung alles dessen, was unter dem Namen der europäischen Kultur besteht. Die Cliquen der Bankiers, der Kanonenkönige und anderer Parasiten in den verschiedenen Ländern bereiten sich zu einem neuen Krieg um die Macht in Europa vor, zu einem neuen Krieg, der ihnen die 'Freiheit' geben soll, die Kolonien zu plündern und das werktätige Volk ungehemmt auszubeuten. Diese neue Schlächterei, die durch den Faschismus organisiert wird, macht es zum Gebot, die Idee der Menschlichkeit selbst als eine Richtlinie zu betrachten, die sich den Wesenszwecken eines Weltgemetzels entgegenstellt. Dank der Initiative der französischen Schriftsteller vereinigen sich die Schriftsteller guten Willens der ganzen Welt, um die Kultur zu verteidigen...

Heute zählt nur der Humanismus des Proletariats, das das edle Ziel verfolgt, die ganzen sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen der Welt umzugestallten. In dem Land, wo das Proletariat die Macht erobert hat, erleben wir ein herrliches Schauspiel: welch eine grandiose Energie strahlt von den Werktätigen aus, welche Talente entfalten sich, mit welcher Kraft schafft es neue Lebensformen und erfüllt sie mit neuen Inhalt! Treue Kameraden und Freunde, die aufrichtigen Reden

vernünftiger Menschen werden von den Werktätigen, den Kulturarbeitern, den Intellektuellen, den Industriearbeitern und Bauern verstanden werden, von jenen, die das Recht ersehen und verdienen, die Kultur zu meistern und zu gestalten."

Die Botschaft Maxim Gorkis wird mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Das Präsidium wird nun von Martin Andersen Nexö (Dänemark) und Jean Guéhenno (Frankreich) übernommen. Auf Vorschlag Jean-Richard Blochs wird eine engere Kommission zur Vorbereitung des Manifestes und organisatorischen Entschließungen des Kongresses gewählt. Dann nimmt, von stürmischen Beifall empfangen, Henri Barbusse das Wort zu dem Hauptbericht über

Nation und Kultur

Jede Kultur ist schon bei ihrem Entstehen Kultur der Nation, ja sogar Kultur eines Kreises. Ein Buch, das wächst, bevor es geboren wird, kommt mit den Merkmalen einer bestimmten Volkszugehörigkeit zur Welt. Diese besondere Färbung jedes Werkes, die es vom eigenen Milieu erhält, betrifft die Form im weitesten Sinne, Sprache, Fühlen, Denken, Landschaft, Überlieferung. Jedes literarische Werk ist zugleich an die Zeit gebunden, in der es geschaffen wurde, mag es sich auch um Schilderungen aus der Vergangenheit oder um Visionen der Zukunft handeln. Das Heute zieht es an sich.

Mit Ausnahme der Sowjetunion, wo die Kultur des gesamten Reiches in Harmonie mit der Kultur der Nationen und selbst der Provinzen aufwächst, mit Ausnahme einiger weniger unzerstörbarer Kulturherde, wie etwa dem flämischen und katalanischen, werden die Kulturen der Länder, Provinzen und Kreise mehr und mehr erdrosselt. Die Kultur kann sich, wie sich daraus ergibt, nicht allein mit ihren eigenen Waffen durchsetzen, sie ist abhängig von der politischen Entwicklung. Doch erweist es sich, daß die oft so künstlich und brutal herbeigeführte Hegemonie der nationalen Kulturen über die der Provinzen auch fruchtbar wirken kann. Die Nationen werden zur kollektiven Einheit.

Kultur und Kunst sind aber nicht nur national, sie sind auch gleichzeitig menschlich, denn zwischen nationalen Menschen und Menschen schlechthin bestehen tiefgründige Ähnlichkeiten und nur oberflächlich Unterschiede. Das betrifft gerade das Empfindungs- und Vernunftleben aller Menschen. Und darum ist es möglich, daß ein Künstler oder Schriftsteller in den Sonderfällen, die sich auf seinem Schnittpunkt von Raum und Zeit als Modelle darbieten, nach dem Maße seines Genies alle Menschen darstellen kann.

Aber es gibt noch ein anderes Gesicht des Menschen. Den Menschen aller Nationen ist das Bedürfnis nach Brot und sozialer Gerechtigkeit, nach Glück und Freiheit, gemeinsam. Gemeinsam ist ihnen auch auf fünf Sechstel der Erde das Schicksal der Unterdrückung durch eine Minderheit. Das ist das große Problem des sozialen Menschen. Und es wurde wie im Lichte eines Meteors allen deutlich durch den Krieg. Dieses Erlebnis machte aus dem sozialen Menschen den universellen Menschen. Wesen gleicher Art in verschiedenen Uniformen schlachten einander hin. Aus Ländern werden Friedhöfe. Das Todesröcheln wird zur fürchterlichen universellen Sprache. Der Unterschied der Uniform, die man nicht mehr unterscheiden kann, wenn sie von Blut und Schmutz starren, ist es nicht, der diese

Menschen treibt, einander zu töten. Fremde Interessen waren es, die die künstliche Sintflut heraufbeschworen.

So ragt das soziale Drama vor dem Schriftsteller und Künstler über allen anderen Dramen hinaus. Und das soziale Drama wird zum moralischen Drama, denn es verpflichtet die Schriftsteller. Der Schriftsteller ist ein Mann der Öffentlichkeit, sein Buch ein öffentlicher Akt. Was wir schreiben, säen wir in die unendliche Menge.

Der Schriftsteller muß den Menschen darstellen nicht nur als Individuum, sondern als eine in die Gemeinschaft von zwei Milliarden Menschen einbezogene Einheit. Das soziale Drama betrifft das kollektive Schicksal. An dieser gewaltigen Wende der Zeiten, die wir erleben, gestaltet der Schriftsteller ein Kollektivschicksal. Hier wird die Ähnlichkeit des gemeinsamen Erlebens zur Solidarität. Im sozialen Menschen sammeln sich Fortschritt und Wissenschaft, er ist stark genug, die Welt aus den Angeln zu heben.

Es gibt unheilbare Leiden, Krankheit, Begierde, Altern, Sterben und es gibt heilbare Leiden. Diese sind sozial bedingt und werden durch den Aufbau der kollektiven Ordnung verschwinden, ja, mit ihnen sogar ein Teil der naturbedingten Leiden. Wir treten nun in die Periode der kollektiven Ordnung und damit als Kulturschaffende in die Ära des sozialen Realismus. Da ist es nun die Sendung des Schrifstellers von heute und morgen, die Wirklichkeit zu erkennen, wie sie ist und sich am Scheidewege zwischen zwei grundlegenden Strömungen zu entschließen: Erhaltung der bestehenden Ordnung oder Änderung im Sinne des Allgemeinwohls. Schriftsteller haben die Idee, die sie als richtig erkennen, sichtbar werden zu lassen und dem Geist und Herzen nahe zu bringen. So war es übrigens immer. Die Künstler und Schriftsteller haben stets moralischen Zwecken gehorcht. Doch gibt es Moral und Moral. Wer unter der Vorgabe, jenseits vom Moralischen und Sozialen die Kunst um der Kunst willen zu gestalten, arbeitet, stützt das Bestehende, stützt die Moral der herrschenden Klasse. Demgegenüber gilt es für die Schriftsteller, sich mit der Masse der Menschen zu vereinen, die allein fähig sind, die soziale Gerechtigkeit und den Frieden zu verwirklichen.

Der engherzige Nationalismus und der Faschismus, die gegen den Menschen und gegen die Weltgemeinschaft der Menschen gerichtet sind, haben uns in den Bürgerkrieg getrieben. Die Künstler und Schöpfer werden geknebelt, die Träger des Lichtes nunmehr zu Fackelzügen gebraucht. Da nun ersteht der Internationalismus und seine Sendung, um die brutale Herrschaftsform der Besitzenden, die Faschismus heißt, abzuwehren und zunichte zu machen. Für die Schriftsteller und Kulturarbeiter gibt es kein egoistisches Beiseitestehen, keine leere Verteidigung von Geist und Kultur. Die Neutralität ist falsche Aktivität. Hier heißt es, das Für oder Wider zu wählen. Mögen die Schriftsteller die Bilanz des Faschismus und der Faschisierung ziehen. Mögen sie andererseits das Beispiel der Sowjetunion erkennen und mitteilen. Mögen sie die fruchtbare und echte Sowjetkultur der vergifteten Kultur des Hitler- und Mussolini-Faschismus entgegenstellen. Mögen sich die Geistesarbeiter zum Dienst an der großen Sache erheben, die heute heißt: Zivilisation und Rettung. Mögen sie inmitten der Gesamtheit die Menschheitskultur verteidigen. Wir wollen einen Humanismus, der über alle Gegensätze des Nationalen hinweg, der ganzen Welt offen

ist. Das ist unser Internationalismus. (Stürmischer, langanhaltender Beifall. Der Kongreß erhebt sich zu Ehren von Barbusse.)

Chamson (Frankreich): Der Nationalismus erhält in der kapitalistischen Gesellschaft einen anderen Sinn. Er wird vom Kapitalismus demagogisch ausgewertet. Im Kriege offenbarte sich der Nationalismus im vergossenen Blute. Allein in der Sowjetunion verwirklicht sich der wahre Sinn des Nationalismus. Er wird im Rahmen eines großen Ganzen kulturschöpferisch. Es ist gefährlich und falsch, dem Faschismus zu erlauben, daß er den Nationalismus für sich in Anspruch nehme. Wir haben alles Recht, ihn für uns zu beanspruchen. Die nationale Erfüllung aber ist erst möglich in einer von Grund auf veränderten Welt. (Stürmischer Beifall.)

Sechste Sitzung,
Montag, 24. Juni

Paris, 24. Juni.

Die Debatte über Nation und Kultur wird fortgeführt. Den Vorsitz führt Barbusse.

Zu Beginn der Sitzung werden zwei Telegramme verlesen, die der Kongreß an Gorki und Romain Rolland sandte und worin er seinen Dank für ihre Begrüßung des Kongresses und seine brüderliche Verbundenheit mit den beiden am Erscheinen verhinderten großen Schriftsteller zum Ausdruck brachte. (Stürmischer Beifall.)

Martin Andersen Nexö (Dänemark): Als ich hierher fuhr, traf ich bei der Abfahrt einen Hafenarbeiter. Er frug mich:"Du fährst nach Paris und wirst Barbusse treffen?" - Ja. "Das ist ein Mordskerl. Sag ihm, daß wir wissen, daß er nicht umsonst gelitten hat. Sag ihm, daß ich ihm die Hand drücke. Sag ihm, meine Hand ist schwarz und rußig, aber sie ist zuverlässig." (Großer Beifall.)

Tichonow (Ukraine): Die größte Entdeckung, die ich machte, war die der 160 Millionen Menschen der Sowjetunion in ihrer Freiheit. Meine Sprache, meine Kultur war früher unterdrückt. Heute höre ich überall die Sprache meines Landes, die in voller Freiheit gesprochen wird. In der Schule versuchte man,mich die Unterdrückung meines Volkes durch den Zarismus als etwas Gutes begreiflich zu machen. Von allen Gefängnissen, die wir erstürmten, war der Idealismus das schlimmste. Heute hat uns die Sowjetunion zu freien Bürgern gemacht, der dialektische Materialismus zu freien Schriftstellern. Wo früher Wirtshaus und Kirche das Volk in Bann hielten, stehen heute Zehntausende von Schulen, Bibliotheken, Klubs. Die Nation, für die wir arbeiten, ist aber nicht eine einzelne Nation, es ist die Nation der werktätigen Schaffenden der ganzen Welt.(Starker Beifall.)

Henri Barbusse verliest eine Adresse des Schutzverbandes der deutschen Schriftsteller, der sich in der Emigration wieder neu konstituiert hat: der SDS ist tief bewegt durch die Tatsache, daß dieser Kongreß stattfindet; er empfindet darüber große Freude und ist besonders glücklich, den umfassenden Rahmen des Kongresses und die Wirksamkeit und die Bedeutung, die ihm eigen sind, feststellen zu können. (Starker Beifall.)

Sodann verließt Barbusse ein Begrüßungsschreiben Victor Marguerittes, in dem dieser seiner Verbundenheit mit dem Kongreß und seinen Zielen Ausdruck gibt.

Alfred Kantorowicz (Deutschland): Die Aufgabe der revolutionären Schriftsteller ist es, den Trugbildern der

nationalistischen Schriftsteller die Wirklichkeit gegenüberzustellen; ihrem Lob der Unterordnung - unsere Selbstdisziplin; ihren Metaphern - unsere Analyse, ihrem Kriegsfuror - unseren schöpferischen Elan;"ihrer Volksgemeinschaft" - unsere sozialistische Gesellschaft; ihrer nihilistischen Todesbereitschaft - unseren heroischen Lebenswillen; ihrem Führerwahn - unseren Ausweg: die Revolution. (Beifall.)

Schneidermann (Jüdische Literatur): Die jüdische Literatur trägt mehr wie irgendeine andere Literatur die Keime des Antifaschismus in sich. Sie ist entstanden in den Elendsquartieren der armen jüdischen Bevölkerung, in allen Ländern, wo diese lebt. Der Leser dieser Literatur rekrutiert sich zum größten Teil aus der arbeitenden Masse. Das einzige Land, in dem die jüdische Kultur anerkannt und vom Staat unterstützt wird, ist die Sowjetunion. Die jüdischen Schriftsteller der kapitalistischen Länder mühen sich mit materiellen Sorgen ohne Ende ab. Das bestimmt den sozialen Inhalt unserer Werke, denen manchmal noch das Klassenbewußtsein fehlt, der aber in sich das Aufbäumen des gequälten Menschen trägt. (Starker Beifall.)

Barbusse verliest einen Brief des rumänischen Delegierten Sara, der zu einer Sympathiekundgebung für den antifaschistischen Professor Constantinescu-Jassy aufruft, der jüngst durch die Intervention des "Comité de Vigilance" aus dem Kerker befreit wurde. (Starker Beifall.)

Kolas (Weißrußland): Selbst der Name unseres Landes war vom Zarismus verboten, die Kultur des Landes wurde einfach nicht zur Kenntnis genommen. Heute ist unser Land in zwei Teile geteilt. Die Lage im westlichen ist genau die Weißrußlands unter dem Zarismus geblieben. Im Gegensatz hierzu überschreitet die Wirklichkeit des sowjetistischen Weißrußlands alle Träume meiner Jugend. Die Lieder unserer Poeten sind voll Freude. Unsere Schriftsteller haben den nationalen Rahmen gesprengt und nehmen aktiven Anteil am Aufbau des Sozialismus. Und wir haben in unseren Arbeitern und Bauern nicht nur aufmerksame Leser gefunden, sondern auch unsere besten Kritiker. (Starker Beifall.)

Im Namen der türkischen Delegation wird ein Begrüßungsschreiben der jungen kemalistischen Generation von Schriftstellern verlesen.

Sokolow (Bulgarien): Der Faschismus auf dem Balkan bedeutet eine ernste Gefahr für den freien Gedanken. Seine Methoden sind dieselben der anderen Arten des Faschismus. Auch in Bulgarien haben wir nach 1923 ausgedehnte Bücherverbrennungen erlebt. Die Methoden des bulgarischen Faschismus, seine "Kultur" zu lehren, ist die Methode der Morde und des Galgens. In dieser Atmosphäre leben die antifaschistischen Schriftsteller Bulgariens, aber sie sind entschlossen dem Beispiel Dimitrows zu folgen, da sie wissen, daß nur auf diese Weise die Menschenwürde des bulgarischen Volkes gerettet werden kann. (Starker Beifall.)

Stojanow (Bulgarien) spricht als Gast des Kongresses. Er bittet den Kongreß, seine Aufmerksamkeit auf die Ereignisse des Terrors und der Unterdrückung in Bulgarien zu richten und dem Kampf der bulgarischen Schriftsteller zu Hilfe zu kommen. (Beifall.)

Marchwitza (Deutschland): Mein eigentlicher Beruf ist Bergarbeiter. Erst vor einigen Jahren begann ich zu

schreiben. Das Leben, das ich im Bergwerk führen mußte, war derart, daß vielen der Krieg als eine Befreiung erschien. Auch ich lernte töten und zog hinaus. Nach drei Jahren Krieg erfuhr ich allmählich, warum wir in den Krieg geschickt wurden. Das war damals, als in unsere Gräben ein illegales Flugblatt fiel, das mit den Worten endigte:"Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder vereinigt Euch!" Von da an ging ich den Weg des Proletariats. Mit vierzig Jahren schrieb ich einen Roman über eine Revolte an der Ruhr. Er wurde verboten von der Regierung. Und ich begriff: Wenn für Euch die Wahrheit gefährlich ist, für uns ist sie es nicht, und meine Antwort waren vier neue Romane. Heute bin ich ein Emigrant und lebe dank der Solidarität von Menschen, die gerade so arm sind wie ich. Aber ich weiß, daß wir uns nicht niederdrücken lassen und daß unser Kampf weitergeht im Sinne jenes Flugblattes, das damals im Kriege in unsere Gräben wehte. (Großer Beifall.)

Lahuti (Dichter in tadshikischer, persischer, usbekischer, turkmenischer und in anderen zentralasiatischen Sprachen): In meiner Kindheit habe ich Geschichten voller Wunder gehört. Aber erst heute sehe ich Wunder mit meinen eigenen Augen. Und das sind ganze Völker, die die Revolution wieder zum Leben erweckt hat. Unter dem Druck des Zarismus war die Literatur der nationalen Minderheiten durchtränkt von einer unerhörten Traurigkeit. Heute existiert kein zaristisches Gefängnis mehr, selbst zum Pamir - unersteigbar für die kapitalistischen Eroberer - kommt die Kultur im sowjetischen Flugzeug. Selbst die stärksten Mauern sind gefallen, die des Gefängnisses der Frau, die gestern noch ihr Gesicht verbarg, die heute in der Fabrik, im Kolchos das Kommando führt. Der enorme Elan des Lebens des ganzen Volkes gibt der Literatur dieser Völker eine Überfülle an reichen und tiefen Themen. (Stürmischer Beifall.)

Rudolf Leonhard (Deutschland): Viel sprach man auf diesem Kongreß von traditionalistischer und antitraditionalistischer Kunst. Mit letzteren Wort bezeichnete man die neue Literatur. Und viele Schriftsteller, die heute die Gefahren spüren, die der Kultur drohen, die ihrer eigenen Lebensbasis drohen, würden sich mit Enthusiasmus mit dieser Literatur vereinigen, fürchteten sie nicht ihre Unabhängigkeit zu verlieren. Aber was diese Unabhängigkeit anbelangt: Der europäische Dichter ist keineswegs unabhängig. Man kann sich darüber beklagen, aber nicht leugnen, daß die Literatur eine Ware ist. Ist man unabhängig, wenn man abhängig ist von den Gesetzen der Ware, wenn man gehemmt ist von den Sorgen des täglichen Lebens? Der Individualimus wird nur möglich sein, wenn die großen materiellen Fragen geregelt werden können. Das Werk wird immer individuell sein, aber voll,im stolzen Sinne individuell kann es nur sein in lebendiger Verbindung mit der Kollektivität. (Beifall.)

Eine lettische Schriftstellerin überbringt die Grüße der lettischen antifaschistischen Schriftsteller.

Kanakos (Griechenland): Man kann sich kaum vorstellen, unter welchen Schwierigkeiten die antifaschistischen Schriftsteller Griechenlands arbeiten müssen. Die Presse schweigt sie tot, die Polizei bedroht sie - das Elend bedrückt sie. Sie finden keine Verleger. Niemand will sie kennen. Und doch finden sich große unbekannte Talente

unter dieser proletarischen Intelligenz. Von seiten der Regierung wird diese Jugend verfolgt, gemartert, in Gefängnisse geworfen. Und doch ist ihr Kampfgeist ungebrochen. An der Athener Universität, einstmals der fortschrittlichsten des ganzen Balkans, entfachte sie in den Jahren 1933 bis 1935 einen erbitterten Kampf gegen die Lehren des Faschismus und seine Praktiken, die dort Einzug halten sollten. Sie sind an der Spitze aller Bewegungen des werktätigen Volkes gegen die Diktatur. (Starker Beifall.)

Cortesau (Portugal): Auch die klassische portugiesische Literatur hatte Anteil an den großen Leistungen der klassischen Literatur Europas. Doch die Kraft, die einstmals aus ihr sprach, ist von der heutigen Diktatur unterdrückt. In der Vereinigung der Lehrkräfte bildete sich in Portugal in den letzten Jahren eine starke Kraft heraus zum Kampf gegen die bedrohte Kultur. Die erste Maßnahme der Diktatur war, diese Vereinigung zu unterdrücken. Die Schriftsteller dieser Vereinigung glauben nicht, daß der Kapitalismus zur organischen Gestaltung der Gesellschaft, die sie auf ihr Programm geschrieben haben, geeignet ist.

Siebente Sitzung,
Montag, 24. Juni, nachts

Paris, 25. Juni.

Andersen Nexö und Guéhenno präsidieren während des ersten Teiles der 7. Sitzung. Es wird die Aussprache über "Nation und Kultur" fortgesetzt.

Léon Moussinac (Frankreich): Soll die Literatur einem kleinen Kreis Eingeweihter oder einer großen Zahl zugänglich sein? Die Frage ist darum bedeutsam, weil infolge der wirtschaftlichen und politischen Lage verschärfte Gegensätze zwischen den beiden Kreisen bestehen. Wenn wir, wie das unsere Sendung ist, mit den Massen in Verbindung treten wollen, so heißt es, in der an dramatischen Konflikten so reichen Übergangsperiode von der Ordnung der individuellen Ausbeutung zu der des kollektiven Nutzens klar und eindeutig Stellung zu beziehen. Darum gilt es für die besten unserer Schriftsteller, das Publikum zu wählen, denn damit wählen sie entweder ihre Teilnahme an der großartigen Umwälzung, in der wir stehen, oder an dem reaktionären Geschehen. Das Genie aber kann und wird sich auf dem ersten Weg nur entfalten.

Tichonow (Sowjetunion) wird lebhaft begrüßt. Als er im Laufe seiner Rede eine Dichtung Pasternaks, des großen Lyrikers der Sowjetunion zitiert, unterbricht ihn der Vorsitzende, um mitzuteilen, daß Pasternak eben eingetroffen ist und im Präsidium Platz genommen hat. Der Kongreß bereitet Pasternak eine stürmische Ovation.

Tichonow zieht eine Bilanz der neuen Sowjetdichtung und stellt sie der Dichtung in den faschistisch-imperialistischen Ländern gegenüber: Wir Schriftsteller in der Sowjetunion kämpfen gegen alles Sklavische im Menschen, wir befreien ihn dank der gemeinschaftlichen Arbeit und mit Hilfe der Maschine. Der Traktor hat das Pferd vertrieben. Wir stampfen Städte aus dem Boden. Wir sind schöpferische Optimisten. Die Sowjetdichtung bedeutet neuen Glauben, neue Stoffe, neue Worte. Man vergleiche mit der Vielfältigkeit unserer neuen Dichter, der Satiriker, Epiker, Lyriker, Dramatiker in der Sowjetunion die welke Literatur der emigrierten Russen oder die gastronomischen Gesänge des Faschisten Marinetti. Deutsch-

land hatte einst einen Goethe und Lessing, heute hat es seinen Dietrich Eckhardt und seinen Johst, der seinen Browning entsichert, wenn er das Wort "Kultur" hört. Die Schriftsteller Deutschlands und Japans machen auch ihre kleinen Verse, und sie besingen Schrapnelle. Der Mensch zählt für sie nicht. Aber Ausgangspunkt unserer Kultur ist der Mensch. Wir heben den Unterschied auf zwischen Arbeiter und Intellektuellem, wir dichten den Frieden und den Aufbau. (Lebhafter Beifall.)

Anna Seghers (Deutschland, stürmisch begrüßt): Wenn im Bewußtsein der heutigen Menschen der Vaterlandsbegriff längst entlarvt schien, er regenerierte sich trotzdem täglich und minütlich aus dem Sein heraus. Es gibt keine Heimat schlechthin, es gibt keinen Apfelbaum schlechthin, es ist ein anderer Apfelbaum auf dem Feld des Feudalbesitzers, ein anderer auf dem vom Fiskus gepfändeten Feld, und wieder ein anderer im Kolchos. Was dürfen wir bei unseren eigenen Aufgaben nicht übersehen? Der Krieg droht nicht nur, er verlockt auch: "Das Vaterland braucht Dich". Bis jetzt war derselbe Mensch mit all seinen reichen Werten unverwertbar, ungebraucht, lästig. Auf einmal ist er verwertbar. Im Frieden gab es keine Gleichheit, jetzt gibt es betrügerische Gleichheit vor dem Tod. (Langanhaltender Beifall.)

Frau Williams-Ellis (England) spricht im Namen einer Gruppe von englischen Schriftstellern. Angesichts der verblödenden Kitschliteratur, die zum größten Teil in England und USA gelesen wird, fragen die ernsten Schriftsteller: Warum liest man uns nicht? Man las Dickens und Swift, denn sie kannten ihr Publikum und gaben seinem Empfindungsleben Ausdruck, sie schilderten zugleich dramatisch und hinreißend. Unsere Schriftsteller kennen viel zu wenig das Arbeiter- und Volksleben, wir wissen nicht so zu schreiben, daß wir die Werktätigen packen. Wir müssen uns im literarischen Schaffen dem Volk nähern ohne falsche Romantik. Die Leser wollen Romane, die sie interessieren. Wir müssen sie so schreiben, daß sie zugleich wahr sind.

Professor Salvemini (Italien, bekannter liberaler Schriftsteller): Achten Sie Ihre Freiheiten hier nicht gering, verteidigen Sie sie mit allen Ihren Kräften. Als ich Gide sprechen hörte, fragte ich mich, ob das Sowjetregime, wie es sich heute darstellt, wirklich solch ein individualistisch-kommunistisches Paradies ist, dem man als Bürger und nicht nur als Funktionär angehören möchte. Ich habe den Eindruck, daß das Sowjetregime nicht als Instrument zum Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft, sondern bereits als idealer Staat betrachtet wird. Es gibt aber nicht nur eine Gestapo, sondern auch eine Tscheka, und in Sibirien sitzt auch ein Victor Serge.

(Einige Schriftsteller klatschen Beifall in der Absicht, zu stören, doch die große Mehrzahl der Kongreßteilnehmer protestiert stürmisch gegen diesen Ausfall gegen die Sowjetunion.)

Der Redner schließt mit dem Wunsch, daß die Delegierten der noch demokratischen Länder niemals die Erfahrung machen mögen, die in Deutschland und Italien gemacht wurden.

Michael Gold (USA): Paris, die Hüterin der größten revolutionären Traditionen, war gleichzeitig jahrhunderte-

lang Kulturzentrum, und sein Name ließ die Herzen höher schlagen, wie heute das Wort "Moskau". Nationale Tradition ist nicht das, was die Faschisten darunter verstehen. Sie ist die Tradition des Volkes und seiner Kämpfe. Und man kann die Vergangenheit nicht verstehen, wenn man nicht an der Gegenwart teil hat. Ich habe als Fabrikarbeiter mit zwölf Jahren schon alle Erniedrigungen des Elends kennen gelernt. Aber ich liebe Amerika, nicht das der Bankiers, der schmarotzenden Politiker, sondern das der armen Farmer, der Textilarbeiter, der Neger, das wahre Amerika. Die Faschisten erklären, daß sie allein qualifiziert sind, im Namen der Nation zu sprechen. Um dieser Demagogie zu begegnen, ist es notwendig, daß die Dichter und Denker ihr eigenes Land noch offener und tiefer lieben lernen. Sie müssen es sich zur Pflicht machen, sich in das Leben der Massen zu versenken. (Starker Beifall.)

Leonhard Frank (Deutschland): Hier wurde viel Trennendes gesprochen. Unendlich viel wichtiger ist heute das Einende. Wer Zeitgenosse des Krieges und des Faschismus war, hat die Pflicht, gegen Krieg und Faschismus zu wirken. Schließen wir die Einheitsfront. Das Wort Einheitsfront muß heute ein bindendes Wort sein für jeden, der schreibt. Vernunft und Gesinnung allein sollten genügen, daß wir über alles Trennende hinweg uns neben den Arbeiter stellen und mit ihm kämpfen gegen Krieg und Faschismus. (Beifall.)

Probleme des Schaffens und Würde des Denkens

Das Präsidium wird von Moussinac übernommen. Es wird zum 5. Punkt der Tagesordnung übergegangen: Probleme des Schaffens und Würde des Denkens. Als dem Hauptreferenten Heinrich Mann das Wort gegeben wird, erhebt sich der Kongreß und bereitet dem einstigen Präsidenten der deutschen Dichterakademie eine stürmische Ovation.

Heinrich Mann (Deutschland): Die Entwicklung in der Sowjetunion, über die wir hier so bedeutsame Berichte gehört haben, hat zu außerordentlich glücklichen Resultaten geführt. Als Emigrant denke ich heute an Victor Hugo, diesen großen Emigranten, der ein verhaßtes Regime aus allen Kräften bekämpft hat. Heute ist die Lage eines Emigranten anders, als sie es zur Zeit Victor Hugos war. Heute heißt es bescheiden sein. Sicher, die Freiheit des Gewissens existiert, sonst hätten wir uns nicht vereinigen können. Leider aber wird sie dort, wo sie existiert, nicht als selbstverständliche Grundlage des Zusammenlebens der Menschen betrachtet. Man hat oft gesehen, daß ein liberales Land die Wirkung des benachbarten faschistischen Landes verspürt, niemals aber hat man gesehen, daß das liberale Land Freiheiten für das benachbarte faschistische Land verlangt.

Wir sind die Verteidiger einer langen Tradition künstlerischen Schaffens und geistiger Würde. Die Unterdrücker verbrennen unsere Bücher und glauben, daß sie den Gedanken verbrennen können. Eine Runde von Biertrinkern beschließt, den Katholizismus abzuschaffen. Sie klappern mit den Bierkrügeln und erklären den Marxismus für erledigt. Aber der Marxismus ist stärker als sie! Es ist die Pflicht der Intellektuellen, sich mit ganzer Kraft dagegen zu stellen, daß die Welt von Ignoranten regiert wird. Die Welt darf nicht von den Feldwebeln der Indus-

triellen beherrscht werden, sie muß beherrscht werden, vom Geist. Ich spreche von einem Geist, gebildet aus Kenntnis und Festigkeit. Es gibt keine Würde des Denkens, es gibt kein künstlerisches und geistiges Schaffen unter der Herrschaft faschistischer Ignoranten, unter der Herrschaft der Barbaren. Es wäre gut, wenn die zivilisierten Länder es ablehnen würden, mit dem Faschismus zu paktieren, zu verhandeln. Die Freiheit muß mit dem faschistischen Ungeheuer fertig werden. Das ist eine Frage der intellektuellen Festigkeit. Denn dieser Feind hat alles zu fürchten von der Intelligenz. (Stürmischer Beifall.)

Lion Feuchtwanger (Deutschland): Es ist mir aufgefallen, daß die größten literarischen Werke vorwiegend historische und nicht zeitgenössische Stoffe gewählt haben. Ich glaube, die Schriftsteller dieser Zeit haben das getan, um in die historischen Stoffe ihre Zeit und ihr Ich zu tragen. Homer, Aeschylos und die Bibel haben die Notwendigkeiten ihrer Zeit in historischen Stoffen ausgedrückt. Und warum? Warum habe ich selbst diese Methode gewählt? Als ich die Konflikte eines Mannes darstellen wollte, der zwischen Nationalismus und Internationalismus schwankt, habe ich gefürchtet, daß meine persönlichen Erfahrungen diese Darstellung trüben würden. Deshalb habe ich den Fall eines Mannes behandelt, der dasselbe vor 1860 Jahren durchgemacht hat, Flavius Josephus, ein jüdischer Geschichtsschreiber. Für mich sind historische Romane eine Waffe, die ich liebe und die ich im Sinne des Marxschen Ausspruches benütze: "Gegen das Versinken in Geschichtslosigkeit", im Kampf gegen Dummheit und Gewalt. (Großer Beifall.)

Unter größter Spannung des Kongresses tritt der eben aus Deutschland eingetroffene proletarische Schriftsteller Klaus, der eine dunkle Brille trägt, auf die Tribüne des Kongresses. Er wird mit leidenschaftlichem Beifall von der Versammlung begrüßt, die sich nach Schluß seiner Rede von den Sitzen erhebt. André Gide, der Stolz der französischen Schriftsteller, ließ es sich nicht nehmen, die Rede von Klaus in französischer Sprache wiederzugeben, was stärkste Bewegung auslöste. Klaus hat die ganze Zeit während des Hitler-Regimes in Deutschland verbracht.

Klaus (Deutschland): Mich hat eine Gruppe antifaschistischer Schriftsteller aus Westdeutschland zum Kongreß entsandt. Damit wollen wir beweisen, welche Bedeutung wir dieser Versammlung beimessen, in der für Freiheit des Geistes, für Frieden und Fortschritt gekämpft wird. Im Dritten Reich ist es schwer, für diese Ideen zu kämpfen. Selbst das Wort der Wahrheit ist in unserer Kehle erstickt. Wer es ausspricht, wird zu Tode gefoltert. Und dennoch besteht eine illegale Literatur in Deutschland. Hunderte und Hunderte von Menschen schreiben auf ihren Maschinen, jeden Augenblick gewärtig, daß ein Mann der Gestapo die Tür aufreißt und sie fragt: "Was schreibt Ihr da?"

Ich will hier nicht das Leben in Hitlerdeutschland beschreiben. Die drei Romanmanuskripte, die fünfzig Kurzgeschichten und Gedichte, die ich mitgebracht habe, berichten davon. Ein Teil ist schon in der illegalen Presse erschienen. (Beifall.)

Keine Mauer ist hoch und braun genug, um uns von Euch, um Euch von uns zu trennen. (Stürmischer Beifall.) Als

wir auf unsichtbaren Wegen die Zeitung der Pariser Gruppe des Schutzverbandes der deutschen Schriftsteller erhielten, die Ihren Leitartikel, Heinrich Mann, enthielt, als wir die Aufrufe von Henri Barbusse und Rolland an das deutsche Volk lesen konnten, als wir erfuhren, das André Malraux einen Roman über Deutschland geschrieben hat, erfaßte Begeisterung unsere Herzen. Wir werden es auch verstehen, die Waffe auszunützen, die uns in der "Anthologie der 35 emigrierten deutschen Schriftsteller" in die Hand gegeben ist, jener Schriftsteller, die aus ihrem Lande vertrieben, aber doch nicht ohne Land sind.

Das Land der Dichter und Denker ist ein Land der Lügner und Henker geworden. Aber Deutschland ist nicht Hitler. (Großer Beifall.) Die Wurzeln des Deutschland von morgen, des freien Deutschland, werden immer kräftiger, ihr Saft steigt in der Nacht. Für dieses Deutschland schreiben wir, für dieses Deutschland kämpfen wir. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Tristan Tsara (Frankreich, einstmals einer der maßgebenden Dadaisten): Dichtung ist kein Ding an sich, kein Selbstzweck an sich, Dichtung ist Mittel und Waffe. Dichtung hat nur Wert, sofern sie die geistigen Wandlungen mitmacht und vorbereitet. Heute ist die Dichtung im wesentlichen pessimistisch. Das bringen Elend und Verzweiflung, die unsere Zeit stempeln, mit sich. Aber das ist nicht Zweck der Dichtung. Heute setzen die Feinde der Revolution die Künstler in Bewegung, um das Volk zu benebeln. Wir haben darum eine Entscheidung zu treffen. Es gibt keinen Mittelweg. Wir wissen, daß die Umwälzung unendlicher Anstrengungen und der kunstvollen Kleinarbeit bedarf, um wirklich zu werden. (Großer Beifall.)

Paul Eluard (Frankreich), ein bekannter Surrealist (Überrealist), der in letzter Zeit starke trotzkistische Tendenzen zeigte, wird mit Protestrufen und Pfeifen empfangen. Nur mit äußerster Energie verschaffte ihm der Vorsitzende das Wort. Eine Gruppe von Freunden suchte dauernd Beifall zu klatschen, die Mehrheit der Versammlung verhält sich ablehnend. Paul Eluard erklärt in längeren Ausführungen: Die Diskussion dieses Kongresses ist sehr fruchtbar. Es ist zu begrüßen, daß er nach Abschluß des Paktes zwischen Frankreich und der Sowjetunion und der Erklärung Stalins abgehalten wird. Hüben und drüben müssen die Geister umgeschaltet werden. Frankreich erlebt ein erwachendes Gewissen. Wir müssen aber höchst mißtrauisch gegenüber der französischen Regierung sein, die den Pakt mit der Sowjetunion dazu mißbrauchen wird, um ihre imperialistische Politik zu steigern. Wir verteidigen keineswegs das Erbe der französischen Kultur, wir beugen uns vor dem Geist der deutschen Denker. Wenn wir auch den Faschismus ablehnen, müssen wir mit Hitlerdeutschland verhandeln. Unter Ausfällen gegen die "Humanité" und die angebliche Revision der Perspektive des Bürgerkrieges durch die Kommunisten erklärt er, daß die Surrealisten ihr Vaterland nicht lieben.

Der Vorsitzende teilt mit, daß sich der Schriftsteller Aragon, der einstige Surrealist, zur Antwort an den Surrealisten Eluard gemeldet hat. Da es jedoch bereits 12.45 Uhr morgen ist, wird die Sitzung geschlossen.

Achte Sitzung,
Dienstag, 25. Juni,
nachmittags

Vorsitz: Malraux

Meunier (für die christlichen Sozialisten Frankreichs, Herausgeber der Zeitschrift "Esprit"): "Wir stehen nicht gegen euch. Uns vereint mit euch der revolutionäre Wille, die Ordnung zu bekämpfen, die den Menschen nach seinem Geldwert beurteilt, und die sich gegen die freie Geistesäußerung wendet. Wenn wir Anhänger eines Spiritualismus sind, so darf man nicht diesen Spiritualismus verwechseln mit dem sogenannten "Spiritualismus" der kapitalistischen Gesellschaft. Spiritualismus und Materialismus müssen sich nicht entgegenstehen. Aber wir bekämpfen denselben platten, kapitalistischen Materialismus, den ihr auch bekämpft. Indessen wissen wir, daß das, was wir unter Humanismus verstehen, nicht der Humanismus ist, den ihr meint. Ich habe euch die eine Frage zu stellen: Welchen Platz wollt ihr in einer Welt, die eine wirklich humane Welt geworden ist, dem Menschheitsgedanken einräumen? (Beifall.)

Malraux verliest einen Text der deutschen Delegation zur Frage des Asylrechtes: "Das Asylrecht verteidigen, heißt heute Humanität verteidigen."

Jef Last (Holland): Das Proletariat ist durch Intuition der Verbündete der Kultur, es will sie verteidigen, es weiß, daß sie ein Gut ist, das es morgen notwendig haben wird. Wenn man vom Proletariat spricht, hat man zu oft vergessen, von denen zu reden, die unter der immerdauernden Arbeitslosigkeit leiden. Sie bilden meines Erachtens eine Klasse der Paupers. Diese Klasse rekrutiert sich in der Hauptsache aus der Jugend. Ihre Mentalität kann nicht die des arbeitenden Proletariers sein. In dieser Jugend bildet sich die Sehnsucht nach einer anarchischen Freiheit, ein zielloser Wille, sich zu schlagen. Diese Jugend konnte der Faschismus für sich gewinnen mit seiner heroischen Phraseologie, denn diese Jugend ist außerordentlich empfänglich für alles, was ihr heroisch erscheint. Verteidigung der Kultur ist für mich in diesem Augenblick der Kampf um die Seele dieser Jugend, die uns zu entfliehen droht.

Georgette Dreyfus (Frankreich): Als die Zeitschrift "Commune" eine Rundfrage machte bei den Schriftstellern, für wen sie schrieben, antworteten die einen "für sich", die anderen "für alle Welt". Nein, man schreibt ebensowenig für sich, wie für alle Welt. Man kann nicht gleichzeitig für die faschistischen Henker und für ihre Opfer, nicht gleichzeitig für den Unternehmer und den Arbeiter, nicht gleichzeitig für den Kolonialherren und für die unterdrückten Völker schreiben. Man schreibt für den einen oder den anderen, man muß sich entscheiden. Wir proletarischen Schriftsteller, wir wissen für wen wir schreiben: für das Proletariat, dessen Leiden und Kämpfe wir teilen. Wir wissen auch, warum wir schreiben: um zu helfen,sich aus der Knechtschaft zu befreien.

Tobidse (Georgien): Ich komme aus einem freien Lande. Ich spreche eine Sprache, die heute sich frei entwickeln kann, und in der das Erbe der reichen, alten georgischen Kultur lebt. Georgien hat eine gewaltige Veränderung erlebt. Aus einem unzugänglichen ausgebeuteten und unterdrückten Lande ist ein freies Land mit großindustrieller Entwicklung geworden. Die nationalen Gegensätze sind nur noch eine Erinnerung aus der Vergangen-

heit. Die georgische Literatur ist heute berühmt durch die Reichheit ihrer Themen, durch die Schönheit ihrer Werke. Sie nimmt einen hervorragendenden Platz in der Literatur der Sowjetunion ein und kommt in der internationalen Literatur zur Geltung. Ihre Themen sind aus dem Leben der Arbeiter und der Kolchosbauern genommen. Sie zeigt in allen Nuancen den neuen Menschen. (Starker Beifall.)

Eine Delegation der französischen Antillen erscheint auf der Tribüne und wird mit starkem Beifall begrüßt. Ihr Sprecher führt aus: Wir jungen Schriftsteller der Antillen sind die Nachkommen von Kolonialsklaven, manchesmal auch von abenteuernden Weißen. Wir haben begriffen, daß die Sowjetunion durch ihr eigenes Beispiel der Erde die Lehre von der Befreiung der unterdrückten Völker gegeben hat. In einer Zeit, da in Deutschland der Faschismus und mit ihm der hemmungslose Nationalismus herrschen, da die Kolonialvölker von ihren Herrscherländern unterdrückt werden, da man den Eingeborenen, selbst in den ältesten Kolonien Frankreichs, deren Bürger de jure Franzosen sind, das Anrecht auf Arbeit verweigert, fühlen wir uns euch mit euren Zielen als Freunde verbunden. Wir wollen mit euch die Waffen schmieden, um uns einen Weg zu bahnen und zu helfen, die wahre Menschheit zu gründen. Wir haben die Lehre des Marxismus begriffen, der nicht das Bild der Menschheit verändern will, sondern diese Menschheit selbst, und der seinen Weg in die Kolonien gefunden hat. (Begeisteter Beifall.)

Ernst Bloch (Deutschland): Die Wirklichkeit, auf deren Darstellung und farbige Verdichtung sich die Poesie allemal beziehen muß, ist als bürgerlich dürr, faul oder brüchig geworden. Marx, sagen zwar manche poetische Verhinderte, habe erst recht die Welt entzaubert. Aber durch Marxismus verschwinden heutzutage nur jene Begabungen, die von vornherein keine waren, sondern nur ungeregelte Träumer. Desto glühender geht in der marxistischen Revolution echte Phantasie auf,die des subjektiven Revolutionsfaktors, die der objektiven Befreiungstendenz. (Beifall.)

Humm (Schweiz): Man muß Stellung nehmen, man muß entscheiden, was gut ist und was nicht gut ist. Man muß wissen, wem man den Vorzug geben soll, dem Menschen oder der Nation, dem Kleinbürgertum oder dem Proletariat. Niemals ist der Wert des Menschen tiefer gesunken als in unserer Epoche. Alle, die für andere Ziele kämpfen als für die des Menschen, interessieren uns nicht. Denjenigen, die zu uns kommen mit ihren Zweifeln, sagen wir: Sucht die Substanz in euch, nichts als eure menschliche Substanz, und ihr werdet wissen, auf welcher Seite ihr stehen werdet! (Beifall.)

Alazan (Armenien): Die Literatur Armeniens ist eine der ältesten des Orients. Ihr Los war vor der Revolution hart. Heute sind die Wolken der Traurigkeit durch den Wind des Oktobers aus der armenischen Literatur verschwunden. Vor der Revolution flehte das armenische Volk die großen Mächte um Mitleid und Hilfe an in den unsäglichen Leiden, die ihm bereitet wurden. Ich erkläre von dieser Tribüne herab, als delegierter Vertreter der armenischen Schriftsteller: Armenien, ein untrennbarer Teil der großen Sowjetunion, hat heute keine Hilfe mehr nötig, es bedarf von niemanden mehr Mitleid. Die armenische Literatur ist die Literatur eines kleinen Volkes, aber großer Ideen. Sie kämpft für alle großen Güter der Menschheit, gegen alle Barbarei. Unter anderem ist man heute in Armenien dabei, ein Denkmal zu bauen für Heinrich Heine im besonderen Gedenken der Zerstörung seiner

Denkmäler im heutigen Deutschland. (Starker Beifall.)

Magdalena Paz (Vertreterin der französischen Trotzkisten): In langen, manchmal von Unwillen unterbrochenen, Ausführungen behandelt sie den Fall Victor Serge (Kilbatschich). Sie verlangt, daß der Kongreß den Fall Serge im Sinne der Freiheit des Gedankens auffassen solle. (Vereinzelter Beifall, starke Proteste.)

Tichonow (Leningrad) entgegnet Magdalena Paz und erklärt das Recht der Sowjetunion, zu entscheiden, ob einer ihrer Bürger ins Ausland gehen könne oder nicht. Er erklärt es als falsch, daß Serge leiden müsse, er könne in Orenburg in einem Staatsunternehmen arbeiten. Aber er sei schuldig an der Vorbereitung des Kirow-Attentates. "Ich Parteiloser sage euch, daß es unter den Feinden der Union keinen schlimmeren gibt, als die Oppositionellen und die Trotzkisten." (Starker Beifall.)

Magdalena Paz antwortet Tichonow, stellt seine Erklärungen in Frage und protestiert dagegen.

Ilja Ehrenburg entgegnet Magdalena Paz: Ich will die Sache nicht sentimental behandeln. Es geht mir um das Prinzip. Wir wissen, daß die Revolution Wunden schlägt, auch denen, die ihr einmal gedient haben. Aber es gibt ein Gesetz, das besagt, daß das Schicksal des Einzelnen zurückzutreten hat vor dem Schicksal der Gesamtheit. (Zu den Trotzkisten gewandt): Sie reden von Freiheit? Welche Freiheit meinen Sie? Sie kommen hierher mit Informationen. Was die Sowjetdelegation aus der Sowjetunion mitbrachte, brachte sie in sowjetischen Koffern mit. In welchen Koffern brachten Sie Ihr Material? (Starker Beifall.)

Ein Vertreter der Trotzkisten greift unter starkem Unwillen der Versammlung die Sowjetdelegation an. Er verliest eine Resolution, in der ein öffentlicher Prozeß gegen Serge oder dessen Freilassung für das Ausland sowie Asylrecht für Trotzki gefordert werden. (Starker Protest, große Unruhe.)

Anna Seghers (Deutschland): Der Fall Serge gehört nicht hierher. In einem Hause, in dem es brennt, kann man nicht einem Menschen helfen, der sich in den Finger geschnitten hat. Und wir befinden uns in den Ländern der bürgerlichen Ordnung in einem brennenden Haus. Die Übertreibung und falsche Ausbeutung eines Falles, der einigen von den hier Anwesenden am Herzen liegt, die behaupten, die Revolution verteidigen zu wollen, kann und muß in einem Zeitpunkt des Kampfes gegen Faschismus konterrevolutionär wirken! Hier soll von Ossietzky und Renn gesprochen werden! (Beifall.)

Kirschon (Sowjetunion) interveniert als letzter Vertreter der Sowjetdelegation im Fall Serge. Im Namen der Sowjetdelegation erkläre ich: Alle hier anwesenden Mitglieder der aus der Sowjetunion gekommenen Delegation haben die Revolution mit der Waffe in der Hand verteidigt. Wenn Leute hierherkommen, die kein Wort über Thälmann und die antifaschistischen Gefangenen verlieren, die gleichzeitig für die Freiheit des Gedankens aufrufen, so muß man wissen, daß ihre Worte Kugeln gegen unsere besten Führer werden können. Aber man muß auch wissen: Wir nehmen jede Kugel des Gegners und antworten mit unserem Leben. (Brausender Beifall.)

André Gide (Frankreich) beschließt die Interventionen

zum Fall Serge: Es gab einen Fall Dreyfus, damals handelte es sich um die Reaktion, die wir bekämpften und die ihre präfaschistischen Methoden offen zeigte. Ihr galt unser Haß. Im Fall Serge handelt es sich um die Sowjetunion, der unsere Liebe und Bewunderung gehört. Der Erfolg der Sowjetunion ist für uns bedeutender als alles andere. Man muß verstehen, daß in diesem Falle unser Vertrauen der größte Beweis unserer Liebe ist, die wir ihr geben können. (Langanhaltender, brausender ..., Beifall, die Zuhörer erheben sich.)

Weiterführung der Debatte zum Thema des Kongresses

Bodo Uhse (Deutschland): Die Einmütigkeit auf diesem Kongreß wird besonders für uns vertriebene deutsche Schriftsteller ein für lange Zeiten bedeutsames Erlebnis sein. Dennoch scheint es notwendig, einer Auffassung zu widersprechen, die hier vorgetragen wurde. Man kann nicht Politik und Kultur, wie dies Musil tat, von einander trennen. Politik ist Gestalt und Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Wir alle unterliegen ihr. Der Literatur, die von des Lebens Mannigfaltigkeit lebt, ist die Einschränkung, die der Nationalsozialismus heute ihr auferlegt, abträglich. Die Wahrheit ist der Feind des Faschismus. Und überall da, wo ein Körnchen Wahrheit zu finden ist - und trotz allen Bemühens ist es nicht möglich ihr auszuweichen -, wirkt sie auch in der Literatur des Dritten Reiches als Kraft gegen die braune Barbarei. Ich will auch Brod antworten. Wie wir die Trennung von Kultur und Politik nicht anerkennen, die die Wirklichkeit widerlegt, so können wir auch nicht die Trennung von Traum und Wirklichkeit anerkennen. Nur auf den Fundamenten der Realität vermag sich die schöpferische Phantasie zu erheben, aus dem nüchternen Trunk der Wirklichkeit nur steigt der kühne Rausch, der in die Zukunft hineingestaltet.

Neunte Sitzung
(Schlußsitzung),
Dienstag, 25. Juni,
nachts

Paris, 26. Juni.

In der Nacht des 25. Juni fand die Schlußsitzung des Internationalen Schriftstellerkongresses statt. Im Mittelpunkt dieser inhaltsreichen Sitzung stand die Kernfrage: Sammlung der Schriftsteller und Geistesarbeiter zur Verteidigung der Kultur. Der Kongreß faßte richtungweisende Beschlüsse. Mit einer eindrucksvollen Ansprache von Henri Barbusse fand er um ein Uhr morgens seinen Abschluß.

Die Aussprache über die Probleme des Schaffens und die Würde des Denkens wird fortgesetzt.

Aragon (Frankreich) gibt einen Querschnitt durch die Literatur in den entscheidenden Epochen und antwortet zugleich den Surrealisten, aus deren Mitte er selbst stammt. Der Realismus in der Literatur ist die charakteristische Erscheinung, die jeder Klasse in ihrem Aufstieg eigen ist. Die großen Klassiker waren in ihrer Zeit Realisten. Die sogenannten Romantiker, die Victor Hugo, waren in ihrer Zeit Umstürzler. Unmittelbar nach der Kommune triumphierte der Naturalismus, wenn es auch die Dritte Republik verstand, seine ihm innewohnende aufrührerische Kraft zu zähmen. Heute sind wir in einer neuen Periode des Realismus. Da die Bourgeoisie in ihrem Abstieg alles, was an ihrem Programm vorwärts-

treibend war, fallen gelassen hat, sind es nur das Proletariat und seine Verbündeten, die den Realismus wieder emporheben, der in der Sowjetunion zum sozialistischen Realismus wird. (Lebhafter Beifall.)

Kirschou (Sowjetunion): Das Theater in den kapitalistischen Ländern stirbt. Die einen behaupten, daß Schuld daran die Wirtschaftskrise trüge, die anderen machen für die katastrophale Situation des Theaters das Kino und das Radio verantwortlich. Aber die wahre Ursache liegt anderswo. Der Kapitalismus hat aus dem Theater ein Geschäft gemacht. Sie spekulieren mit der Kunst wie mit der Aktie. Sie kaufen sich Theater, kaufen sich Künstler und wollen Profite daraus schlagen. Denn Geschäft ist Geschäft. Ganz anders ist die Situation des Theaters in der Sowjetunion. Seit der Zeit des Zarismus hat sich die Zahl der Theater vervielfacht und sieht ein Publikum, das in die Zehntausende und Millionen geht. Man spielt Shakespeare, man spielt Gordon Craigh. Es ist in Rußland so schwierig, sich eine Theaterkarte zu beschaffen, wie es in Europa schwierig ist, eine zu verkaufen. Hunderte von dramatischen Autoren arbeiten in allen Sprachen. Die Vereinigung der schönen Künste des Theaters und der Musik zählen Millionen von Mitgliedern. Die Menschen bei uns dürsten nach Kultur. Nur die sozialistische Idee kann die Kunst fruchtbar machen und sie den Massen wieder nahebringen. Wir rufen den Schriftstellern zu: Euer Platz ist nicht unter den Anwälten des Kapitalismus, sondern unter seinen Richtern. (Stürmischer Beifall.)

Lenormand (führender bürgerlicher dramatischer Autor Frankreichs): Das französische Theater ist im unaufhaltsamen Niedergang. Vor zehn Jahren hat die Autorengesellschaft Frankreichs noch 43 Millionen Francs an Aufführungsgebühren verteilt, jetzt sind es 25 Millionen. Davon entfällt der größte Teil auf die Revue- und Operettenfabrikanten. Daran trägt auch die Indifferenz des französischen Staates schuld. Aber sie nicht allein. Wenn das Volk das Theater wollte, würde es seinen Willen dem Staat aufzwingen. Aber die Revue, das Schaustück, die Operette nehmen immer breiteren Raum ein, das soziale Drama, das ernste Stück, die Kunstwerke der Sprache und der Phantasie verschwinden. Wird sich das französische Publikum ändern? Im Rahmen dieser Scheindemokratie, dieser kleinbürgerlichen Herrschaft, wird das nie geschehen. Auch die Schöpfung des proletarischen Theaters hat enttäuscht. Denn auch der Geschmack der Arbeiter ist in Frankreich kleinbürgerlich, nicht zuletzt deshalb, weil man nichts getan hat, um dem Arbeiterpublikum die Schönheit der klassischen Werke und der wahren Kunst zugänglich zu machen. Aber wir lassen uns dadurch nicht entmutigen. Wir wissen, daß eine andere Zeit, die kommen muß, auch die dramatische Kunst wieder befruchten und sie den Massen näher bringen wird. (Starker Beifall)

Damit ist die Debatte über die Probleme des Schaffens und die Würde des Denkens beendet und es beginnt die Diskussion über den letzten Punkt der Tagesordnung:

Die Verteidigung der Kultur

Vaillant-Couturier (Frankreich): Eine Feststellung ergibt sich zunächst aus diesem Kongreß. Der Sozialismus bringt keinerlei Gefahr für die Kultur. Das ist eine negative Feststellung, aber dennoch notwendig, weil die

Reaktion mit dem Schlagwort arbeitet, daß der Kommunismus ein Feind der Kultur und des Geistes sei, Die Kultur aber ist wirklich in Gefahr. Die Schriftsteller des Westens und die Sowjetschriftsteller bilden eine gemeinsame Front, um sie zu retten. Gerade der kommunistische Materialismus, Materialismus im höchsten, im philosophischen Sinne, der an den hingebendsten Idealismus im Handeln apeliert, gibt der geistigen Tätigkeit einen hohen Rang, vervielfacht die Zahl der Schöpfer und gibt ihnen als Lohn nicht Gold, sondern den Menschen. Wir sind unermüdliche Zivilisatoren. Wir verstehen unter Kultur den Aufstieg des Menschen zu immer größerer Würde, die Teilnahme immer größerer Massen an dieser Würde, bis wir schließlich zur Vollendung der menschlichen Einheit gelangen. Wir bejahen den Klassenkampf, denn der Klassenkampf erscheint heute, von der Seite des Proletariats aus gesehen, als Kampf für die Kultur.

So wertvoll die Ergebnisse des Kongresses waren, so wird unsere Arbeit, wird unsere Schlußresolution erst in dem Maße wirklichen Wert bekommen, in dem wir noch viel breitere Kreise erfassen, in dem wir alle die vielen unruhigen, zögernden und schwankenden Schriftsteller an uns heranziehen, die heute noch nicht hier vertreten sind. Die Aufgabe, die wir in dem Kampf zwischen Barbarei und Kultur zu erfüllen haben, ist die Eroberung der Mehrheit. Gehen wir an sie heran mit dem unermüdlichen Willen zu überzeugen, helfen wir den Menschen guten Willens, Schritt für Schritt zu machen! Der Dienst am Menschen und der Dienst an der Wahrheit werden es uns leichter machen, Geduld zu haben. Und Geduld ist die große revolutionäre Tugend. (Starker Beifall.)

Gustav Regler (Deutschland): Wir dachten, Propheten von Ideen zu sein, und waren Propheten in der Wüste. Wir schlugen uns im Geistigen herum, während die Büsten Hitlers verfertigt wurden. Und plötzlich sahen wir uns dem Scheiterhaufen unserer Bücher gegenüber, standen wir allein in der Menge, die Wahrheit in der Hand, wie ein Geschenk, das niemand will. Man hat uns rein politische Erklärungen gegeben, aber sie konnten nicht den Abgrund zwischen unserer Niederlage und der Demagogie der Sieger ausfüllen. Wir hören heute noch die Schreie derer, die sterben mußten, weil unsere Sprache nicht weit genug getragen hat. Wir können nicht mehr allein bleiben. Die Atmosphäre dieses Kongresses gibt uns recht. Wir müssen siegen durch Wert und Inhalt unserer Antworten. Wir haben ein Sammelwerk von 40 deutschen emigrierten Dichtern geschaffen, das unsere Antwort bringt. Wir wissen, sie halten noch Renn und Ossietzky in ihren Kerkern, sie haben Mühsam zu Tode gequält, sie tun alles, um unsere Stimme zu unterdrücken, aber unser Werk geht dennoch in zahllosen Exemplaren über die deutsche Grenze. Sie mögen tun, was sie wollen, aber sie werden uns nicht stumm machen. (Beifall und große Bewegung.)

Erich Weinert (Deutschland, stürmisch begrüßt): Dieser Kongreß steht im Zeichen der Verteidigung der Kultur. Aber unsere kulturellen Feinde sind gleich unseren politischen Feinden. Daher heißt Verteidigung der Kultur Vernichtung der Feinde der gesellschaftlichen Entwicklung, Vernichtung des Faschismus als der brutalsten Form der Reaktion. Die revolutionäre Tat des Dichters ist nichts, wenn sie sich nicht in brüderlicher Verbundenheit mit der Arbeiterklasse, dem einzigen geschichtlichen

Faktor dieser Zeit, befindet. Manche haben geglaubt es wäre unnütz, in der Emigration zu schreiben. Das war ein Irrtum. Unser Wort wurde plötzlich zur Bestürzung der Diktatur mitten im Volk lebendig. Wir sind mit unserer illegalen Literatur nicht nur an die intellektuellen Schichten herangekommen, sondern haben auch die Kanäle gefunden, die unmittelbar in die Massen des empörten Volkes führen. Wir sehen täglich mit eigenen Augen, wie unsere Worte, unsere Appelle, unsere Gedichte in allen illegalen Zeitungen drüben, von denen Sie ja wissen, daß sie unter Lebensgefahr hergestellt werden, erscheinen. Wir werden nicht schwächer mit der Dauer der Emigration, denn wir saugen unsere Kräfte aus dem fruchtbarsten Nährboden, aus der unbesiegbaren deutschen Arbeiterklasse. (Stürmischer Beifall.)

Weinert gibt überdies bekannt, daß zwei eben aus dem Konzentrationslager Esterwege kommende politische Gefangene die alarmierende Mitteilung gemacht haben, daß der Lagerkommandant dem großen deutschen Schriftsteller Carl von Ossietzky, der seit zweieinhalb Jahren ohne irgendwelchen Grund in sogenannter Schutzhaft gehalten wird, mit den brutalsten Worten die Abschlachtung angekündigt hat. Er forderte zu einer Solidaritätsaktion für Ossietzky auf. (Starke Erregung des Kongresses.)

Rudolf Leonhard (Schutzverband der deutschen Schriftsteller) teilt mit, daß am heutigen Tage ein Heinrich Heine-Preis zur Förderung des Schaffens freiheitlicher deutscher Dichter und der Verbreitung ihrer Werke in Deutschland selbst gestiftet wurde, der alljährlich zur Verteilung kommen soll. (Beifall.)

Eine indische Schriftstellerin grüßt den Kongreß, der im Zeichen der brüderlichen Vereinigung aller Schriftsteller der Welt stattfindet. Sie schildert die großen Konflikte, die in Indien daraus erwachsen, daß die alte bodenständige Kultur des Landes von der westlichen Zivilisation bedroht sei, wogegen sich Indiens Dichter und Schriftsteller wehren.

Shelley Wong (China): Es gibt drei Tendenzen der Kulturbewegung in China, das seit jeher Beute der imperialistischen Weltmächte war. Die eine Tendenz will eine rein westlich-kapitalistische Kultur in China einführen, eine zweite will der altchinesischen Überlieferung des Konfuzius Treue wahren, diese wird durch die Kuomintang begünstigt. Die dritte, die die der werktätigen Schriftsteller ist, will die revolutionäre Erneuerung Chinas und seiner Kultur. Um diese letzte Tendenz sammeln sich die Volksschriftsteller. Grauenhaft ist die Verfolgung der chinesischen Itellektuellen und auch der Schriftsteller willkürliche Einkerkerung, Folter, Hinrichtungen ohne Urteile am laufenden Band. Dagegen soll die Welt protestieren.

Jean Guéhenno (Frankreich, Herausgeber der Zeitschrift "Europe"), reißt in seiner leidenschaftlichen Rede den Kongreß mit sich. Von nun an sage ich zu euch: Kameraden; ich kenne nicht mehr Herren und Damen. Wir, die wir hier versammelt sind, und Tausende draußen gehören in die Front der Verteidiger der Kultur. Wir sind in der Lage, wenn wir unsere Kräfte zusammenschweißen, das Wettrennen mit dem Faschismus erfolgreich zu gewinnen und ihn zu beseitigen. Wir Antifaschisten und Sozialisten haben nichts gemein mit der faschistischen Bewegung, die nur mit dem Hirn einiger Führer denkt, und diese Führer

wiederum sind von den Häuptern der Industrie inspiriert. Wir fühlen uns mit Recht als Repräsentanten der Menschheit, die nur im Sozialismus ihre wahre Kultur erleben kann. Und darum werden wir aller Gewalt zum Trotz siegen. (Langanhaltender Beifall.)

Pasternak (der größte Lyriker der Sowjetunion) begrüßt in kurzen, schlichten Worten den Kongreß. Wir schaffen ein neues Glück den Werktätigen und damit eine Dichtung, wie sie so volkstümlich und echt kein Zeitalter gekannt hat. (Großer Beifall.)

Malraux übersetzt die Worte von Pasternak und dankt ihm, daß er trotz Krankheit zum Kongreß gekommen ist.

Babel (Sowjetunion) erzählt in humorvoller Form Beispiele aus dem täglichen Leben in der Sowjetunion, die großen Eindruck auf den Kongreß machen. Nicht nur Brot und Wohnung, um die sich die Werktätigen immer weniger sorgen, auch die Dichtung gehört zum Alltag in der Sowjetunion. Sie, die die Revolution erlebt und erlitten haben, erfreuen sich nun des neuentdeckten Lebens. Dieses Lebensgefühl findet in der Dichtung seinen Ausdruck. (Beifall.)

Schlußreden

Nun wird zu den letzten Reden übergegangen, die die Bilanz des Kongresses ziehen.

André Malraux (Frankreich): Der Kongreß wurde unter den denkbar schwierigsten Bedingungen organisiert. Wenig Kräfte und fast gar kein Geld standen zur Verfügung. Man sehe jetzt die Presse: Überraschung der einen, Zorn der anderen, beredtes Schweigen der dritten - nichts beweist mehr die Wirkung dieses Kongresses. Er wird Ausgangspunkt sein, um gerade jener Literatur, die aus bestimmten Ländern vertrieben ist, nun erst recht die Welt zu eröffnen. Dafür wird unsere Solidarität sorgen. Ist der Faschismus nicht imstande, über die Grenzen einer Nation hinauszugehen, so ist es das Wesen unserer Bewegung, die ganze Welt zu erfassen.

Wir sind uns darüber klar: Es gibt keine Kunst, deren Ursprung nicht einem Bedürfnis der Menschen entsprach. Erst später löste sich die Kunst von gewissen zeitlich bedingten Interessen ab, dann aber ist es wieder unsere Sendung, solcher Kunst neues Leben einzuflößen, indem wir sie wiederschaffen. Wenn wir der Dicht- und Gedankenwerke bedürfen, um zu leben, so bedürfen sie unser, um wieder lebendig zu werden. Auf unseren Willen kommt es an. Bei all seiner unendlichen Mannigfaltigkeit ist es ein Wille, der uns hier vereinigt. Jeder sei in seinem eigenen Gebiete schöpferisch, jeder trage dazu bei, die große Hoffnung in den mächtigen Willen, die bloße Meuterei in die allumfassende Umwälzung hinüberzuleiten. Seien wir uns klar: Wir sind das Gewissen der Menschheit mit seinem jahrtausendalten Leiden und seinem unzerstörbaren Willen nach Erneuerung. (Stürmischer Beifall.)

Del Vayo (Spanien): Wir spanischen Schriftsteller, die dem Kongreß die letzte große Erfahrung unseres Landes im zähen Kampfe um die Verteidigung der Kultur bringen, haben die Aufgabe begriffen, die es zu erfüllen gilt. Auch dieser Kongreß, der repräsentative Schriftsteller aus vielen Ländern vereinigt, begreift diese Aufgabe. Sich mit den Volksmassen zu vereinen, ihr Schicksal als das unsrige zu empfinden, sich nicht mit der Gewalt der Herrschenden, sondern mit dem Geist der überall

Kämpfenden und auch der Gefallenen zu verbünden, darauf kommt es an! Die Gefahr ist groß. Um so rascher und einstimmiger muß unsere Aktion sein. Einheitsaktion aller freiheitlich gesinnten Schriftsteller für die Verteidigung der Kultur. (Beifall.)

Jean-Richard Bloch legt dem Kongreß die zusammenfassende Resolution vor, ferner die Beschlüsse über die Aufgaben und das einheitliche Zusammenarbeiten der Vertreter aus 37 Ländern, die auf dem Pariser Kongreß versammelt sind.

Es wird einstimmig beschlossen, eine internationale Schriftstellervereinigung zur Verteidigung der Kultur zu gründen.

Ein breit zusammengesetztes Büro von 112 Schriftstellern aus 37 Ländern leitet die künftige Internationale Schriftstellervereinigung. An seiner Spitze steht ein Präsidium aus zwölf Mitgliedern: Forster, Aldous Huxley, Bernard Shaw (England), Sinclair Lewis (Vereinigte Staaten), Selma Lagerlöf (Schweden), Valle Inclan (Spanien), Heinrich Mann, Thomas Mann (Deutschland), Maxim Gorki (Sowjetunion), André Gide, Romain Rolland, Henri Barbusse (Frankreich).

Die Konstituierung der internationalen Schriftstellervereinigung sowie die Wahl des Büros und Präsidiums lösen starken Beifall aus.

Dann spricht Henri Barbusse das Schlußwort: Das gerechteste und schönste Urteil, das man über diesen Kongreß fällen kann, ist die Feststellung, daß er getragen und erfüllt war von der Kultur der Lebenden. Er hat bis zum Schluß eine wundervolle Übereinstimmung gezeigt und bewiesen, in welchem Sinne die Kultur verteidigt werden muß, im Sinne des Kampfes für die Freiheit auf dem nationalen und internationalen Schlachfeld. Unser Kampf beginnt mit einem Sieg. Dieser Kongreß war eine große und neue Tat. Nun heißt es weitergehen, unermüdlich und unbeirrbar, bis zum Ende! (Brausender, langanhaltender Beifall.)

Um 1 Uhr nachts erklärt der Vorsitzende den Kongreß für geschlossen.

Das Programm der neuen Internationalen Schriftstellervereinigung

Das leitende Büro

Paris, 28. Juni.

Das Programm der neugebildeten Internationalen Schriftstellervereinigung für die Verteidigung der Kultur stellt dem Büro folgende Aufgaben: Austausch der Literatur zwischen den verschiedenen Ländern, Übersetzung der Werke, Verbreitung insbesondere solcher Arbeiten, die in ihren Ländern verboten sind, Verpflichtung ihrer bedeutendsten Mitglieder, sich für die unterdrückte Literatur mit allen Kräften einzusetzen, Organisierung von Reisen der Schriftsteller in die verschiedenen Länder, regelmäßige Bekanntmachung der wertvollsten Werke, deren Verbreitung wünschenswert erscheint, Unterstützung der zeitgenössischen Literatur, Stiftung eines Welt-Literatur-Preises, Vorbereitung eines zweiten internationalen Schriftstellerkongresses zu gegebener Zeit, Kampfbereitschaft (in differenzierter Form) gegen jede Bedrohung der Kultur, gegen den Krieg und gegen den Faschismus.

In der letzten Sitzung des internationalen Schriftstel-

lerkongresses wurde von den Schriftstellern aus 38 Ländern, die auf dem Kongreß vertreten waren, der einstimmige Beschluß gefaßt, eine Internationale Schriftstellervereinigung zur Verteidigung der Kultur zu gründen. Das Leitende Büro umfaßt 112 Mitglieder. Von ihnen vertreten 17 Schriftsteller Frankreich, 13 Deutschland, 12 Sowjetunion, 10 England, 8 Vereinigte Staaten und 4 Spanien, je drei Holland, Tschechoslowakei und Portugal, Italien, Dänemark, Schweden, Belgien, Schweiz, Österreich, Polen, Argentinien und China, je einer Griechenland, Norwegen, Bulgarien, Lettland, Estland, Finnland, Litauen, Mexiko, Columbien, Portoriko, Peru, Chile, Brasilien, Paraguay, Ecuador, Kuba, Japan und Australien.

Frankreich: André Gide, Henri Barbusse, Romain Rolland (Präsidiumsmitglieder), Julien Benda, Jean Cassou, Luc Durtain, Jean Giono, Jean Guehenno, Louis Cuillaux, René Lalou, Henri Lenormand, Victor Margueritte, Léon Moussinac, Paul Nizan, Jean Richard Bloch, André Malraux, André Chamson, Aragon (Sekretariat). Spanien: Vale Inclam (Präsidiumsmitglied), Gabriel Alomar, Alvarez del Vayo, Rafael Alberti. Vereinigte Staaten: Sinclair Lewis (Präsidiumsmitglied), Theodore Dreiser, John Dos Passos, Michael Gold, Langsten Hugues, Kenneth Burke, Malcolm Cowly, Waldo Frank. England: Aldous Huxley, Bernard Shaw, Forster, John Craigh, John Strachey. UdSSR: Maxim Gorki (Präsidiumsmitglied), Scholochow, Kirschon, Lahuti, Mikitenko, Panferow, Pasternak, Tichonow, Alexis Tolstoi, Tretjakow, Ilja Ehrenburg, Michael Kolzow. Dänemark: Martin Andersen Nexö, Karin Michaelis. Norwegen: Axel Sandemose. Schweden: Eywind Johson, Moa Martinson. Bulgarien: Ludmil Stojanof. Schweiz: Mühlestein, Vaucher. Griechenland: Varnalis. Holland: Brusse, Jef Last, Nico Rost. Australien: Katherine Prichard. Argentinien: Annibal Ponce, Pondal Rios. Kuba: Juan Marinello. China: Siao.

Kollektivstimme der Weltliteratur

Der Internationale Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur, der kürzlich in Paris seine Arbeit abgeschlossen hat, stellt ein gewaltiges gesellschaftliches Ereignis von weltbedeutender Tragweite dar. Der Kongreß war nicht nur eine Demonstrierung der vorhandenen tiefgehenden Differenzierung unter der Intellektuellenschicht der kapitalistischen Länder, er hat auch die Konsolidierung des überwiegenden Teils der intellektuellen antifaschistischen und antimilitaristischen Kräfte dieser Länder verankert.

Imperialistischer Krieg und sozialistische Oktoberrevolution haben der bürgerlichen Intellektuellenklasse die ersten Rebellen entrissen, die protestierten und sich gegen den Kapitalismus erhoben. Sie begriffen, daß der Kapitalismus der Menschheit nichts anderes bringt als Verwesung der Kultur, intellektuelle Verarmung und geistige Verkümmerung.

Die "Prosperitäts"jahre der Nachkriegszeit schienen einigen der modernen namhaften Schriftsteller Hoffnungen eingeflößt zu haben. Diese Schriftsteller, die noch immer dem abstrakten Humanismus frönten, setzten ihre Hoffnungen bald auf das Projekt der "Vereinigten Staaten Europas", bald auf die vergeblichen Bemühungen, ein gewisses Planprinzip in die kapitalistische Anarchie hineinzutragen, bald, schließlich, auf die Kraft und Wirksamkeit schöner Worte.

Allein die bald eingetretene allgemeine Wirtschaftskrise zeigte notgedrungen den ehrlichen und sozial empfinden-

den Arbeiter des Gedankens und des künstlerischen Wortes, daß mit der Krise des Systems der kapitalistischen Verhältnisse auch die letzte Periode der verderblichen Krise der bürgerlichen Kultur angebrochen war.

In den Ländern, wo der Faschismus unter Anwendung einer skrupellosen Demagogie und unter Ausnutzung der Wegbereiterdienste der Sozialdemokratie sich der Staatsgewalt bemächtigt hat, terrorisiert er gleichzeitig und offen die Arbeiterklasse, bereitet er ein neues imperialistisches Gemetzel vor und droht er, die durch Jahrhunderte geschaffene wahre Menschheitskultur auszulöschen und zunichte zu machen. In dieser Gefahr schweben auch jene Länder, wo der Faschismus sich erst noch zur Macht durchzuringen sucht.

Diese Verhältnisse ließen naturgemäß allen antifaschistisch gesinnten Schriftstellern die Notwendigkeit als reif erscheinen, zu einem internationalen Kongreß zusammenzutreten, um ihre Stimme zum Schutze der Kultur zu erheben. Es darf offen ausgesprochen werden, daß sowohl unter den Initiatoren des Kongresses als auch unter dessen Teilnehmermassen sich alle besten Schriftsteller der Welt und alle "Ingenieure der Menschenseelen" eingefunden haben. Es genügt, solche Namen anzuführen wie André Gide, Henri Barbusse, Romain Rolland, André Malraux (Frankreich), Heinrich Mann, Thomas Mann, Lion Feuchtwanger (Deutschland), Waldo Frank (Vereinigte Staaten von Amerika), Forster und Huxley (England), Andersen Nexö und Karin Michaelis (Skandinavien), Valle Inclan (Spanien) usw., um sich zu überzeugen, daß wir es hier mit einem in der ganzen Weltgeschichte einzig dastehenden Kongreß der Beherrscher des Geistes unserer Epoche zu tun hatten.

Wie verhielten sich nun diese besten Vertreter der modernen Literatur zu den brennendsten Problemen ihres "Handwerks" - der Widerspiegelung und Veränderung der menschlichen Beziehungen, der menschlichen Wahrheit? War das doch keineswegs ein Kongreß von Marxisten, ein Kongreß von Kommunisten. Das war - wir wiederholen es - nur ein Kongreß derjenigen, die die Kultur schätzen, die für sie eine Gefahr im Rasen des Faschismus erblicken und sie lediglich vor dem Untergang bewahren wollen.

Es versteht sich von selbst, daß man von den modernen humanistischen Schriftstellern heute keine volle Abgerundetheit der Idee und keine Geschliffenheit der Formulierungen verlangen kann, und nicht darin bestand die Aufgabe des Kongresses. Hier kam es darauf an, die Einheit der Ausgangspunkte der Anschauungen festzustellen, die Ziele zu umreißen und die Wege des Kampfes für die Kultur aufzuzeigen.

Und nun haben in einer fünf Tage langen freien Diskussion vor einem überaus zahlreichen Publikum diese Meister der Kultur anerkannt, daß der einzige Erbe alles Besten und Wertvollsten in der Weltliteratur die gegenwärtige revolutionäre Klasse ist, und daß die Literatur sich in der Richtung des sozialistischen Realismus und Humanismus zu entwickeln hat.

Zur Frage nach der Rolle des Schriftstellers in der Gesellschaft wurde durchaus kategorisch und unzweideutig gesagt, daß die Aufgabe der Literatur nicht in der "Unterhaltungskunst" und im dilletantischen Fotografieren der Wirklichkeit, sondern darin besteht, vorwärts zu führen, die bestehende Lage der Dinge, die bestehenden

menschlichen Beziehungen zu verändern.

Für viele war es eine Überraschung, daß der Kongreß durch den Mund André Gides und anderer die heuchlerische Lüge entlarvte, wonach der Kapitalismus dem Individuum angeblich uneingeschränkte Initiative im Aufbau des Lebens gewährt. Es wurde gesagt und nachgewiesen, daß das Individuum nur im Zusammenhang und gemeinsam mit dem Kollektiv sich uneingeschränkt und allseitig entwickeln kann. Darin bestand sozusagen die humanitäre Begründung des Kommunismus, gegeben von einem der größten Schriftsteller und Denker unserer Zeit - André Gide.

Man kann sagen, daß der Kongreß, obwohl er bloß fünf Tage tagte, doch durch seinen ganzen Inhalt, durch seine Debatte, gewaltigen Eindruck sowohl auf die Kongreßteilnehmer selbst, als auch auf das seiner Arbeit folgende riesige Auditorium und die Presse gemacht hat. Am Schlußtage des Kongresses stellten die Kongreßdelegierten bereits ein eng geschlossenes Kollektiv im Kampfe gegen den Faschismus, für die Kultur dar.

In der Tagesordnung nicht vorgesehen, tauchte auf der Tribüne des Kongresses die Frage der Sowjetunion auf. Es gab buchstäblich keinen einzigen Redner, der in seinem Auftreten nicht die Erfahrung, die Praxis und die kulturellen Errungenschaften der Sowjetunion streifte. Das Beispiel der Sowjetunion ist das positive Beispiel, das Vorbild, der leitende Leuchtturm, dem die Weltzivilisation zustreben muß. Das sagten die Schriftsteller, die unser Land gesehen haben, wie auch diejenigen, die niemals dort waren (Gide, Guehenno, Chamson u. a.). Wie einer der Redner sich ausdrückte, vollzog sich auf dem Kongreß die endgültige Anerkennung der Sowjetunion de jure auf dem Gebiete der Kultur.

Wer sich gegen das Land der Sowjets erhebt, erhebt sich gegen die Kultur der Menschheit - das wurde laut, vor der ganzen Welt, von den Vertretern der internationalen Intellektuellenklasse verkündet. Das war eines der ideologischen Ergebnisse des Kongresses.

Interessant war die Abfuhr, die sich zwei trotzkistische Literaten nicht nur von den sowjetischen Literaten, sondern auch von den besten Schriftstellern des Westens, wie Gide, Anna Seghers, Nizan, holten. Unter stürmischem Beifall antwortete Gide den Trotzkisten:"Möge die Sowjetunion wissen, daß unser Vertrauen zu ihr unerschütterlich und daß dieses Vertrauen der beste Ausdruck unserer Liebe zu ihr ist." Die Ovation, die diese Worte Gides auslösten, war der beste Ausdruck der Stellungnahme des Kongresses.

Es wäre durchaus falsch, anzunehmen, daß nach dem internationalen Schriftstellerkongreß nur Stenogramme und klingende Resolutionen zurückbleiben werden. Die einzige vom Kongreß gefaßte Resolution stellt der Form nach ein bescheidenes, dem Wesen nach aber wichtiges und stark wirkendes Dokument dar.

> Der wichtigste von ihren acht Punkten lautet:
> Das Büro bestehend aus Schriftstellern der verschiedenen philosophischen, literarischen und politischen Richtungen, wird auf kulturellem Gebiet gegen Krieg und Faschismus kämpfen - in allgemeinerem Sinne, gegen jede der Zivilisation drohende Gefahr."

In dieser kurzen Erklärung liegt eine Demonstration der Einheit, durch die die gewaltige Mehrheit der besten Schöpfer des künstlerischen Wortes der verschiedenen

Weltanschauungen und Richtungen zusammengeschweißt sind.

Die Weltpresse kommt immer wieder auf den Kongreß zurück, den sie ursprünglich zu ignorieren versuchte. Breiteste Schichten denkender Menschen der ganzen Welt, durch die kollektive Stimme der Weltliteratur erwacht, lauschen den von der Tribüne des Palais de la Mutualité verkündeten Worte und denken sich in sie hinein.

Eine besonders glänzende, aktive, organisatorische und effektive Rolle in der Bewerkstelligung des Kongresses ist den französischen Schriftstellern zu verdanken, die die Avantgarde der Bewegung gegen den Faschismus und Krieg bildeten. Diesen ausgezeichneten Männern fühlt sich auch die Delegation der Sowjet-Schriftsteller verbunden, die in Paris eine gastfreundliche und zuvorkommende Aufnahme gefunden hat.

Der Kongreß hat eine neue Organisation - die "Internationale Schriftsteller-Vereinigung zur Verteidigung der Kultur" - ins Leben gerufen. Diese Organisation, deren Präsidium und Büro die namhaftesten, angesehensten Schriftsteller der ganzen Welt angehören, wird sowohl von ihrer Pariser Zentrale aus, als auch durch die Ländersektionen eine großzügige praktische Arbeit zum Kampf gegen Faschismus und Krieg, entsprechend der Situation in den einzelnen Ländern, entfalten.

Die erste Etappe der Konsolidierung der besten, fortgeschrittenen Schriftsteller der Welt im Kampf für die Kultur ist zurückgelegt. Der Kongreß hat die ihm gestellte Aufgabe in Ehren erfüllt. Das neue große Bataillon der Intellektuellen streckt den Werktätigen aller Länder die Hand der Freundschaft und der Hilfe in ihrem revolutionärem Kampf entgegen. Dieses neue Bündnis muß und wird unverbrüchlich sein.

Die Sowjet-Delegation:
Alazan, I. Babel, W. Iwanow, Anna Karawajewa, W. Kirschon, Jakub Kollas, Michael Kolzow, Korneitschuk, Lachuti, I. Luppol, I. Mikitenko, F. Panferow, P. Pantsch, B. Pasternak, I. Tabidse, N. Tichonow, A. Tolstoi, P. Tytschina, A. Stscherbakow, I. Ehrenburg.

Die "Prawda" zum Internationalen Schriftstellerkongreß in Paris

Die "Prawda" vom 19. Juni schrieb in ihrem Leitartikel zur Eröffnung des Internationalen Schriftstellerkongresses in Paris:

Eine Gruppe der besten und fortschrittlichsten Schriftsteller Frankreichs lädt ihre Kollegen zum Internationalen Kongreß nach Paris ein, der für die Kultur, gegen die kapitalistische Entartung und die faschistische Barbarei kämpft. Paris als Tagungsort ist eine ausgezeichnete Wahl. Ausgezeichnet ist die Initiative der französischen Schriftsteller. Gerade in Frankreich ist die Gefahr des neuen Krieges, der der Menschheit droht, am stärksten fühlbar. Hier spürt man den giftigen Odem der faschistischen Bestie am unmittelbarsten. Die Kultur von Jahrhunderten ist in Gefahr, und die Gruppe fortschrittlicher französischer Schriftsteller setzt durch ihren Appell an die Schriftsteller der Welt, sich zur Verteidigung der Kultur zu sammeln, die besten Traditionen Frankreichs fort. Der Internationale Schriftstellerkongreß muß die Welt aufrütteln, muß allen Völkern die ungeheuerliche Verschwörung zeigen, die der reaktionärste Teil der Bourgeoisie gegen Kultur und Menschheit ange-

zettelt hat, muß auf das neue Weltgemetzel hinweisen, in dem Millionen junger Leben vernichtet werden sollen. Der Kongreß muß den wahren Schuldigen an der Vorbereitung dieses Verbrechens die Maske herunterreißen. Diese Schuldigen verstecken sich übrigens durchaus nicht. Der deutsche Faschismus ist in vorderster Front der Apostel eines blutigen Feldzuges gegen die Kultur, für die Herrschaft eines Häufleins deutscher Kapitalisten und Banken über ganz Europa. In anderen Ländern, in anderen Teilen der Welt, erhebt der Faschismus dieselben Ansprüche. Die fortschrittlichsten Schriftsteller können nicht taub bleiben gegenüber dem Elend und den Leiden von Millionen. Die niederträchtige Vergewaltigung der Werktätigen durch kapitalistische Banden, die stumpfsinnige Blutorgien der augenblicklichen "Herrscher der Welt", ihr vollständiger ideologischer Bankrott, ihre Furcht vor der Zukunft, ihr schmutziger Aberglaube und ihre Vorurteile sind ein schreiender Kontrast zu dem aufopfernden Kampf des Proletariats und dessen Ringen um die kulturellen Güter. Unerhört ist der Gegensatz zwischen der kapitalistischen Welt, die immer tiefer in Barbarei versinkt, in der vor aller Augen Wirtschaft, Technik und Wissenschaft zugrunde gehen, und den Riesenschritten der jungen Sowjetwelt, in der jeder neue Tag neue Menschen, neues fruchtbares Geschehen bringt. Aus diesem Gegensatz zwischen Tod und Leben entstehen neue Kunstwerke und nur die unter ihnen sind wirklich bedeutend, in denen sich die ganze Dramatik der Kämpfe wiederspiegelt und die selber auf seiten der neuen schöpferischen Welt am Kampfe teilnehmen.

Der Faschismus, der die Kultur und die elementarsten Errungenschaften der Arbeiterklasse vernichtet, zerstört auch die Literatur. Die kapitalistische Entartung vernichtete die Illusionen der bürgerlichen Intellektuellen; die Wirklichkeit der Klassenbeziehungen drang in voller Ungebrochenheit überall ein. Als Träger der bürgerlichen Kultur lebten die Schriftsteller lange - und viele tun es heute noch - in einer Welt über den Klassen. Sie glauben in einer Sphäre der "ewigen Wahrheiten", der "absoluten Werte" zu leben. Sie reden von der "Menschheit", die über den Klassen stehe, die berufen sei, die Klassen zu versöhnen. Das nennen sie Humanismus. Die Sozialfaschisten machten die Verbreitung dieser Lüge zu ihrem Beruf. Das wirkliche Leben aber, das von erbarmungslosem Klassenkampf erfüllt ist, zerstört diese Illusionen der bürgerlichen Intellektuellen. Es drängt die Schriftsteller und Dichter aus ihren schon nicht mehr gesicherten Luftschlössern heraus und stellt sie den kämpfenden Klassen Aug in Auge gegenüber. Die Bourgeoisie hat sich selbst die Maske vom Gesicht gerissen. Sie braucht sie nicht mehr oder kann sie sich nicht mehr leisten. Diktatur der Bourgeoisie oder Diktatur des Proletariats - man kann nur zwischen diesen beiden wählen.

Auf dem Internationalen Kongreß werden sich die fortschrittlichen Schriftsteller der Welt mit den Sowjetschriftstellern treffen. Unter ihnen sind junge Schriftsteller des Proletariats, Kommunisten, die der Arbeiterklasse oder der werktätigen Bauernschaft entstammen. Die Gestalten ihrer Werke zeigen die schöpferischen Kräfte der neuen Klasse, die zum Herrn der Erde berufen ist. Es gibt Schriftsteller, deren Weltruhm im Boden des bürgerlichen Rußland wurzelt, die aber im jungen Sowjetland zu Lieblingsdichtern der Millionen wurden und erst unter den neuen sozialistischen Verhältnisse wirklich groß geworden sind. Sie können ihre Erkenntnisse den fortschritt-

lichen Schriftstellern des Westens vermitteln, sie können von dem Weg erzählen, der hinter ihnen liegt, von dem fehlenden Glauben in die Kraft des Proletariats und den Illusionen über die bürgerliche Demokratie bis zum "Mitläufertum" und zur freiwilligen Gefolgschaft des Proletariats. Darüber wie sie später aus Mitläufern und Parteilosen Bolschewiki wurden, fest überzeugt davon, daß die Voraussetzung zur Schaffung einer wirklichen Kultur, eines echten Humanismus nur in der proletarischen Demokratie möglich ist. Die fortschrittlichen Schriftsteller werden auf ihrem Weltkongreß alte und junge Sowjetschriftsteller, Parteilose und Kommunisten, Russen, Ukrainer, Weißrussen, Kaukasier und andere kennen lernen - alle durch eine eherne Einheit, Kameradschaft und Freundschaft verbunden. Es ist die große Familie der Sowjetschriftsteller unter Führung des größten Schriftstellers unserer Zeit, dem Stolz der Weltliteratur, dem Sohn der Arbeiterklasse - Maxim Gorki.

Die fortschrittlichen Schriftsteller der Welt - die Vertriebenen, die das bittere Brot der Emigration essen und die anderen, die im eigenen "Vaterland" Verfolgung und Verleumdung ausgesetzt sind - werden von der Delegation der Sowjetschriftsteller hören, daß es die Kommunistische Partei gewesen ist, die sie zu Kameradschaft und Zusammenarbeit erzog, daß der Führer des Sowjetlandes, Stalin, die Entwicklung der Sowjetschriftstellerei aufmerksam verfolgt. Bei der Behandlung der Fragen, die vor dem Internationalen Kongreß stehen: über den Kampf für die Kultur, über das Verhältnis der Literatur zu den werktätigen Massen und zum Proletariat, über den Humanismus, die Kriegsgefahr und die faschistische Barbarei werden die Schriftsteller der Welt zu der Schlußfolgerung kommen, daß der Weg der fortschrittlichen Schriftsteller des Sowjetlandes der Weg der ganzen fortschrittlich gesinnten Literatur ist. Nur im engen, rückhaltlosen Bündnis mit dem Proletariat aller Länder ist ein tatsächlicher, nicht nur ein formeller oder scheinbarer Kampf für die Kultur möglich. Nur im Sozialismus liegt die Rettung der Menschheit, nur in ihm ist die Wahrung der kulturellen Güter, nur in ihm ist eine Höherentwicklung, ein weiterer Aufstieg möglich. Nicht zufällig sind die wirklich fortschrittlichen Schriftsteller der Welt heute schon in den Reihen des kämpfenden Proletariats oder seiner Gefolgschaft. Treue und Ehrfurcht gegenüber den kulturellen Traditionen, wahre Liebe zur Menschheit machten Romain Rolland, André Malraux, André Gide, Heinrich Mann und viele andere zu Freunden der Sowjetunion. In enger Verbundenheit mit den besten und fortschrittlichsten Menschen der Welt wird das Sowjetland mit aufrichtiger Freundschaft die Arbeiten des Schriftstellerkongresses verfolgen.

Die "Prawda" zur Ankunft Romain Rollands in Moskau und zum Schriftstellerkongreß

Moskau, 25. Juni.

Der Leitartikel der "Prawda" beschäftigt sich mit zwei großen kulturellen Ereignissen: dem Internationalen Schriftstellerkongreß, auf dem die Sowjetdelegation Gegenstand herzlicher Ovationen war und der Ankunft Romain Rollands in der Sowjetunion.

Der Internationale Schriftstellerkongreß und die Reise Romain Rollands nach der Sowjetunion - schreibt die "Prawda" u.a. - geben ein ausgezeichnetes Bild sowohl

der Entwicklung wie der Kontinuität der Kulturen. Das Proletariat in der heutigen Gesellschaft ist nicht nur Schöpfer, sondern auch Erbe und Fortführer des besten klassischen Kulturgutes der Jahrhunderte. Romain Rolland und Maxim Gorki sind ihren Jahren nach Vertreter der älteren Generation der Weltliteratur. Es gibt keine Namen, die die Bourgeoisie diesen Namen gleichwertig gegenüberstellen könnte. Aus ihren Werken lernten Millionen. Sie sind auf verschiedenen Wegen zum Ruhm gelangt.

Romain Rolland genoß seit seiner frühesten Jugend alle Früchte der alten Kultur. Die Bourgeoisie konnte stolz sein auf ihre großartige Schöpfung. In seiner Jugend, als Romain Rolland vom goldenen Zeitalter träumte, dachte er nicht an den Sturz der sozialen Ordnung der Bourgeoisie; sein erlesener Stil, seine glänzend geschriebenen Romane waren nicht durchtränkt von Kummer und Haß.

Gorki kostete schon in früher Kindheit alles Leid der "rußländischen" Unkultur aus. Es verging kein Tag, an dem er nicht neues Elend und Leiden der unterjochten Millionnen zu sehen bekam. Den Klassenkampf hat er nicht aus Büchern kennen gelernt. Er machte die Schule des revolutionären Kampfes durch, und der geniale Stratege der proletarischen Revolution war sein Meister und Freund. Gemeinsam mit dem revolutionären Proletariat kam Gorki zu der klaren Einsicht, daß nur der Kommunismus die Rettung der Menschheit vor der kapitalistischen Barbarei bringt. Er zieht die Bilanz aus den Erfahrungen seiner schriftstellerischen Tätigkeit und schreibt an den Kongreß der Schriftsteller, die seine Kinder sein könnten:

> "...Die Geschichte hat uns mit der denkbar größten Klarheit gezeigt, daß die Logik des Humanismus dem Begriffsvermögen der zweibeinigen Wölfe und Wildschweine unzugänglich war...In der Welt gibt es nur eine Klasse, die die universale, allmenschliche Bedeutung des Humanismus zu begreifen, zu erfüllen fähig ist, diese Klasse ist das Proletariat."

Vom Triumph des Humanismus eben träumte Romain Rolland sein Leben lang. Dem Leben des humanistischen Träumers Jean Christoph ist seine berühmte Romanreihe gewidmet. An der Neige seines Lebens aber sah der große Schriftsteller, daß der Humanismus der Bourgeoisie im Blut und Schmutz des imperialistischen Gemetzels ertrank, und sein weltentlegener Winkel in der Schweiz, fern vom Zusammenprall der Räuber, vermochte seine Ideale nicht zu retten. Er erkannte, daß in der Welt der kapitalistischen Bestialität für den Humanismus kein Platz war. Der große Schriftsteller, dessen Herz die Leiden, die Erniedrigung und den Schmerz der Millionen aufnahm, wäre unabwendbar in Verzweiflung und Pessimismus versunken, wenn nicht die Hoffnung einer neuen Welt aufgeleuchtet wäre, die in einem fernen Lande vom siegreichen Proletariat erbaut wurde. Romain Rolland wird in dem Lande, wo der proletarische Humanismus triumphiert, als ein wesensverwandter Schriftsteller, als Lehrer eines vollwertigen, frohen und kulturerfüllten Lebens begrüßt. Er selbst bemerkt dazu: "...Bei Euch wird vieles verwirklicht, von dem ich als Jüngling träumte.""Ich altere, aber mein Geist verjüngt sich."

Nachdem die "Prawda" noch auf den Schriftstellerkongreß eingegangen ist,schließt sie: Hierher, nach dem Sowjetland, dem Vaterland des Weltproletariats, kehren sich immer öfter die Blicke der fortschrittlichsten Geister der Welt, denen die wahre Kultur heilig, denen der freie,

der Welt, denen die wahre Kultur heilig, denen der freie, lebensfrohe und schöpferische Mensch heilig ist.

Die "Prawda" zum Abschluß des Internationalen Schriftstellerkongreß in Paris

Moskau, 27. Juni.

Die "Prawda" schreibt zum Abschluß des Internationalen Schriftstellerkongresses:
Der soeben beendete Internationale Kongreß zum Schutze der Kultur war eine Erscheinung von gewaltiger sozialer, politischer und kultureller Bedeutung. Unsere Siege sahen nicht nur die Freunde, auch die Feinde mußten sie anerkennen.

Selbst unter unseren heutigen Freunden galt die Kultur lange als Monopol der Bourgeoisie. Viele von ihnen waren der Meinung, daß wir nicht imstande sein würden, die Kulturlosigkeit und den Analphabetismus, den uns die Bourgeoisie und die Klasse der Gutsbesitzer als Erbe hinterließen, zu überwinden. Doch Jahre heroischen Kampfes brachten auch auf diesem Gebiet reiche Ernte. Bei uns in der Sowjetunion blühen Wissenschaft, Literatur und Kunst; in der Sowjetunion geht ein gigantischer kultureller Aufstieg von Dutzenden Millionen Werktätiger unter der liebevollen Stalinschen Sorge um den Menschen, eine noch nie dagewesene Entwicklung der Persönlichkeit, der Menschenwürde vor sich. In einigen kapitalistischen Ländern, die bisher für fortschrittlich galten, herrscht jetzt die von den Faschisten gezüchtete Verwilderung und Barbarei. Was Wunder, wenn alles Rechtschaffene in der Welt der bürgerlichen Wirtschaft, Literatur und Kunst, wenn große Kulturträger mit ehrlicher Begeisterung die grandiosen Siege der Sowjetunion anerkennen! Was Wunder, wenn die besten Köpfe, die kultiviertesten Vertreter der Menschheit im Kampf der Arbeiter und Bauern der Sowjetunion, im Kampf der Proletarier Deutschlands, Italiens, Ungarns, Polens, Spaniens, Chinas die Morgenröte einer neuen Zivilisation, das mitreißende Vorbild der Entstehung des neuen Menschen auf freier Erde erblicken!

Der Internationale Schriftstellerkongreß in Paris war kein kommunistischer Kongreß. In ihren Anschauungen und ihrer Gefühlswelt waren die Kongreßteilnehmer durchaus verschieden. In den Reden mancher Schriftsteller erklangen noch naive idealistische Illusionen, liberale Verirrungen. Um so bemerkenswerter waren die glänzenden und tapferen Reden wahrhafter Kulturträger gegen den Faschismus und für den Schutz der Sowjetunion. In den Reden André Gides, Louis Aragons, Waldo Franks und anderer hörte man ein hartes Urteil über die untergehende kapitalistische Welt und freudige Grüße an die Kämpfer der proletarischen Weltrevolution. Die Theorie des revolutionären Proletariats, die Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin trug einen neuen geschichtlichen Sieg im Kampf gegen die Weltbourgeoisie davon. Hierin liegt die Bedeutung des Kongresses.

Die Schaffung der Internationalen Schriftstellervereinigung zum Schutze der Kultur im Kampf gegen Krieg und Faschismus und alle Gefahren, die der Zivilisation drohen, wird von den Werktätigen der Sowjetunion und der ganzen Welt mit großer Freude begrüßt werden.

Der jämmerliche Versuch des trotzkistischen Abschaums, mit sowjetfeindlichen Ausfällen auf dem Kongreß aufzu-

treten, zeigte, daß der konterrevolutionäre Trotzkismus ein Bannerträger und Bundesgenosse der faschistischen Mörder und Henker geworden ist. André Gide und mit ihm der ganze Kongreß erteilte den Trotzkisten - diesen Hitlerburschen - die gebührende vernichtende Abfuhr.

Auf dem Pariser Kongreß hat das revolutionäre Proletariat einen historischen Sieg errungen. Dieser Sieg wurde auch in den glänzenden und gehaltvollen Reden der besten internationalen Schriftsteller, auf die die Bourgeoisie mit Recht stolz war, zum Ausdruck gebracht. Aus diesen Reden war der endgültige Sieg der proletarischen Weltrevolution zu hören.

(Q.: Der Internationale Schriftstellerkongreß für die Verteidigung der Kultur 1935.
Eröffnungssitzung, 21. Juni abends -
Neunte Sitzung (Schlußsitzung), Dienstag, 25. Juni nachts,
aus: Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung, Basel, 4.Jg. 1935, Bd. I, Nr. 28, S. 1397 - 1404 u. Bd. II, Nr.29, S.1444 - 1449.

Das Programm der neuen Internationalen Schriftstellervereinigung, Das leitende Büro,
aus: Rundschau...., Basel, 4.Jg. 1935, Bd.II, Nr.29, S.1443.

Kollektivstimme der Weltliteratur,
aus: Rundschau..., Basel, 4.Jg.1935, Bd.II, Nr.30, S. 1507/1508.

Die "Prawda" zum Internationalen Schriftstellerkongreß in Paris, aus: Rundschau..., Basel, 4.Jg.1935, Bd.I, S.1404.

Die "Prawda" zur Ankunft Romain Rollands in Moskau und zum Schriftstellerkongreß,
aus: Rundschau..., Basel, 4.Jg. 1935, Bd.I, Nr.28, S.1409.

Die "Prawda" zum Abschluß des Internationalen Schriftstellerkongresses in Paris,
aus: Rundschau..., 4.Jg. 1935, Bd.II, Nr.29, S.1449.)

Arthur Pieck:

"KÜNSTLER ERWACHE!"

EIN ILLEGALES KAMPF-
ORGAN DER REVOLUTIO-
NÄREN KÜNSTLER
DEUTSCHLANDS

Nachdem in Deutschland nun auch die Sonntagsangler verpflichtet wurden, bei der Ausübung ihres vergnügens eine einheitliche Unifom zu tragen, scheint die "Gleichschaltung" des deutschen Volkes vollendet zu sein. Scheint! Denn selbst die braunen Machthaber wissen, daß die Uniform nicht eine faschistische Gesinnung garantiert. Es brodelt bedenklich - und skrupellos wendet man alle Mittel an, um die eigenen Anhänger bei der Stange zu halten. Kriegshetze, Gasmanöver, Autostraßen, Flugzeugbau, Militärmärsche, Wahlrummel, Antisowjetfilme ... der Propagandaminister Goebbels ist vielseitig und versteht sein Geschäft.

Aber irgendwo klappt da etwas nicht. Besonders in der Propaganda, so auch in der Kunst. Nun sind Theater, Film, Musik, Malerei und andere Kunstsparten endlich "gesäubert" - kein fremder Einfluß könnte mehr stören. Wer nicht freiwillig "Heil Hitler" schrie, verlor Heimat und Staatsbürgerschaft oder mußte es unter den Schlägen der Gummiknüppel und Gewehrkolben im Konzentrationslager "üben".

Und trotzdem klappt es nicht. Theater, Lichtspielhäuser, Konzertsäle und Bildergalerien gähnen vor Langeweile oder Leere. Trotz aller Preisausschreiben, Ehrentitel, Lobeshymnen, Kilometerreden oder sonstigen Anstrengungen wurde die neue, die "Blut- und Bodenkunst" nicht geschaffen. Wer ist schuld, fragt man. Und Goebbels schreit in allen Tonlagen: Die ... Künstler selbst! Und trompetet: Künstler erwache!

Aber dieses Erwachen sieht anders aus, als Goebbels und die Seinen es sich denken. Der deutsche Künstler ist heute unzufrieden. Während er sich noch vor drei oder vier Jahren für "neutral" erklärte und sich hütete, in irgendeiner Form Stellung zu nehmen (mit einigen Ausnahmen natürlich), ist in den letzten beiden Jahren eine Änderung eingetreten. Von 12 000 Schauspielern sind laut amtlichen deutschen Erklärungen immer noch 8 500 ohne Engagement. In den Statistiken kann man das zwar ändern. Man erklärt einfach 6 000 von 8 500 für "berufsunfähig", weil sie doch schon jahrelang nicht mehr arbeiten und daher längst ihre Qualität verloren hätten, und streicht ihre Namen von den Listen. Sollen sie sich nach einem anderen Broterwerb umsehen. Doch es bleiben immer noch 2 500 hungrige Schauspieler übrig. Da macht man dann einfach "Berufsauswahl". Jeder Schauspieler unabhängig davon, wie lange er es schon ist und ob er zur Zeit Arbeit hat oder nicht, muß nochmals eine Prüfung machen, und wer diese nicht besteht, darf nicht mehr Schauspieler sein, bekommt nie mehr ein Engagement und muß einen andern Beruf erlernen. So entstehen zwar günstige Statistiken, aber so beseitigt man nicht die Erwerbslosigkeit und den Hunger.

Die Unzufriedenheit unter den Schauspielern über diese Verhältnisse nahm solche Formen an, daß man im vorigen Jahr gezwungen war, die bis dahin noch bestehende "Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger" aufzulösen. Ob es etwas geholfen hat?

Bereits vor der Machtergreifung Hitlers gab es eine starke Opposition in der Schauspielergewerkschaft. Diese Opposition konnte von den Faschisten nie völlig unterdrückt werden und fand immer Mittel und Wege, zu den Schauspielern zu sprechen. Die Faschisten ermordeten Hans Otto, einen der besten deutschen Schauspieler und unermüdlichen Führer der Opposition. Aber

die Arbeit ging weiter. Es wurden politische Briefe an Kollegen geschrieben, kleine illegale Flugblätter erschienen und später auch eine unregelmäßig erscheinende Zeitschrift " D i e R a m p e ". In den letzten Monaten ist die Opposition erstarkt und jetzt erscheint diese illegale Zeitschrift mit verbreiterten Aufgaben und in größerem Umfange und die Redaktion teilt mit, daß jetzt auch das regelmäßige Erscheinen gesichert sei. Die beiden ersten Hefte dieser Zeitschrift " K ü n s t l e r e r w a c h e " und " M e r k b l a t t f ü r K ü n s t l e r ", herausgegeben von oppositionellen Mitgliedern der Reichskunstkammer, erschienen in Postkartengröße auf hauchdünnem Papier mit fotografisch verkleinerter Maschinenschrift und in einer Auflage von 800 bis 1 000 Exemplaren; sie haben aber natürlich einen viel größeren Leserkreis, da sie von Hand zu Hand gehen. Wir entnehmen der ersten Nummer folgende Zeilen:

> "Daß die deutschen Künstler die Zerstörung und Knebelung des deutschen Kunstlebens nicht ruhig hinnehmen würden, war selbstverständlich. Zweierlei Richtungen sind hier zu unterscheiden. Die eine besteht aus den Anhängern des Nationalsozialismus und kämpft gegen die reaktionären Kunstauffassungen Rosenbergs, Schultze-Naumburgs usw. und gegen die Übergriffe und das Kunstbanausentum der Pg-Führer. Die andere Richtung steht dem Nationalsozialismus überhaupt feindlich gegenüber."

Selbstverständlich werden beide Richtungen von den braunen Machthabern mit gleicher Schärfe bekämpft und unterdrückt, denn der Faschismus kann weder innerhalb noch außerhalb seiner Reihen auch nur die leiseste Opposition dulden. Aber man konnte diese Opposition nicht mundtot machen:

> "Der kleine Kreis der aktiven Kämpfer schaffte sich seine Tribüne in "Künstler erwache", um die Verzweifelten, die Schwachen, die Lauen wachzurütteln und zum Widerstand zu sammeln. Es galt Einhalt zu gebieten der dauernden Vernichtung der durch viele Kämpfe erworbenen Kunsterkenntnis und weiterzuarbeiten an einer wirklich fortschrittlichen volksverbundenen Kunst. Die Zustimmung, die unsere Zeitschrift gefunden hat, bewies ihre Notwendigkeit. Da die heutigen Machthaber Deutschlands eine legale Tribüne uns nicht zugestehen können, denn nichts fürchten sie mehr als eine offene Auseinandersetzung, nehmen wir uns das Recht auf diese Weise."

Diese beiden kleinen Heftchen behandeln fast alle Kunstsparten und nehmen in klarer, eindeutiger Form zu den Fragen des deutschen Kunstlebens Stellung.

Diese Hefte sind ein Beweis dafür, daß die deutschen Künstler erwachen, daß sie Lüge und Demagogie, Volksbetrug und Verrat des Faschismus erkennen. Mit ungeheurem Opfermut werden diese Hefte hergestellt und verbreitet. Sie kämpfen für die Einigung der deutschen Künstler, für den Frieden und für die Freiheit der Kunst, gegen den Faschismus. Stolz und siegesgewiß verkünden sie aus dem faschistischen Deutschland uns und der ganzen Welt ihren Kampfruf:

> "Uns kann man nicht verbieten, uns kann man nicht absetzen! Unsere Stimme tönt aus dem Dunkel immer wo und wann es notwendig ist, um die Ehre, Würde



und das Ansehen der deutschen Kunst, des deutschen Künstlers zu retten."

(Q.: Deutsche Zentral-Zeitung, Moskau, 11. Jg. Nr. 112 v. 17. Mai 1936, S. 3)



Alex Keil (d.i. Sándor Ék): "Das spanische Volk kämpft gegen die Bestie des Faschismus, für die Freiheit seiner Heimat, für die Zukunft seiner Kinder", Zeichnung 1936, sign. u. dat. u. l. Nach: DZZ 11. Jg. Nr. 257 v. 7. Nov. 1936, S. 1.

Alfred Durus:

MALER DES WESTENS ALS KÄMPFER GEGEN KRIEG UND FASCHISMUS



KZ Bergen-Belsen

Daumier wurde von Balzac als ein "Michelangelo der Karikatur" bezeichnet. Balzac hatte völlig recht. In Karikaturen gegen die Reaktion des Bürgerkönigtums und des Zweiten Kaiserreichs erreichte Daumier zuweilen die künstlerische Kraft und die Größe von Michelangelo. In Daumiers Werken entwickelte sich die Karikatur zu einer vorher ungeahnten Größe. Die Werke Daumiers und Goyas bilden das unmittelbarste und aktuellste Erbe der Kunst für die fortschrittliche Menschheit im Kampf gegen Krieg und Faschismus.

"Seid ihr dazu geboren?!" - schreit Goya in einer seiner unvergänglichen Radierungen der Folge "Desastros de la Guerra" auf, in denen er die Bestialitäten der napoleonischen Interventen gegen das spanische Volk, gegen spanische Frauen und Kinder schildert. Das spanische Volk wußte zur Zeit Goyas und weiß es heute, daß es nicht dazu geboren ist, um durch Barbaren und Bestien versklavt, erniedrigt, ausgeraubt und ermordet zu werden.

Immer mehr und mehr Künstler in allen Ländern erkennen, daß der Faschismus der grimmigste Feind der Menschheit, der Menschlichkeit, der Kultur und der Kunst ist. Immer mehr Künstler sind bereit, allüberall den faschistischen Kriegstreibern entgegenzuwirken, die einen blutigen Krieg gegen die Sowjetunion, das Land des lichten und freudigen Lebens vorbereiten - entgegenzuwirken mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, heute mit der Feder, morgen mit der Waffe in der Hand.

Schon heute zeigt sich in Spanien, wie einzelne Künstler in ihrem Koppel Pistolen und Handgranaten, Bleistifte und farbige Kreiden tragen und die Pausen im bewaffneten Kampf gegen die faschistischen Interventen dazu benutzen, den Kampf gegen den Faschismus mit der Waffe der Kunst fortzusetzen. Herrliche Plakate und Zeichnungen spanischer Künstler künden vom unvergänglichen und übermenschlich heroischen Kampf des spanischen Volkes gegen den Faschismus an allen Ecken und Enden der Welt. Wir sehen, wie in den antifaschistischen Werken von Souto, Martl Bas, Sim, Arteche, Puyol, Monleon, Renau, Bardasano und Rafael Tona, - um nur einige der Besten aus den Reihen der spanischen Künstler zu nennen - die große nationale Tradition der spanischen Kunst, der Kunst eines Goya und Velasquez, fortwirkt. Diese Künstler leisten den aktuellsten und besten Teil ihres künstlerischen Wirkens als Plakatzeichner, künstlerische Publizisten, Karikaturisten. Dies ist kein Zufall. Das Plakat, die Karikatur, die publizistische Zeichnung ermöglichen vor der Machteroberung durch das Proletariat, im Kampfe gegen die Mächte der Barbarei, die größte Massenwirkung. Es ist auch kein Zufall, daß einzelne spanische antifaschistische Maler im Bildern, die fern vom Schuß geschaffen worden waren, noch formalistischen Einwirkungen unterlagen, jedoch in Werken, die auf dem Felde der Ehre des antifaschistischen Kampfes entstanden sind, schon völlig realistische gestalten.

Die faschistischen Barbaren, die wehrlosen Frauen und Kinder massenweise ermorden, hätten mit der größten Gleichgültigkeit die unsterblichen Werke von Velasquez, Zurbaran, Greco und Goya vernichtet, wenn

diese Kunstwerke nicht rechtzeitig von der spanischen Volksmiliz gerettet worden wären.

Im Kampfe gegen die faschistischen Kriegstreiber, gegen diese Feinde der Menschheit hat aber die Kunst einen neuen, einen mächtigen Ansporn erhalten. Ein Jahr Kampf gegen den Faschismus hat das Schaffen manches vorher unbekannten Künstlers beflügelt. Wer kannte vorher außerhalb Spaniens die Kunstwerke Marti Bas, Souto, Sim, Arteche oder Rafael Tona? Heute wirken ihre Werke weit über die Grenzen ihres Landes ... Ihre Plakate und publizistischen Zeichnungen sind eng mit den Kunstwerken verwandt, die zur Zeit des Bürgerkrieges in Rußland von Majakowski, Tscheremnych, Moor, Maljutin, Nürenberg und Deni geschaffen wurden und die Kämpfer der Roten Armee anfeuerten. Aus den Plakaten der spanischen antifaschistischen Künstler schlägt uns die Flamme des revolutionären Feuers des spanischen Volkes entgegen. Die große Tradition von Goya wirkt in der Folge der Federzeichnungen von Souto "Dibujos de la Guerra" (Zeichnungen des Krieges) als nationales und revolutionäres Erbe gesetzmäßig fort. Es handelt sich hier nicht um eine mechanische Übernahme des Goyaschen Erbes, sondern um eine selbständige, originelle und zeitgemäße Weiterführung der großen Tradition der spanischen progressiven Kunst. Goya betitelte eine seiner Radierungen, worin er die Ermordung und Vergewaltigung wehrloser Frauen durch die Soldateska Napoleons schilderte: "Barbaren". Souto zeigt uns in einem seiner Blätter mit einer Gestaltungskraft, die der Goyas nicht nachsteht, wie eine spanische Mutter mit ihren Kindern von den Brandbomben faschistischer Flugzeuge in die Flucht gehetzt wird. Die Werke Goyas sind Kampfgestaltungen eines Augenzeugen. Goya leitete seine kriegsfeindlichen Zeichnungen mit dem Bekenntnis ein: "Dies alles habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen". Dieses Bekenntnis eines Sehers und Schauers könnte auch unter den Zeichnungen von Souto stehen.



Johannes Wüsten (Ps. "Nikl"): Volksfront. Zeichnung 1936. Sign. u. dat. u. r.

In einer Front mit den antifaschistischen spanischen Künstlern kämpfen und wirken die besten Künstler aller Länder. In den Vereinigten Staaten Amerikas Maler und Zeichner von der Bedeutung eines Ellis, Gropper, Fitzpatrick, Burck, Gellert, Lozowick und noch viele, viele andere. In England Low, Dyson, Gabriel, James Fitton, James Holland, James Boswell u. a., in Frankreich Masereel, Lingner, Gabrol, in Schweden Amelin, in der deutschen Emigration Heartfield, Nikl (d. i. Wüsten, d. Red.), Gü (d. i. Wagner, d. Red.), Katzer u. a.

Eine besondere Höhe hat die antifaschistische Kunst in den Vereinigten Staaten erreicht. Hier ist die große künstlerische Überlieferung von Daumier besonders lebendig. Als Nachfolger und Weiterentwickler von Daumier ist hier in erster Linie Fred Ellis zu nennen, der nach jahrelangem Aufenthalt und künstlerischem Wirken in der Sowjetunion, im letzten Jahr wieder in den Vereinigten Staaten, in den Spalten des Zentralorgans der Kommunistischen Partei "Daily Worker" antifaschistische Zeichnungen veröffentlicht, die auf die breiten Arbeitermassen seines Landes eine ungeheure Wirkung ausüben. Der Reichtum

an Einfällen verbindet sich bei ihm mit einer Tiefe an Ideen und mit der Leidenschaftlichkeit eines echten Kämpfers. Die satirische Phantasie von Ellis vermag die Bestialität des Faschismus und seines Helfershelfers, des Trotzkismus, eine Bestialität und Vertiertheit, wie sie die Menschheit in ihrer vieltausendjährigen geschichtlichen Entwicklung noch nie erlebt hat, höchst einprägsam zu veranschaulichen. Wir sehen von ihm den "Brandstifter". Eine Zeichnung, welche die ganze abgrundtiefe Unmenschlichkeit des Faschismus enthüllt und den Haß gegen die faschistischen Mordbrenner in das Herz des Beschauers brennt.

Von großer Bedeutung sind auch jene Zeichnungen von Gropper, die Tag für Tag in der jüdisch-amerikanischen kommunistischen Tageszeitung "Morningfreiheit" und von Fall zu Fall im "Daily Worker" erscheinen. Von außerordentlicher Aktualität und satirischer Kraft sind die Zeichnungen, in denen Gropper die Beziehung zwischen Faschismus und Trotzkismus aufdeckt. Eine im "Daily Worker" erschienene Zeichnung von Gropper trägt den Titel "Lüftung der Kloake". Eine Arbeiterhand hebt den Mantel von Trotzki hoch. Darunter verbergen sich Hitler, Hearst, Terror und Krieg.

Unter den deutschen antifaschistischen Künstlern ist John Heartfield der größte und populärste. Seine Fotomontagen, die in der "Volksillustrierten" wöchentlich erscheinen, sind in der ganzen Welt bekannt. Er hat die Fotomontage aus dem Bereich des nüchternen Handwerks zur großen Kunst entwickelt. Als Meister der revolutionären Fotomontage steht er heute unübertroffen da. Als Satiriker verdient er neben Ellis genannt zu werden.

(Q.: Deutsche Zentral-Zeitung, Moskau, 12. Jg. Nr. 176 v. 3. Aug. 1937. Mit den Abbn. Fred Ellis': "'Freiwilligen'-Werbung" und "Eine große Zahl von italienischen Soldaten, die sich gegen das demokratische Spanien zu kämpfen weigerten, wurden von ihren Offizieren erschossen".)

Anna Seghers:

ZUM SCHRIFTSTELLER-KONGRESS IN MADRID

"Treu seinen Prinzipien und treu seinen Abmachungen" ist der 2. Kongreß der Schriftstellervereinigung zur Verteidigung der Kultur in der Nacht auf den 3. Juli aus Paris über Barcelona und Valencia nach seinem bereits auf dem 1. Kongreß beschlossenen Tagungsort Madrid aufgebrochen. Inzwischen war dieser Tagungsort Madrid vom geographischen Treffpunkt zum ideologischen geworden. Als unser französischer Freund Jean Richard Bloch kurz nach jenem Ereignis, das man die Rettung Madrids nennt, auf einem Meeting in Paris verkündete, die Tagung des 2. Kongresses in Madrid sei nun gesichert, fand diese Ankündigung nicht nur unter den Schriftstellern das glücklichste Echo, sondern auch in dem überfüllten Saal, der den Sinn unserer Vereinigung begriff.

Ein Schriftstellerkongreß muß von den Massen begriffen werden, wenn er wie der unsere, seine Delegierten in Spanien, Gewehr bei Fuß, zu ihrem geschriebenen Wort stehen hat. Karl Liebknecht hat gesagt: In gewissen Zeiten bekommt das allzuoft verratene, allzu umstrittene Wort durch eine eindeutige Handlung seine Autorität zurück.

Unser Kongreß war von dreißig Nationen mit etwa zweihundert Menschen beschickt. Durch die äußeren Schwierigkeiten konnte nur ein gewisser Teil die gesamte Reise mitmachen. Die meisten europäischen Staaten waren vertreten. Latein-Amerika, auf dem 1. Kongreß noch nicht vertreten, stellte ein hohes Kontingent. Süd- und Ostasien ein schwaches. Wo es noch Lücken gibt, sollte die Assoziation nicht bloß auf spontane Anmeldungen warten. Auf einem Schriftstellerkongreß wird es besonders deutlich: Je mehr der Einzelne seine nationale Eigenheit, das Spezifische seines eigenen Kampfsektors zum Ausdruck bringt, desto stärker wirkt die Einigung, das Internationale.

Vielfältig wie die geographische Herkunft der Teilnehmer war ihre ideologische, die Dauer ihrer ideologischen Anfahrt nach Madrid.

Manche von uns waren mit den Kämpfen der Arbeiterbewegung seit Jahrzehnten verwachsen. Sie haben viele Phasen unserer Bewegung durchlebt, jeder von einem anderen Standort aus, doch jeder ganz und gar. Zu ihnen gehörten unter anderen Andersen Nexö, dessen Pelle, der Eroberer der erste große und in mancher Hinsicht noch heute unerreichte proletarische Roman war, vor vielen Jahrzehnten zum erstenmal auf deutsch im Vorwärts in Fortsetzungen erschienen und unter Jaurès in der Pariser Humanité; Egon Erwin Kisch, der erst kürzlich in Australien gezeigt hat, was ein einzelner antifaschistischer Schriftsteller an Wort und Aktion aus einem Kongreßmandat herausholen kann; Fadejew, der in seinem Bürgerkriegsbuch Die Neunzehn Antwort auf manche Fragen gab; die erst heute ganz bewußt gestellt werden.

Andere Namen sind erst im grellen Licht des letzten Jahres ganz scharf für uns herausgetreten. Der französische Schriftsteller Julien Benda, der zu uns kam, "weil von Spinoza ein direkter Weg bis zu Euch führt", José Bergamin, unser katholischer spanischer Freund, Redakteur von Kreuz und Wahrheit, der Franzose Chamson "als ein Schriftsteller, der jetzt die Richtung seines Lebens entschieden hat". Nennen wir auch jenen katholischen bürgerlichen Historiker, der uns während

der Fahrt gestand, ihm, der Spanien in den letzten zehn Jahren mehrmals von einem Ende zum anderen durchreist, seine Dialekte studiert, seine Kunstwerke katalogisiert hat, sei zum erstenmal der Gedanke an die Bedeutung der sozialen und ökonomischen Frage im Gehirn aufgetaucht, als er in Estramadura den ersten erschossenen Bauern erblickte.

Zu den festen und selbstverständlichen Namen europäischer Geltung unserer Assoziation wie Romain Rolland und Heinrich Mann und Bertolt Brecht hat der spanische Freiheitskampf, das große Beispiel des völligen physischen Einsatzes für die Idee, das nun einmal durch keine andere Agitation übertroffen wird, andere Namen wie etwa des Amerikaners Hemingway hinzugefügt. Wir hatten verhältnismäßig wenig Jugendliche. Mit dieser Frage, eine der wichtigsten überhaupt, muß sich unsere Assoziation einmal besonders beschäftigen. Zum Kern des Kongresses gehörten unbedingt die Schriftsteller aus den Internationalen Brigaden, die nur stunden- oder tageweise dort waren, abkommandiert oder verwundet.

Unser Kongreß war von Anfang an gedacht als ein demonstrativer Kongreß. Während es bei dem ersten Kongreß darum ging, unsere Begriffe herauszuarbeiten, zu formulieren, ging es bei diesem Kongreß darum, Zeugnis abzulegen: nämlich für die Verteidigung der Kultur die heute mit der Verteidigung Spaniens identisch ist. Aber auch von einem anderen Gesichtspunkt aus war dieser Kongreß ein demonstrativer Kongreß: schon ganz kurz, nachdem die Autokarawane die Küstenorte passiert hatte, erfuhren wir, daß diese Ortschaften von Küstenschiffen der Intervention bombardiert waren (eigentlich der Nichtintervention, waren sie doch bestellt, um die Waffeneinfuhr zu verhindern). Bombardierte Kathedralen, die zu dem Besten gehörten, was wir je an europäischer Kunst sahen (nicht bloß durch das Schild "Nationalgut" vor Bilderstürmern geschützt, sondern durch eine Einsicht, daß einem solchen, allen verständlichen, Bauwerk noch etwas anderes innewohnt, als sein augenblicklicher Mißbrauch durch den mit Franco verbündeten Klerus), bombardiert jene Stadt, in der die Kaserne steht, in der Pontius Pilatus residierte, bevor er sein Amt am anderen Ende des Mittelmeers antrat; die Kultur bombardiert vom Faschismus, die Tradition von Profit, die Kunst von der Rente.

Dieser Teil des Kongresses war es, der den übrigen Teil mit bestimmte. Davon muß eine Kongreßkritik ausgehen. In dem Stadthaus von Valencia, dessen Treppenhaus von einer Granate durchschlagen ist, ging es weniger um Referieren als um Zeugnisablegen (womit nicht gesagt sein soll, daß antifaschistische Schriftsteller in beschossenen Städten nicht auch gut referieren können). Eindeutig war das Wofür dieser Zeugnisse: für die Verteidigung der Kultur, die in diesem geschichtlichen Augenblick auf einem ganz bestimmten Schlachtfeld mit ganz bestimmten Waffen unter der Verantwortung einer ganz bestimmten Regierung, der spanischen Volksfrontregierung verteidigt wird. Über dieses Wofür gab es keine Verschiedenheiten. Die Zeugnisse variierten nur nach dem Woher, nach der Herkunft und Weltanschauung der Delegierten. Eine gesunde Variation. Volksfrontaktionen der Schriftsteller sollen ja kein mechanisches Aneinanderreihen zufälliger Besonderheiten sein, sondern ein scharfes

Herausarbeiten der Einheit unter offenen Auseinandersetzungen.

Dies Sich-Eins-Erklären in dem spanischen Freiheitskampf war der gemeinsame Kern aller Erklärungen, wie verschieden auch das Woher und Warum war: "Alle, die hier sind", sagte der sozialistische Ministerpräsident Negrin in seiner Eingangsrede, "oder auch abwesend hinter diesem Kongreß stehen, identifizieren sich mit jeder Idee, die vor Madrid verteidigt wird". Und der Sowjet-Schriftsteller Kolzow: "Nur für die gibt es keinen Platz, die an irgend eine Kompromißmöglichkeit mit dem Feind glauben, so tief der Gedanke an Kapitulation auch versteckt sein mag, unter welchen komplizierten politischen, philosophischen oder künstlerischen Überbauen er auch immer verdeckt sein mag." - "Auf dem 1. Kongreß in Paris", sagte der spanische Generalkriegskommissar Del Vayo, "als Delegierter der spanischen Schriftsteller - die Ereignisse von Asturien lagen hinter uns - berief ich mich auf Gorkis These: das Proletariat als Verteidiger der Kultur."

Julien Benda erklärt: "Man wirft mir vor, daß ich an Aktionen teilnehme, wo Kommunisten die Mehrheit haben. Wenn das tatsächlich geschieht, bin ich nicht verantwortlich. Seit fünfzig Jahren verrät das demokratische Bürgertum die Werte, die es zu stützen vorgibt. Wenn ich auf diese Werte noch etwas gebe, dann muß ich mich eben an solche fortschrittliche Parteien halten, die sie allein wirklich bewahren."

Kann man sagen, die Deklarationen auf dem Podium von Valencia hätten weiter gehen können, besser fundiert oder Vorschläge liefernd? Vielleicht gehört der Katholik Bergamin zu denen, die im Fragestellen am weitesten gegangen sind: "Das Wesen des Schriftstellers besteht in dem Sich-in-Beziehung-setzen, in der menschlichen Kommunion. Es gibt einen Unterschied zwischen'isoliert' und 'allein'. Am 18. Juli hat sich das Volk von Madrid erhoben, wie ein einziger Mensch und wie ein Mensch allein.Allein, aber nicht isoliert. Mit dem spanischen Volk, oft allein in der Geschichte, retten sich alle menschlichen Kulturwerte." Er verglich an anderen Stellen die eigentümliche Gemeinsamkeit des russischen und des spanischen Volkes in der europäischen Geschichte. Der Widerstand gegen Napoleon an zwei Enden Europas. Das russische und das spanische Volk, beide haben sie, nicht isoliert, aber allein, weil erstmalig, neue Phasen der Geschichte durchlebt, für andere Völker mitdurchlebt. So gemeinsam ist dadurch heute ihre Geschichte geworden, daß, wer sich jetzt gegen Rußland kehrt, sich auch gegen Spanien kehrt.

Was hätten die Delegierten dem Fliegerbombardement in der zweiten Nacht von Valencia, diesem Korreferat des Gegners, in ihrer Morgensitzung entgegensetzen können? Die klare Selbstrechenschaft von Chamson, die jedem Intellektuellen anstünde: "Diese Nacht hat mein ganzes Leben verändert, mein Ziel geklärt." War doch für viele der Luftangriff in Valencia das erste bewußte Kriegserlebnis. Die unter dem Druck der äußeren Lage ungewöhnlich offenen Aussprachen haben gezeigt, wie das Kriegserlebnis zwei Generationen scheidet, daß wir, die wir für den Frieden kämpfen, den Krieg viel

besser kennen müssen, nicht bloß seine äußeren und bekannten Wirkungen, sondern seine mannigfachen und unerwarteten in den Gehirnen, sogar seine Anziehungskraft.

Chamson hat Madrid genannt "die einzige Stadt ohne Angst in einer Welt von Angst". Wie hat diese Umgebung auf den Kongreß gewirkt? Die Barrikaden verwachsen mit den Gassen, in ihrem Schatten spielen Kinder und stricken Frauen, hart an der Grenze der Artillerieeinschläge. Fatalismus? Die Schriftsteller, deren Beruf es ist, der Ursachen eines Verhaltens habhaft zu werden, waren sich einig - ganz das Gegenteil. Das Leben dem Tod entgegengesetzt, die Menschenwürde der feigen und blinden Zerstörung, das Klassenbewußtsein allen Versuchen der Auflösung.

Eine andere, viel erörterte Frage: Worauf beruht die große, auch den Schriftstellern fühlbare Autorität der Kommunistischen Partei in Madrid? Hier ist jetzt nicht die Rede von dem hohen Kontigent der Kämpfer, das sie Madrid gestellt hat. Die Schriftsteller fragten, durch welche ideologische Kraft hat sie, die mit ihren Bundesgenossen als Retterin von Madrid gilt, die Stadt retten helfen, durch welche Worte, durch welche Parolen? Die Antwort ist die schwerste und einfachste: Sie hat den Massen von Madrid die Wahrheit richtig gesagt. Sie hat die Massen über den furchtbaren Ernst der Lage, sogar über die Möglichkeit des Untergangs schonungslos aufgeklärt, und sie hat diese Lage nackt und schonungslos dargestellt, auch gleichzeitig den einzigen Ausweg aus dieser Lage gezeigt. Für den Schriftsteller ist das gleichzeitig die wichtigste künstlerische und politische Frage.

Wie aber hat der Kongreß auf die Umgebung gewirkt? Auf der Straße von Valencia nach Madrid hat man uns in den Dörfern angesprochen:"Sagt, was hier vorgeht, ändert, Ihr, die Ihr ändern könnt". Wie hat der Schriftsteller in Madrid dieses fast schmerzhafte Vertrauen in die Autorität des geschriebenen Wortes geachtet?

"Wir müssen das Wort finden", sagte der norwegische Dramatiker Nordahl Grieg, "das Wort das die Aktion schafft". Das ist der Ausgangspunkt für die Erwägungen von Madrid, die in der Zielsetzung über den Pariser Kongreß hinaus gehen.

Wir haben in Madrid unsere deutschen Schriftstellerfreunde gesehen, die eben deshalb zum Kern des Kongresses gehören, weil sie durch ihren völligen persönlichen Einsatz ihr eigenes geschriebenes Wort demonstrieren. Wie groß, auch zahlenmäßig, der Einsatz ist, der von den deutschen kommunistischen Schriftstellern geleistet wird, kann man daraus sehen, daß allein von der Pariser Gruppe zwei Drittel kämpfend und schreibend in Spanien sind oder waren. Darunter Ludwig Renn, Gustav Regler, der schwer verwundet auf Minuten zu unserem Meeting kam, Hans Marchwitza, der die Erholungszeit nach seiner Verwundung benützt, um zu schreiben, Hans Kahle, General der Volksarmee, Artur Köstler, der jetzt nach seiner Gefangenschaft in Malaga sein zweites Buch über Spanien schreibt, Kisch, der jetzt in Madrid arbeitet, Kurt Stern, der jetzt eine Brigadenzeitung leitet, Alfred Kantorowicz, der von seinem Frontabschnitt nicht zum Kongreß kommen konnte, und inzwischen ebenfalls verwundet wurde, Bodo Uhse, der Soldat ist und schreibt, Theodor Balk,

unser Reporter, jetzt Frontarzt.

Unsere Versammlungen haben gezeigt, wie diese vollständige Solidarität mit dem spanischen Freiheitskampf von den spanischen Massen eingeschätzt wird. Um so stärker spürbar wird jeder Bruch mit der Solidarität, mag er nun offen oder beschönigt sein, mag ein Schriftsteller sich mit pseudorevolutionären Phrasen rechtfertigen oder mit religiösen, mag er sich offen zu trotzkistischen Gruppen rechnen oder stolz zu gar keiner, sein Solidaritätsbruch an uns wird immer zur Solidarität mit Franco werden.

In seiner Rede in Paris hat Brecht das Substanzielle der Kultur gezeigt, und wie sich ein Quadratmeter Franco abgewonnener Erde in einen Quadratzentimeter Pradoleinwand Goya oder Velazquez umsetzen kann. Leider kann man diese Umsetzung auch ungekehrt ausdrücken. Mancher Quadratzentimeter bedruckte Seite kann einen Quadratmeter verlorenen Boden vor Brunete bedeuten. Kein Kommunist, sondern der Katholik Bergamin, hat das Erscheinen des Gide'schen Buches, haarscharf qualifiziert: "Ich habe das Buch hier in Madrid in einer Totenstille gelesen, die von dem Bombardement des Feindes punktiert war. Deshalb hat dieses Buch, ein unbedeutendes Buch an und für sich, für mich als Spanier eine ungeheure Bedeutung. Ich fühlte förmlich voraus, mit welcher Freude dieses Buch da drüben bei Franko gelesen wird. Dieses Buch, das ein furchtbarer Verstoß gegen die intellektuelle Solidarität ist.""Wir beschreiben nicht bloß Geschichte, wir machen sie." Ludwig Renn warnte zugleich, daß dieses Geschichte-machen falsch verstanden wird. Die wichtigste Aktion der Schriftsteller ist und bleibt Schreiben. "Führt unsere Gedanken aus, nehmt meine Feder, solange ich schieße. Der Krieg, den wir führen, ist für uns keine Freude. Er ist kein Ziel an sich, er ist etwas, durch das man hindurch muß."

Dieses Hindurch-Müssen bedeutet aber gleichzeitig aus der Defensive herausmüssen, aus einer Kampfphase heraus, deren Begriffe allzuoft mit dem Wort "anti" beginnen. Hier haben viele Diskussionen in Madrid eingesetzt: Mehr und nehr zu zeigen, wofür wir kämpfen als wogegen, nicht nur Kultur zu verteidigen, sondern aufzubauen. Das ist nur ein Reflex unserer ganzen Situation auf die Schriftsteller. Kurt Stern hat auf dem Kongreß berichtet: "Vor Madrid hat mich ein Soldat gefragt: Ist sie eigentlich schön, die Stadt, die wir verteidigen?" Dieser Soldat hat vielleicht das Wesentliche unserer Lage ausgedrückt. Wir können noch viel mehr Menschen für den Kampf freimachen, wenn sie besser begreifen, was das für eine Stadt, was das für eine Kultur ist, die sie verteidigen.

Der Hitlerfaschismus hat uns gelehrt, daß der Feind eine jede Lücke, die wir in der Vorstellungswelt der Massen gelassen haben, jeden Punkt im Gehirn, den wir brach liegen haben, mit seinen eigenen Ideen besetzt. Bei dem einzelnen Schriftsteller wird diese Frage zu großer Wichtigkeit; eine Leere in seinem Denken, eine Ungeklärtheit in seiner Vorstellung, vervielfältigt sich in den Lesermassen. Eine winzige Infektion an einer Stelle seines Denkens wirkt sich durch seine Arbeit in den Massen aus. Wir haben in unseren Diskussionen ein großes Bedürfnis nach Klärung gerade bei

jenen Schriftstellern festgestellt, welche aus einer "Anti"-Stellung zu uns gekommen sind, aber jetzt mehr suchen als "gegen etwas zu sein". Durch eine ebenso kraftvolle Klarheit in dem, wofür wir sind, als in dem, wogegen wir sind, würden wir auf viel mehr Intellektuelle wirken, welche am Rand unserer Bewegung stehen oder sogar in Gefahr sind, von klassenfeindlichen Gruppen aufgefangen zu werden. Denn in einer gewissen Abneigung gegen bloße Abwehrstellungen, in einem starken Bedürfnis nach positiver Zielsetzung, werden solche Menschen durch scheinbar positive, aber falsche und verlogene Zielsetzungen leicht abgelenkt.

Worin bestehen unsere speziellen deutschen Aufgaben: Wir müssen den Schriftstellern unaufhörlich und geduldig an den zahllosen konkreten Beispielen klarmachen, wie es in unsrem Kampf nur ein Entweder-Oder gibt, ein ungeteiltes Ja für den Freiheitskampf.

Wir müssen mit Hilfe möglichst vieler Schriftsteller den spanischen Freiheitskampf auch für Deutschland darstellen, als das Beispiel geschlossensten Kampfes für die Freiheit überhaupt.

Wir müssen, wo wir heute "das kulturelle Erbe" antreten, alle Freiheitskämpfer der Vergangenheit darstellen als den mächtigsten Impuls der Geschichte und der Kunst. Wir müssen in Deutschland helfen, dieses lebendige Erbe, dieses richtig gedeutete, dem Volk bewußt gewordene Erbe für den täglichen heutigen Freiheitskampf zu nutzen, es der Jugend übermitteln, daß sie bei jeder Gelegenheit auf dieses Erbe pocht.

In der Resolution unseres Kongresses heißt es:

"Daß die Schriftsteller bereit sind, mit allen ihnen verfügbaren Mitteln gegen Krieg und Faschismus zu kämpfen. Daß in dem Krieg, den der Faschismus augenblicklich gegen den Frieden und alle Kulturwerte führt, keine Neutralität möglich, ja nur ausdenkbar ist, wie es die Schriftsteller vieler Länder erfahren haben, in denen jedes aufrechte Denken auf die furchtbaren Bedingungen der Illegalität beschränkt ist.

Deshalb wendet sich der Kongreß an alle Schriftsteller der Welt, an alle, die aufrichtig an ihre Mission glauben, um sich sofort gegen die Drohung zu stellen, die auf der ganzen Kultur und der ganzen Menschheit lastet. Ganz besonders wendet er sich an solche, die ein Mangel an Wissen oder auch Informationsmöglichkeit heute noch an die Illusion einer geistigen Neutralität glauben läßt. Auch an solche, die selbst noch heute an die Versprechungen glauben, hinter denen sich der Faschismus verschanzt, wenn er auf Tod und Zerstörung ausgeht.

Der Kongreß fordert diese Schriftsteller auf, sich ihrer historischen Aufgaben endlich bewußt zu werden und sich mit ihm im Kampf zu vereinigen.

In diesem bereits begonnenen Kampf grüßen die Schriftsteller das spanische Volk, seine Armee und seine Regierung. Vorhut für den Frieden und für die Kultur, am bedrohtesten Punkt. Sie begrüßen die Sowjet-Union als Helfer in diesem Kampf und alle Völker, die ihrem Beispiel folgen. Die Schriftsteller ver-

pflichten sich, voll Vertrauen in den Sieg des spanische Republik zu verteidigen und für ihre Sache die zu gewinnen, die heute noch verwirrt sind oder zaudern."

(Q.: Die Internationale, Jg. 1937, Nr. 5/6, S. 21 - 27 (Tarnausgabe), hier n. Anna Seghers: Willkommen Zukunft, München 1975, S. 180 - 186)

RESOLUTION DES ZWEITEN INTERNATIONALEN SCHRIFTSTELLERKONGRESSES

Valencia, Madrid, Barcelona, Paris

4. bis 17. Juli 1937

Getreu den Prinzipien und Beschlüssen des ersten Kongresses ihrer Assoziation verkünden die Schriftsteller von 28 Ländern, die sich zu ihrem zweiten internationalen Kongreß versammelt haben, der in Valencia, Madrid und Barcelona tagte und seine Arbeit am 17. Juli 1937 in Paris abschloß,

erstens, daß der Faschismus der Hauptfeind der Kultur ist, die zu verteidigen sie sich verpflichtet haben;

sie erklären - zweitens - , daß sie bereit sind, gegen den Faschismus, der sein Zerstörergesicht offen zeigt oder aber zur Erreichung seiner Zwecke Umwege einschlägt, mit allen zu iher Verfügung stehenden Mittel zu kämpfen; sie erklären, daß sie bereit sind, gegen alle Kriegsanstifter zu kämpfen;

sie bekräftigen - drittens -, daß in dem gegenwärtigen Krieg, der vom Faschismus gegen die Kultur, gegen die Demokratie, gegen den Frieden und überhaupt gegen das Glück und die Wohlfahrt der Menschheit geführt wird, keinerlei Neutralität denkbar und möglich ist, wie dies die schwere Erfahrung der Schriftsteller zahlreicher Länder zeigt, in welchen alles Denken unter die schrecklichen Verhältnisse der Illegalität versetzt ist.

In Konsequenz dessen wenden sich die Teilnehmer des Kongresses mit einem feierlichen Appell an alle Schriftsteller der Welt, an alle, die tief und ehrlich an ihre menschliche Sendung und an die Wirksamkeit des gedruckten Wortes glauben, und rufen sie auf, unverzüglich in den Reihen der Kämpfer wider die der Kultur und der Menschheit drohende Gefahr ihren Platz einzunehmen.

Die Teilnehmer des Kongresses wenden sich insbesondere an diejenigen, die noch Illusionen haben, daß eine Möglichkeit zur Wahrung der Neutralität bestehe. Sie wenden sich desgleichen an diejenigen, die noch den lächerlichen Versprechungen Glauben schenken, unter deren Deckmantel der Faschismus sein zerstörerisches und todbringendes Werk verbirgt.

Die Teilnehmer des Kongresses rufen alle Schriftsteller auf, sich ihrer geschichtlichen Pflicht bewußt zu sein und sich mit ihnen zu vereinigen im Kampfe für das Wohl der Mehrheit der Menschheit und für die Behütung des geschichtlichen Erbguts.

Der Kongreß grüßt das republikanische Spanien, sein Volk, seine Regierung und seine Armee, die Vorhut im Kampfe.

Die Teilnehmer des Kongresses verpflichten sich, das republikanische Spanien überall, wo es eine Bedrohung erleidet, zu verteidigen und für dieses Ziel die Schwankenden und Irregehenden zu gewinnen.

Die Teilnehmer des Kongresses erklären schließlich ihren unerschütterlichen Glauben an den Sieg des spanischen Volks!

(Q.: Internationale Literatur, Deutsche Blätter, Moskau, 7. Jg. 1937 H. 10, S. 142/143. Ebd. außerdem S. 129 ff. Auszüge aus den Kongreß-Reden von M. Kolzow, José Bergamin, André Malraux, André Chamson,

Julien Benda, A. Tolstoi, Ilja Ehrenburg, W. Stawski, W. Wischnewski, Paul Conzales Tunon (Argentinien), Cesar Valejo (Peru), Nicolas Guillen (Cuba), Vicente Saez (Costa Rica) und die Mitteilung Roman Rollands an den Kongreß. Im Wort und anderen Organen der antifaschistischen Presse sind weitere Redebeiträge veröffentlicht worden.)



Fred Ellis (USA): "Weg da, von diesem Boden! ..." (Chinesische Freiheitskämpfer). Pinselzeichn., undat. (ca. 1930)

Heinz Worner:

BILDENDE KÜNSTLER IM K. B.

Einen großen Anteil an der Gründung und Weiterentwicklung des Freien Deutschen Kulturbundes haben wohl die Maler und Bildhauer. Fred Uhlmann und Paul Hamann, wer sollte diese Namen nicht kennen. War doch Uhlmanns Wohnung eine der Gründungsstätten des FDKB und Versammlungsort der Künstler-Sektion, und Hamann, einer der fleißigsten Mitarbeiter und Organisator der ersten Ausstellung in der Wertheim Gallery. Dank auch allen anderen Kollegen, die uns damals halfen bei der Flucht aus der Tschechoslowakei, die die englischen Künstler aufriefen und in der Artists International Association einen tüchtigen Mitkämpfer fanden. Das Artists Refugee Committee und seine beiden Sekretärinnen werden vielen von uns unvergeßlich bleiben, Frau D. Uhlmann, die uns wieder einen Halt in England gab und Frl. H. Roeder, welche unsere Internierung verkürzte. Aber zurück zur ersten Ausstellung. Sie war ein großer Erfolg. Um nur einige Namen zu nennen: Kokoschka, Max Ernst, Georg Ehrlich, Uli Nimptsch, Feigl, Trier, Hüttenbach, Ernst Stern und viele, viele andere bekannte deutsche Künstler nahmen teil. "Die Ausstellung ist willkommen und interessant, weil sie tatsächlich ein Kulturerbe widerspiegelt" (Times). "Es scheint, ein Deutscher oder Österreicher braucht nur Weltbedeutung zu haben und automatisch hat er sich damit den Haß seiner Regierung zugezogen ..." (New Statesman & Nation).



Paul Hamann (Mitgl. des FDKB in GB): Metallarbeiter, Plastik ca. 1940.

Dann kam der Krieg und die Internierung. Auf Zeitungspapier und in Lehm wurde die Arbeit fortgesetzt. "Camp-Art in Canada" war die erste Ausstellung im Hause des Kulturbundes, die Nachricht brachte von dem, was "drüben, über dem Teich" geschah. Dann folgte im Sommer 1941 die gemeinsame Ausstellung mit englischen Künstlern, wie: Duncan Grant, V. Bell, K. Rowntree, du Plessis, Carel Weight, M. Rothenstein, R. K. Jamieson, Ruskin Spear, B. Sinclair, K. H. Baynes u. a. Kokoschka eröffnete diese Ausstellung vor vollem Haus.

Einige Wochen später kam die Artists International Association in unser Haus zu Gast. Ein großes Essen, Musik und Ansprache des Vorsitzenden den A.I.A., Mischa Black. Der Grundstein zu einer engeren Zusammenarbeit war gelegt.

Das erste Ergebnis war die gemeinsame Bildhauer-Ausstellung im Oktober 1942. Die Aussteller waren u.a.: Trevor Tennant, Karin Loewenadler, John Cole, Bernard Leach, L. Peri, E. Spurr, Mary Duras, Prof. Blensdorf, W. Soukop, Anna Mahler, René Mendel, Paul Königsberger, Hermann Nonnenmacher, S. Charoux, E. Hoffmann, René Graetz, H. Abarbanell, J. Abbo, M. Sokol. Herbert Read schrieb das Vorwort zum Katalog. "One is specially interested in the specimens of Free German work. We have had a little opportunity of getting well acquainted with it ... All are welcome, and I hope that their work will in future find a wider field." (Jan Gordon im "Observer").

"Die Idee einer besonderen Schau für Plastiker ist vortrefflich. Würde das nur öfter getan". (Peter Naumburg in "Die Zeitung").

Im Sommer 1942 fand der kollektive Anschluß unserer

Künstlersektion an die A.I.A. stat. Der Februar 1943 sah uns in der White Chapel Art Gallery mit der "Artist Aid Jewry Exhibition", welche in Gemeinschaft mit dem Jewish Cultural Club veranstaltet wurde. Jacob Epstein, der große englische Bildhauer, stellte uns einige seiner Arbeiten zur Verfügung.

Diskussionsabende, Vorträge und Führungen runden das bild der Arbeit unserer Sektion ab. Besonderes Interesse fand der letzte Lichtbildervortrag des englischen Kunstkritikers Eric Newton, der über "Art and Propaganda" sprach, und die Künstlerschaft Hampsteads in unser Klubhaus zog.

Dank auch Francis Klingender, der so oft bei uns sprach, und uns zuletzt durch die Hogarth-Ausstellung führte.

(Q.: Freie Deutsche Kultur, German Anti-Nazi Monthly, London, Jg. 1943/1944, Dezember/Januar, S. 7; mit den Abbn. "Knabenkopf", Bronzeplastik v. Georg Ehrlich, Tate Gallery, "Die Moorsoldaten", Bronze -Relief v. Heinz Worner. Die Ausgabe der Zeitschrift erschien anläßlich des fünfjährigen Bestehens des Freien Deutschen Kulturbundes in Großbritannien und enthält die Ansprache Oskar Kokoschkas zur Eröffnung des Theaters des FDKB am 10. Juli 1943, in der er ausführt:

Es ist nicht zuletzt deutscher Kulturtradition zu danken, daß diese Ideen zur dialektischen Philosophie eines Hegel endlich zum Marx-Engelschen dialektischen Materialismus ausreiften, in welchem Denksystem die Gesetze der sozialen Entwicklung gegeben werden. Wenn die unterdrückten Massen aller Länder, Sprachen, Farben, wesentliche Formulierungen ihrer gesellschaftlichen Forderungen, wichtige soziale Reformen und den Ansatz zu einer neuen Gesellschaftsphilosophie, die zu einer, dem Verstande und dem Herzen gemäßen Katholizität weist, als ihr heutiges Kriegsziel erkannt haben, dann ist es nicht zu wundern, daß diese geistige Erbschaft noch das Programm einer Untergrundbewegung sein muß! So ist sie auch das Programm der Deutschen Untergrundbewegung. Dafür sprechen die ungeheuren Gewaltmittel, die der deutsche Faschismus nach zehn Jahren seiner Herrschaft gegen sie aufwenden muß. Einst war die Erfindung des Schießpulvers in Deutschland dort mit einer anderen, der Erfindung der Buchdruckerpresse beantwortet worden. Am Tage der Bücherverbrennung waren diese geistigen Bausteine bereits Fundament einer neuen, im Osten entstandenen, Gesellschaftsordnung geworden.

Sämtliche westlichen Völker halten an von der mittelalterlichen Theoloie inspirierten, denkerischen Grundlagen ihrer gesellschaftlichen Formen fest. So konnte das Phänomen, daß eine materielle Veränderung der Umwelt diese Formen erschüttert, zwar konstatiert werden, wie eine Art Fatum, aber nicht erkenntnismäßig begriffen.

Allein in der Sowjetunion, wo die Annahme der technischen Zivilisation, auf Grund einer planmäßigen Durchführung, um deren Vorteile für die Gesellschaft willen, beschlossen war, hat man die hiermit verur-



John Heartfield, Einband zu: "Und sie bewegt sich doch!" Freie deutsche Dichtung. London (Freie Dt. Jugend) 1942 (Vorw. O. Kokoschka)

sachten gesellschaftlichen Folgen nicht ignoriert. Man hat diesen vorgegriffen.

Zugleich mit der Industrialisierung hat man das gesellschaftliche Denken rationalisiert. Dies im Sinne der griechischen Gesellschaftsphilosophie, die eine in der Praxis und nicht bloß in Theorie existierende Gesellschaft und Wirtschaft zum Denkobjekt machte.)

René Graetz:

GEDANKEN ZUR ERSTEN INTERNATIONALEN KÜNSTLER-KONFERENZ 1944

In diesem Jahr fand in London die erste Konferenz ausländischer Künstler statt. Sie war einberufen worden von der "Artists International Association", um die Ansichten der Vertreter der Künstler über folgende Punkte zu hören:

a) sofortige Einleitung von Hilfsmaßnahmen für Künstler in den befreiten Gebieten,

b) Bildung von Künstlerorganisationen ähnlich der AIA in allen Ländern als Teil des Nachkriegs-Wiederaufbau-Programms,

c) Gründung eines internationalen Künstler-Büros zur Zusammenfassung aller nationalen Gruppen auf internationaler Basis.

In seinem Begrüßungstelegramm brachte Oskar Kokoschka die wesentlichen Ziele der Konferenz in folgender Weise zum Ausdruck: "Die dringende Aufgabe der Künstler ist, der Gesellschaft zum Bewußtsein zu bringen, daß Kultur Leben, Freiheit und Glück jedes Individuums beeinflußt" und daß "... Kultur wieder zum ständigen Interesse aller Menschen, gleich welcher Rasse, Sprache oder Farbe werden muß".

Die Tatsache, daß Vertreter 17 verschiedener Nationen an den Debatten der Konferenz teilnahmen, ist bedeutsam. Den unmittelbaren Hintergrund der Konferenz bildete die gegenwärtige große Entscheidungsschlacht. Wir haben den Wendepunkt einer Periode erreicht, die das psychologische und ästhetische Fundament ins Wanken gebracht hat, das während der letzten 35 Jahre dem Wirken des Künstlers Richtung gab. Die tiefe moralische Krise, von der Kriege gewöhnlich begleitet sind, läßt die Künstler die Richtigkeit der "Ivory-Tower" - (Elfenbeinturm-) Einstellung bezweifeln und veranlaßt sie zum Nachdenken über ihre eigene Stellung in der Gesellschaft. So beginnen sie zu erkennen, daß die Kunst eine wichtige Rolle im geistigen und auch materiellen Wiederaufbau Europas zu spielen hat.

Welches ist nun angesichts dieser Umstände die spezielle Bedeutung, die die Konferenz der ausländischen Künstler für uns Freie Deutsche Künstler hat? Welches ist die Perspektive, die vor uns liegt, angesichts der Schäden, die durch den jahrelangen Einfluß der Nazi-Ideologie der Kunst und den Künstlern in Deutschland zugefügt worden sind?

In einer Ansprache anläßlich der Eröffnung der Kölner Kunst-Ausstellung 1944 sagte Bruno Brunscheid von der Nazi Reichskulturkammer: "Die Künstler demonstrieren durch diese Ausstellung den unbesiegbaren Willen, die Kultur am Leben zu erhalten ... diese Ausstellung drückt den Wunsch von Kunstliebhabern aus, Ruhe und geistige Erholung in der Betrachtung von Kunstgegen-

ständen zu finden. Es ist beachtenswert, daß alles, was an Kriegsereignisse rührt, von dieser Ausstellung ferngehalten wurde zugunsten friedlicher Dinge."
Angesichts der Greueltaten, die die Nazis in diesem Krieg täglich begehen, fällt die Unterwürfigkeit der Nazi-Künstler dem Faschismus gegenüber und ihre wirklichkeitsferne Sentimentalität besonders ins Auge. Diese Einstellung muß jedem wahren Künstler als unvereinbar mit dem künstlerischen Gewissen erscheinen.

Diese raffinierte Methode des Fernhaltens der Öffentlichkeit von einer grauenhaften Realität stellte einen völlig neuen Trick in der Nazipropaganda dar. Es ist eine Politik widerlicher Passivität und der Verschleierung der wahren Ziele, sie wurde eingeführt nach einer langen Periode der Gleichschaltung der Künstler, die sich bereitwillig in den Dienst des ungeheuerlichen Rassenmythos und des "Blut- und Boden"-Kults stellten und so mithalfen, die Massen in den Kampf um die Weltherrschaft des deutschen Imperialismus zu treiben.

Was war nun der Grund für den beschämenden Zusammenbruch der fortschrifttlichen Kunst und für den Überzeugungswechsel der Künstler 1933? Haben wir es mit einer deutschen Mentalität zu tun?

Die Unfähigkeit der deutschen Künstler, für die Verteidigung der Freiheit des Ausdrucks einzutreten, war das traurige Resultat einer ganzen geschichtlichen Periode, der Periode, die die Losung "l'art pour l'art" gebar. Durch diese Verneinung des Inhalts wurde die Kunst zu einer leblosen Abstraktion, die zum Verfall verurteilt war. Während Millionen von Arbeitern dem Hunger preisgegeben waren, experimentierten viele Künstler der "fortgeschrittenen" Schulen mit den letzten Feinheiten aller möglichen "ismen" und wagten sich in die "seltenen Höhen" der Kunst der "vierten und fünften Dimension". Diese Entwicklungsperiode war ein typisches Produkt der sozialen und gesellschaftlichen Konflikte Deutschlands, das zerrissen war durch die Folgen der militärischen Niederlage und einer unvollendeten bürgerlichen und mißlungenen proletarischen Revolution. es war eine Periode scharfer sozialer Gegensätze, die zum akuten Mißverständnis zwischen Künstler und sozialer Umgebung führten. Auf der einen Seite schalteten Künstler wie Klee, Kandinsky und Ernst aus ihren Bildern nicht nur die Wirklichkeit aus, sondern sie behaupteten sogar von der Kunst vergangener Epochen, daß sowohl die darin enthaltenen Elemente von Beobachtung und Erfahrung, als auch die dargestellten Gegenstände zufällig seien, Zeichenvorlagen, in denen der Künstler seine angeblich rein ästhetischen Gefühle zum Ausdruck gebracht habe. Auf der anderen Seite gab es Künstler, die aus der Arbeiterklasse oder aus dem Kleinbürgertum hervorgegangen waren wie Grosz, Kollwitz und Barlach. Diese schufen zwar Werke, die an den sozialen Zuständen Kritik übten, aber in ihrer Wirkung oft dadurch begrenzt waren, daß die Kritik im Negativen, Ablehnenden stecken blieb, bzw. weil deren Schöpfer nicht immer fähig waren, sich von den herrschenden sozialen Komplexen zu befreien.

Ein anderer verhängnisvoller Mangel war das Fehlen fortschrittlicher Künstlerverbände, die einen nennenswerten Einfluß auf weite Kreise der Künstler ausgeübt hätten. Die Künstler glaubten, daß ein solcher Zusammenschluß dem Geiste individuellen künstlerischen Strebens entgegengesetzt sei. Alle Diskussionsgruppen, Veröffentlichungen und Ausstellungen wurden arrangiert mit der Absicht, Einzelschöpfungen in den Vordergrund zu schieben. Kunstprobleme wurden in kleinen Gruppen "Eingeweihter" diskutiert. Als der Nazismus an die Tür klopfte, gaben gerade diese Künstler ihre "kostbaren" Rechte preis, die sie durch Zusammenschluß zu verlieren gefürchtet hatten - und wurden gleichgeschaltet.

Wenn es sich nun zeigt, daß Kunsterzeugnisse teilweise abhängig sind von sozialen und politischen Wechselwirkungen, ist es dann nicht folgerichtig, daß eine Wiedergeburt deutscher Kunst eine grundlegende Veränderung sowohl der sozialen als auch der politischen Sphäre bedingt? Geschichtliche Ereignisse haben auch den persönlichsten Angelegenheiten eines jeden von uns ihren Stempel aufgedrückt. Die politischen Ereignisse der vergangenen 12 Jahre sollten jeden Künstler zu der Erkenntnis geführt haben, daß er nicht abseits stehen kann, wie gern er es auch möchte; der Künstler muß wieder, wie schon so oft in der Geschichte, ein kulturellpolitisches Bewußtsein bekommen, auf dessen Grundlage allein sich eine humanistische Kunst entwickeln kann. Kunst ist aber mehr als eine rein mechanistische Wiedergabe der sozialen Wirklichkeit, denn der Mensch lebt in einer Umgebung, die ihrerseits ein menschliches Erzeugnis ist. Die Kunst kann an der Formung des menschlichen Bewußtseins einen bedeutungsvollen Anteil haben und einer der stärksten und unentbehrlichsten Verbündeten aller fortschrittlichen Kräfte sein. Denn der Künstler, der als denkender Mensch an seine Arbeit herangeht, mit Gefühlen und Ideen, benutzt die Wirklichkeit, um diese Gefühle und Ideen zum Ausdruck zu bringen, er kann also nicht neutral sein. Kunst ist nicht bloße Reproduktion des Lebens, sie kommentiert es und sie fällt auch ein Urteil. Es wird behauptet, daß die große Masse der deutschen Künstler die Zensur der Kulturkammer akzeptierte, weil sie glaubte, daß sie dadurch in dieser Zeit höchster Gefährdung für die Kunst die Elemente ihrer Kunst in eine bessere Zeit hinüberretten könnte. Diese indifferente Geisteshaltung und der Mangel an Zivilcourage gestatteten es ihnen aber nicht, neutral zu bleiben, sondern machten sie zu Agenten und leider meist auch willigen Werkzeugen der Reaktion. Sie vergaßen, daß die Kunst aufhört, eine soziale Funktion zu haben, und damit schöpferisch zu sein, wenn sie nicht mehr imstande ist, die Bestrebungen der fortschrittlichsten Kräfte des Volkes zum Ausdruck zu bringen.

In Mexiko, wo Künstler in breitem Maße zur Darstellung von Szenen aus dem öffentlichen Leben übergingen, entwickelte sich eine revolutionäre Richtung in der Kunst gleichzeitig mit der mexikanischen Revolution. Wir sehen, wie das soziale Bewußtsein von Künstlern wie Orozco, Goitia und Orgeta eine Einstellung zum Leben erzeugte, die ihrerseits die Form

und den Inhalt ihrer Werke beeinflußte. Dieses Verhältnis zwischen Gesellschaft, Künstler und Werk ist ein wechselseitiges, wodurch die Isolierung des Künstlers aufgehoben wird. Aus diesem neuen Verhältnis entwickelte sich die Wandmalerei, nicht nur als Dekoration und Anhängsel der Architektur, sondern als Mittel zum Ausdruck der Bestrebungen des Volkes.

Deutsche Künstler müssen ebenfalls lernen, von ihren speziellen Fähigkeiten Gebrauch zu machen und ihre Aufgabe als K ü n s t l e r im Kampf für ein freies Deutschland zu erfüllen. Die Aufgabe ist schwer, - aber das darf für einen Künstler kein Grund sein, sich ihr zu entziehen.

Die Basis für eine schöpferische Entwicklung des Künstlers und seines Werkes liegt nicht in der Durchführung formaler Experimente, die Sensation hervorrufen, oder die bloßer Ausdruck des Ego sind, sondern in der Entwicklung eines künstlerischen Idioms, das in geeigneter Weise des Künstlers Konzeption von der Wirklichkeit wiedergibt. Der Künstler muß allerdings sicher sein, daß seine Konzeption der Wirklichkeit entspricht, d. h. realistisch ist, und daß s i e d e r i d e o l o g i s c h e n U m e r z i e h u n g d e s V o l k e s i m G e i s t e d e s F o r t s c h r i t t s d i e n t .

(Q.: Freie Deutsche Kultur, German Anti-Nazi Monthly, London, Jg. 1944, Oktober, S. 10)

Anna Seghers:

AUFGABEN DER KUNST

Welche Rolle hat heute die Kunst in dem Kampf, der die Welt in Atem hält? Welche Rolle wird sie morgen haben, wenn der Kampf mit den Waffen zwar entschieden sein wird, aber der Kampf von Verstand zu Verstand, von Geist zu Geist noch lange andauern wird, ein erbitterter Kampf zwischen Weltanschauungsfronten? Wie kann da da die Kunst eindringen? Mit ihren tausendfachen subtilen Mitteln, da die Menschen an die Argumente von Ferngeschossen und fliegenden Bomben gewöhnt sind?

Aus entlegenen Zeiten und Völkern gibt es Legenden von den staatsumwälzenden Wirkungen bescheidener und zarter Kunstwerke. In der Biographie des Konfuzius heißt es, er hätte die Geschichte seines Staates aufgeschrieben und die bestechlichen Beamten und die verlogenen Minister hätten Angst bekommen. Die Generale der verbündeten Armeen haben heute nichts gegen solche Bundesgenossen unter den Künstlern einzuwenden, vor deren Liedern und Fresken und Romanen die Verlogenen und die Bestechlichen in den faschistischen Ländern Angst bekommen.

Bei einem ähnlichen Anfang eines Artikels oder eines Gesprächs waren früher die Künstler schnell in zwei Gruppen geteilt. Es gab die Schlagworte "L'art pour l'art; und Tendenzkunst und Schlagworte für alle Zwischenstufen. Die einen waren der Meinung, daß die politische Kunst einengt, entwürdigt, den Sinn des künstlerischen Schaffens verfälscht. Die anderen verachteten eine Kunst, die nur durch sich selbst wirken wollte und keinem sozialen Zweck diente. Eine solche politisch zwecklose Kunst erschien ihnen müßig

ästhetisch oder kleinbürgerlich oder hohl. In beiden Gruppen war Falsch und Richtig heillos gemischt. Vor langer Zeit hat Georg Lukács in der "Internationalen Literatur" darauf aufmerksam gemacht, daß die sogenannten politischen Schriftsteller gar zu gerne einen Thomas Mann oder einen Maler Hodler gering schätzten, ohne zu fühlen, daß diese Männer ohne politische Stellungnahme die Volksverbundenheit und die wichtigsten Fragen der Jugend viel besser zum Ausdruck brachten als manch ein politischer Künstler. Die Bewußtbarmachung der Wirklichkeit durch die Kunst umfaßt alle Gebiete des Lebens. Die "Tendenzkunst" hat große Gebiete unbeachtet gelassen, und der Faschismus hat später diese Hohlräume der Gefühle für sich benutzt. Die "reinen Künstler" lassen einen gefährlichen Hohlraum, indem sie das Wichtigste, das Menschlichste, das geschichtsbildende Element auslassen. Der Faschismus hat eher verstanden, daß die zwei feindlichen Lager zusammen gehören, als er seine Ausstellung "Verbotene Kunst" aufmachte. Van Gogh und Käthe Kollwitz und Barlach gehörten darin zusammen. Jedes unverfälschte Klarstellen von Elementen der Wirklichkeit war ihm sträflich, jeder soziale Stoff, aber auch die Zergliederung eines Gesichtes oder einer Landschaft. Das Bewußtmachen schlechthin war dem Faschismus ein Greuel.



Hanns Kralik:
"Die Heimat zerstört, die Familie tot, stürzt Hitler, kämpft für den Frieden!" Antifaschistischer Klebezettel (Wachsmatrize)ca. 1942

Heute wird allerorts gestritten, wie man den Verlorenen Sohn, den deutschen Jugendlichen, "erziehen" kann. Unter "Umerziehung" versteht man ungefähr Heilung, denn Umerziehung setzt irgend eine, wenn auch falsche Erziehung voraus. Wo und was soll man umerziehen, wenn die Brüder und Väter mit nationalen Begründungen zum Abschlachten von Juden und zum Massenmord von Gefangenen abgerichtet wurden? Das erhabenste Kunstwerk kann kaum ein Gehirn "umerziehen", das durch diese Dressur gegangen ist. Doch bei der Umwandlung des Volkes kann jenes Buch oder jenes Drama nützlich sein, das der Jugend einige verlorene Begriffe, einige längst gefälschte Begebenheiten eindeutig darstellt.

Der Künstler hat immer eingegriffen. In der Antike hat Myron den einfachen athletischen Menschen dem vergöttlichten erhabenen entgegengestellt. Auf dem Parthenon haben die griechischen Künstler die Arbeiten des Herkules unter dem Segen der Stadtgöttin Athene in Stein gehauen. Sie haben dadurch zum ersten Mal in die antike Welt einen Begriff von der menschlichen Arbeit eingeführt, der selbst die - "Reinigung des Augiasstalles" geheiligt hat. In den nachchristlichen Jahrhunderten ist dem Volk der leidende Mensch eingeprägt worden statt des heroischen und sieghaften, der Märtyrer statt des Helden. Die Kunst hat später geholfen, den Heiligenschein endgültig von dem Kopf des Menschen zu ziehen, nachdem sie ihn schon vorher, nur getarnt mit dem Heiligenschein, in seiner alltäglichen Schönheit zu zeigen gewagt hat. Längst nachdem Balzac in Romanen das neue, das bürgerliche Weltbild darstellte, zeigte die französische Malerei die moderne technisierte Stadt, ihre Straßen und Menschen. Die Kunst hat bei dem antiken Weltbild geholfen und bei dem christlichen und bei der Reformation. Sie hat die Weltanschauung des Bürgers bewußt gemacht und wieder in Frage gestellt. Sie wird auch bei der Zerstörung des Faschismus und bei der Befreiung der Länder und der Gehirne mitschreiben und mitmalen.

Der Künstler von heute muß die Angriffspunkte ersinnen, von denen aus er die Mentalität der faschistischen Jugend von ungeheurem Wahn, von lügenhaften Vorstellungen, von totenstarrhafter Verkrampftheit in Herrschsucht und mechanischen Gehorsam befreien kann. Er darf sich nie scheuen, die Angriffspunkte zu benutzen, auf denen Karl Marx in seiner Zeit gestanden hat: Die Erniedrigung, in die Deutschland gefallen ist, noch furchtbarer machen durch das Bewußtsein der Erniedrigung, durch das rücksichtslose Aufzeigen aller Folgen, aller Kennzeichen der politischen Ohnmacht, die nicht nur das Dasein der Nation, die das Dasein jedes einzelnen in der Nation brandmarken, in zahllosen, oft nur unbewußten Einwirkungen.

Die Künstler müssen die Begriffe von drei Werten in der deutschen Jugend neu erwecken: das Individuum, das Volk, die Menschheit. Die vergiftete Jugend muß wieder fühlen, was der Mensch schlechthin bedeutet, das Individuum mit allen seinen auslebbaren Eigenschaften, mit seiner sozialen Bedingtheit, mit seinen offenen und verborgenen Leidenschaften. Die französischen Schriftsteller fanden den Ausdruck "dignité humaine". Rembrandts "Segen Jakobs", das Licht auf den Händen des Patriarchen, die Fugen von Bach, Goethes "Faust" mit allen nur möglichen menschlichen Verwicklungen seiner Zeit, sie alle enthalten "dignité humaine". Aber reichen sie aus, um den Brüdern und Söhnen von Mördern und Banditen einen Anflug von menschlicher Würde nahezubringen? Generationen von Künstlern werden dem abgestumpften Volk darstellen müssen, was das unteilbare, das unverletzliche Individuum bedeutet. Es muß wieder lernen, in Gorkis "Mutter" zu lesen, die auf der tiefsten Stufe der Not höchsten Begriff von menschlicher Würde verkörpert. Es wird wieder in den Porträts von Holbein oder von Cézanne das Wunder des Individuums erkennen mit seinem nach allen Richtungen ausgelebten Leben, den Menschen, von dem Marx sagte, daß die Wurzel und das Ziel alles Geschehens bleibt. Denn "dignité humaine" bedeutet nicht bloß Erhabenheit, sie bedeutet das Anrecht jedes einzelnen auf Freiheit im Denken und Fühlen und Handeln. Dann wird er befreit werden von der Vorstellung eines Herrenmenschen und Herrschers, der bei ihm den Begriff des freien Individuums verdrängt hat.

Wie die Kunst helfen muß, den einzelnen Menschen wieder einzusetzen mit seinen Gefühlen und Leidenschaften, mit seinen persönlichen Bindungen in der Liebe, der Freundschaft, der Familie, so muß sie auch helfen, den neuen, den antinazistischen Begriff wieder einzusetzen, von dem, was Volk ist. Sie wird das Volk nicht als Rasse darstellen und nicht als Produkt von Blut und Boden. Sie wird es wie Tostoi, Manzoni und Shakespeare als eine gesellschaftlcih werdende Einheit darstellen, die auf dem gleichen Territorium gewachsen ist durch gemeinsame Arbeit, Kultur und Geschichte. Die Jugend muß lernen, ihr Volk nicht mehr statisch zu sehen in prädestinierter Macht, sondern dynamisch, zusammenwachsend in leidenschaftlichen Kämpfen, in einer Entwicklung durch Widersprüche (...)

Der dritte Wert, den der Künstler neu aufstellen muß, heißt Menschheit. Die Nazis haben das eigene Volk

als das hochwertigste, als das einzig herrschberechtigte erklärt. Der hochwertigste Mensch im eigenen Volk war der, der am besten die der eigenen Rasse zugeschriebenen Werte ausdrückte. Der Char'kover Prozeß beweist, was aus solchen Herrenmenschen, auf Hitlerschulen und Ordensburgen geworden ist. Die Künstler aber, die bald aus der Emigration heimfahren werden, haben eine Lehrzeit hinter sich, die sie befähigt, die fremden Völker als den Beitrag der Erde zur Menschheit darzustellen. Sie werden, im Gegensatz zum Faschismus, klar machen, wie die fremden Völker genau wie ihr eigenes nicht pflanzenhaft aus der Natur gewachsen sind, sondern aus gesellschaftlichen und geschichtlichen Bedingungen. Sie werden klar machen, daß die fremden Völker nicht geringer sind als das eigene Volk, allesamt wie Humboldt gewußt hat, " zur Freiheit bestimmt". Die Künstler fühlten sich immer zur Darstellung dieser Freiheit berufen. Herder führte eine mächtige Literaturbewegung, die in den Deutschen durch das Volkslied die Einsicht in die Menschheit geweckt hat. Dasselbe tat Brahms in seinen Zigeunerliedern; Goethe sprach es aus im "Westöstlichen Diwan". Er mag der deutscheste unter den Deutschen gewesen sein, in seinem Schaffen verleugnet er nie die Kraftquellen aus den fremden Völkern; die Klarheit des eigenen Ich hat ihn die Klarheit der andern erst recht hochhalten lassen. In Mexiko hat längst Traven geholfen, das Gesicht dieses Volkes bewußt zu machen. Indem er die Struktur des mexikanischen Volkes durch das Mittel der deutschen Sprache aufdeckte, hat er, in dieser Rassekreuzung von Stoff und Sprache, gegen Rassedünkel und gegen Herrenwahn gekämpft.

Die Künstler helfen in Büchern und Dramen bei der Bekämpfung der unsinnigen, zu Verderbnis und zu Verbrechen führenden Vorstellungen, die sich in der faschistisch verseuchten Jugend eingenistet haben. Solche Vorstellungen sind nicht bloß getarnt in einer jetzt auch in den Zeitungen viel besprochenen und gefürchteten faschistischen Untergrundarbeit, sondern sind manchmal sogar unbewußt. Wenn aufrichtige Künstler bei der Aufdeckung solcher Vorstellungen und bei ihrer Widerlegung helfen, dann helfen sie durch ihre Bilder und Bücher bei der Niederringung des Faschismus.

(Q.: <u>Freies Deutschland</u>, Mexico, 3. Jg. (1943/44) H. 12, S. 22 ff; hier n. Anna <u>Seghers</u>: Willkommen, Zukunft! München 1975, S. 80 - 84, geringfügig gekürzt)

informationen

DEUTSCHLAND

David Erlay: Verwunschene Gärten - Roter Stern. Heinrich Vogeler und seine Zeit. Fischerhude 1977 (ca. 7.-DM)

Diese zweite Schrift Erlays ist noch weniger ergiebig, als seine erste (Erlay: Worpswede - Bremen - Moskau. Der Weg des Heinrich Vogeler. Bremen 1972). Vogelers künstlerisches und kulturpolitisches Anliegen der letzten beiden Lebensjahrzehnte wird kaum erhellt. Über seine ARBKD-Initiativfunktion, über seine umfangreiche Tätigkeit in der Sowjetunion, im IBRK oder seine gemeinsame Arbeit mit dem Essener Bildhauer Will Lammert als Leiter des Zeichenzirkels des Klubs ausländischer Arbeiter in Moskau Ende der 30er Jahre erfährt man nichts. Stattdessen werden die bekannten Gruselgeschichten über seine letzten Lebensjahre ausführlich ausgebreitet und zitiert. So fehlt immer noch eine gültige Biographie und - fünfunddreissig Jahre nach seinem Tode - ein vollständiges Werkverzeichnis Heinrich Vogelers.

Diether Schmidt: Karl Hubbuch. München (Limes) 1976 (38.-DM)

Hubbuch durchlief in den 20er Jahren eine vergleichbare Entwicklung wie Georg Scholz. Und wie dieser wird auch Hubbuch der Neuen Sachlichkeit in der entpolitisierten Variante zugerechnet. Das, obwohl beide besonders während der ersten Hälfte der 20er Jahre progressive und politische Arbeiten aufzuweisen haben. Hubbuchs Zyklus "Deutsche Belange", 1925 begonnen, wäre da zu nennen.
Die vorliegende Sammlung von Zeichnungen Hubbuchs enthält unter den interessantesten Stücken eine zweite Fassung der ersten Zeichnung des Zyklus "Deutsche Belange" mit dem Titel "Aufmarsch". Gegenüber der bekannten Fassung des Blattes ist diese ausführlicher und breiter angelegt, so daß der abgebildete Zug der Arbeiterschaft jetzt mit Lenin an der Spitze politisch konkreter und eindeutiger dargestellt ist.
Für die gediegene und teure Aufmachung der Publikation wäre wohl die Mappenedition zweckmäßiger gewesen.

Joachim Heusinger v. Waldegg: Heinrich Maria Davringhausen, Monographie mit Werkverzeichnis 1912 bis 1932. Köln (Rheinland) 1977 (kart. 20.-DM)

Die GALERIE WILBRAND in Köln führt zur Zeit einer Ausstellung von Bildern und Gouachen Davringhausens durch.

Die Kölner galerie gmurzynska veranstaltet eine weitere Ausstellung zur frühen russischen und sowjetischen Avantgarde unter dem Titel "Die Kunstismen in Rußland 1907 - 30".

Eckhard Siepmann: Montage: John Heartfield. Berlin 1977 (21.-DM)

Bruno Taut: Architekturlehre. Grundlagen, Theorie und Kritik aus der Sicht eines sozialistischen Architekten. Hamburg/ Westberlin (VSA) 1977

DEUTSCHLAND	Die NEUE GESELLSCHAFT FÜR BILDENDE KUNST (Berlin) bereitet für August 1977 eine Ausstellung zur deutschen Kunst der 20er Jahre vor. Jörg Immendorff stellt von Mai bis Juni im Städtischen Museum in Utrecht/ Niederlande aus. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.
FRANKREICH	Louis Aragon hat seine gesamten Manuskripte und den bisherigen Nachlaß seiner 1970 verstorbenen Frau Elsa Triolet dem französischen staatlichen Zentrum für wissenschaftliche Forschung geschenkt. Das umfangreiche literarische Material - insgesamt zehntausende von Manuskriptseiten - wird in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrt werden und dort künftig den Wissenschaftlern zu Studienzwecken zugänglich sein. Arno Münster: Antifaschismus, Volksfront und Literatur. Zur Geschichte der französischen Vereinigung revolutionärer Schriftsteller und Künstler. Hamburg etc. (VSA) in Vorbereitung (14.-DM). (Eine ausführliche Besprechung erfolgt nach Erscheinen)
ÖSTERREICH	Oswald Oberhuber, Peter Weibel: Österreichs Avantgarde 1900 - 1938, Ein unbekannter Aspekt. Wien (Galerie nächst St. Stephan) 1976/ 1977 (39.-DM). Von Willi Pechtl (A-1120 Wien, Karl-Löwegasse 30/1/6) wird eine neue Kunstzeitschrift mit sozialistischem Anspruch herausgegeben: "Kulturkampf". Nr. 1 ist im Februar 1977 erschienen und enthält Beiträge über die Biennale in Venedig, über zeitgenössische mexikanische und chinesische Kunst.
USA	Dieter Buttjes: Der proletarische Roman in den Vereinigten Staaten (1930 - 1935). Hain, in Vorbereitung (ca. 34.- DM) Nachdem der linke Flügel der art&language-Gruppe mit der Herausgabe von drei Nummern von "The Fox" sein Interesse für eine materialistische Kunsttheorie und -praxis bekundete, ist jetzt das angekündigte neue Organ im Zeitungsstil erschienen. Titel: "Red-Herring" (Roter Hering). So gibt es mittlerweile etwa sieben progressive und revolutionäre Kunstzeitschriften in den USA und Kanada (darunter z. B. "Linkskurve").
SCHWEIZ	Franz Rueb: Kunst und Klassenkampf. Geschichte, Möglichkeiten und Grenzen sozialistischer Kunst in der bürgerlichen Gesellschaft. Zürich (POCH) 64 S. Fr.5.- (Eine Besprechung des geschichtlichen Teils folgt) Nr. 2 der neuen Zeitschrift "Kulturmagazin" ist erschienen und enthält in Fortsetzung zu Nr. 1 weiteres Material zum Thema Volksverbundenheit und außerdem ein Porträt des Filmers Joris Ivens.



Forum der aktuellen Auseinandersetzung, Kritik, der Debatte für demokratische und sozialistische Kunst und Literatur. Berichtet über die Praxis unserer Ortsgruppen und pflegt die Tradition des revolutionären und demokratischen Kulturerbes! Sie tritt politischer Entmündigung und Zensur entgegen.

erscheint monatlich, 36 Seiten, Preis 2,– DM



Wissenschaftliches Periodikum. Veröffentlicht Meinungen, Analysen, Untersuchungen, Dokumente auf der Grundlage des streitbaren Materialismus. Als Theoretische Zeitschrift ist sie eine Anleitung zum Handeln.
(theoretische Zeitschrift),
erscheint 1/4 jährl. , ca. 140 Seiten,
Preis 5,– DM

Gilbachstr. 34, 5000 Köln 1, Konto: PschA Köln, S. Schossig,
Tel.: 0221/ 51 78 87 Sonderkonto 22551 - 502

dokumentationen zur geschichte der revolutionären kunst aller länder

redaktion verlag avantgarde jürgem kramer box 1142 d-4650 gelsenkirchen pschkto. essen 1588 01-438

ZWEITE FOLGE (Oktober 1977)

Zur sowjetischen Kunst und Architektur 1917 - 1947
Materialien, Dokumente, Reproduktionen

Kunst und antifaschistische Volksfront, Teil 2

DRITTE UND VIERTE FOLGE (DEZEMBER 1977)

Deutschsprachige marxistische Kunstkritiker:
A. Durus, Fritz Schiff, A. Behne u. a.
Schriften, Biographien, Bibliographien

Die Schriftenreihe dokumentiert den Entwicklungsprozeß revolutionärer Kunst folgender Länder:

AFRIKANISCHE LÄNDER ARGENTINIEN AUSTRALIEN BELGIEN BRASILIEN BULGARIEN CHILE CHINA DÄNEMARK DEUTSCHLAND FINNLAND FRANKREICH GRIECHENLAND GROSSBRITANNIEN ITALIEN JAPAN JUGOSLAWIEN KANADA KOLUMBIEN LETTLAND(e) MEXICO NIEDERLANDE NORWEGEN ÖSTERREICH POLEN RUMÄNIEN SCHWEDEN SCHWEIZ SPANIEN TSCHECHOSLOWAKEI UdSSR UNGARN USA

